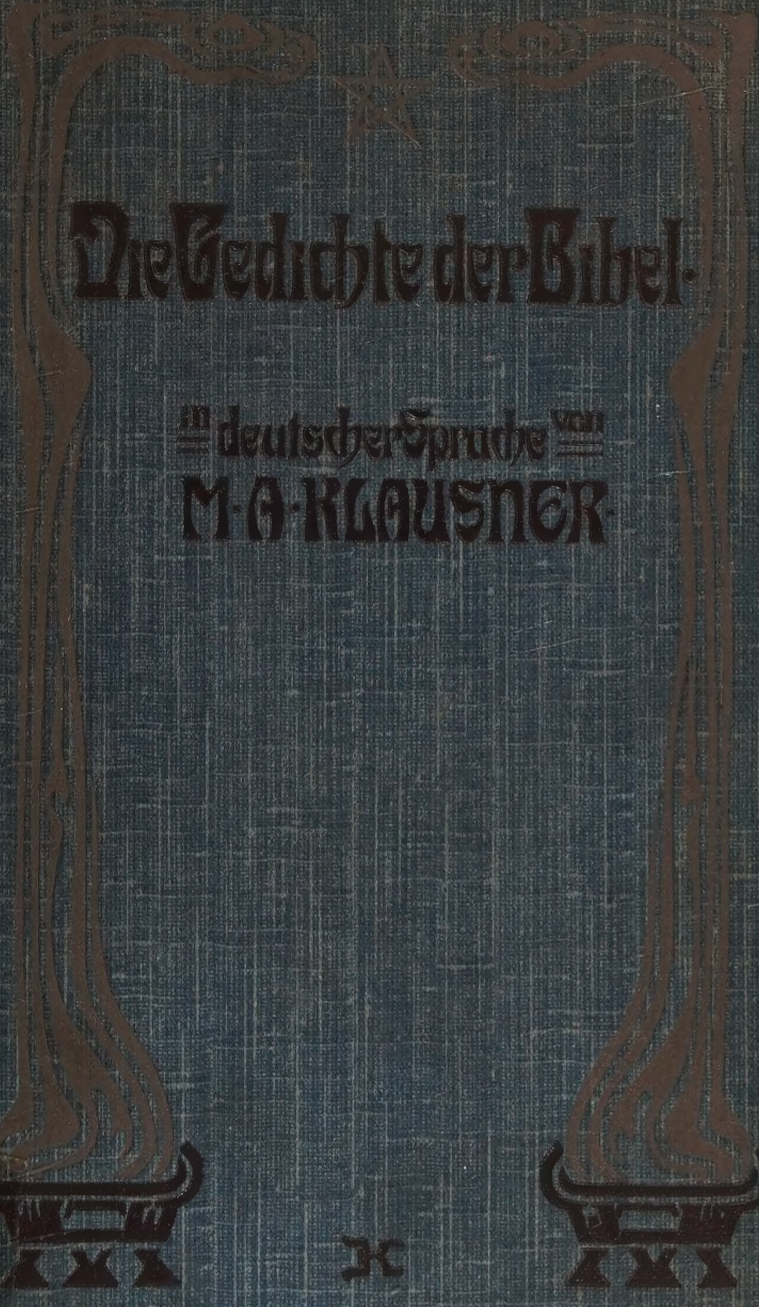




Die Gedichte der Bibel.

in deutscher Sprache von
M. A. KLAUSNER.

025.4
K53G4
1902

44 c5

Die Gedichte der Bibel

In deutscher Sprache

von

M. A. Klausner.

Mit Buchschmuck von Judith Klausner.



Berlin N.W.

Commissions-Verlag von S. Calvary & Co.

1902.

Mit ehrfürchtiger Scheu habe ich den Versuch begonnen, die Gedichte der Bibel in deutscher Sprache wiederzugeben. Die Berechtigung zu dem Versuch habe ich einzig aus der Liebe zu dem heiligen Original geschöpft. Schafft meine Uebertragung nicht den lebendigen Eindruck, daß dichterische Kraft und Kunst seit Jahrtausenden keinen Fortschritt gemacht haben, so liegt die Schuld nur an dem unüberbrücklich weiten Abstand zwischen dem Vermögen der biblischen Sänger und dem ihres jüngsten Interpreten, der dieses Buch den Freunden der Bibel widmet.

Berlin, im April 1902.

M. A. Klausner.

Alle Rechte vorbehalten.

Inhalt:

Das Hohelied	Seite	1— 22
Das Klagelied	"	23— 48
Der Psalter	"	49—320
Das Buch Hiob	"	321—408

B e r i c h t i g u n g .

Seite 354, zweite Strophe, letzte Zeile, lies Allmacht
(statt Andacht).





Digitized by the Internet Archive
in 2025

Das Hohelied.

Sulamith:

Komm, Geliebter, komm herein,
Zur Erneuerung unsres Bundes;
Röstlicher denn Feuerwein
Sind die Küsse deines Mundes.

Deines Atems süßer Duft,
Er berauschet und berückt;
Deiner Nähe Balsamluft
Aller Mädchen Sinn entzückt.

Drang und Zwang treibt mich dir nach,
Eilends folg ich deinem Rufen
Wie in königlich Gemach,
Wie auf eines Thrones Stufen.

Bonnetrunken harr ich dein,
Ob du meiner auch gedenkest;
Röstlicher denn Feuerwein
Ist die Liebe, die du schenkest.

Willst du nur, mein Hort und Held,
Huld und Gnade mir erweisen,
Muß die ganze große Welt
Mich vor Allen selig preisen.

*

*

*

Wie Redarenzelte dunkel
Bin ich, Hals und Antlitz braun,
Wie des Königs Kronegefunkel
Bin ich lieblich anzuschau'n.

Sonnenglut, die mich verbrannte,
Hat mich nicht so arg versehrt,
Wie der Zorn, der mich verbannte
Von dem mütterlichen Herd.

Zürnt ihr, meiner Mutter Söhne,
Weil bei eures Weinbergs Gut
Ich vergaß die eigne Schöne
Und des eignen Weinbergs Gut?

* * *

Den meine Seele liebt, ich frage:
Wo weilest du?
Und in des Mittags Glut, o sage:
Wo hältst du Ruh?

Bei deinen Gefährten
Mag ich nicht sein;
Ich schmachte nach dir nur,
Nach dir allein.

Der Hirt:

Du schönste der Frauen,
Du kennst nicht die Flur?
So folg mit Vertrauen
Der Herden Spur.

Führ deine Lämmer
Durch knospige Feld,
Durch waldigen Dämmer
Zum Hirtengezelt.

Wie bist du so schmuck; nichts kann dich erreichen!
Dem Prunkgespann Pharos möcht ich dich vergleichen:
Die Kettlein und Schnüre an Wange und Brust,
Sie erhöhen deinen Reiz, meinen Augen zur Lust.
Und güldene Spangen verfertige ich
Mit silbernen Buckeln als Zierrat für dich!

Sulamith:

Geliebter und Herr, ich bin deine Blume,
Ich dufte nur deinem Gefallen und Ruhme.
Du bist meine Seele, mein Traum, meine Lust,
Ein Myrrhenstrauß bist du an meiner Brust,
Balsamische Traube, die mich beglückt,
Für mich im Weinberg Engedi gepflückt!

Der Hirt:

Meine Schäferin, du schönste der Frauen,
Wie bist du so lieblich anzuschauen!
An deinen Blicken will ich saugen,
Du Schäferin mit den Taubenaugen.

Sulamith:

Du Holder, du Schöner, das grünennde Feld,
Zu unserem Lager ist es bestellt,
Die Cedern sind Balken unsres Gemachs,
Cypressen, sie bilden die Sparren des Dachs.

*

*

*

Sulamith:

Ich bin die Lilie von Saron,
Ich bin die Rose im Thal —

Der Hirt:

Was unter Dornen die Rose,
Bist du in der Frauen Zahl.

Sulamith:

Wie unter Gebüsch und Gestrüppe
Der tragende Apfelbaum lacht,
So lacht unter allen Männern
Meines trauten Geliebten Pracht.

Sein schattges Gezweige bildet
Mir kühle, verborgene Bucht,
Und meinen Gaumen lekt er
Mit seiner süßen Frucht.

Mein Trauter labt mich mit Weine,
Er schenkt mir feurigen Trank,
Mich schützt als Panter seine Liebe
— Und ich bin liebeskrank.

Seine Linke stützt das Haupt mir,
Seine Rechte mich fest umschlingt;
Mein liebedurstiges Auge
Den Geliebten selber trinkt.

Ihr Schwestern, ich beschwör euch:
Weckt nicht die Liebe auf!
O wartet, bis sie selber
Nimmt ihren Siegeslauf.

*

*

*

Horch, horch, des Liebsten Stimme
Dringt losend an mein Ohr!
Er hüpfet über Hügel,
Dringt über Berge vor.

Mein Liebster gleicht dem Hirsche,
Ist schneller als das Reh;
Er lauscht schon hinter der Matte,
Durchs Gitter ich ihn seh!

Horch, horch, der Liebste ruft mich:
„Komm, holde Schäferin!
„Der Winter ist vergangen,
„Die Regenzeit dahin.

„Dem Boden entsproßen Blumen,
„Der Feigenbaum spendet Duft,
„Es girrt die Turteltaube
„Und würzig weht die Luft.

„Des Weinstocks junge Triebe
„Verbreiten Balsamhauch,
„Und neue Lieder erklingen
„In Feld und Hain und Strauch.

„Auf, auf, meine süße Taube,
„Du schöne Schäferin!
„Hinauf ins Felsgeklüfte,
„Dort führe ich dich hin.

„Dort will ich ins Auge dir schauen
„Und hören der Stimme Laut.
„Wie süß sind deine Augen!
„Wie ist deine Stimme traut!

„Du knospest, meine Geliebte,
„ — Wie schön ist dein Angesicht! —
„Mein Weinberg treibt und sprießet
„Und bringt die Frucht ans Licht!

„Fangt mir die jungen Füchse,
„Die rebenverderbliche Brut!
„Denn unser Weinberg knospet
„Und will jetzt sichere Hut!“

*

*

*

Du Trauter meiner Seele,
Dein bin ich, du bist mein —
Du wetdest unter Rosen,
O lehre bei mir ein!

Bis sich der Tag gekühlet,
Der Schatten sich gedehnt,
Bleib hier bei deiner Trauten,
Die nur nach dir sich sehnt!

Du gleichst dem jungen Hirsche,
Bist schneller als das Reh —
Spring über die trennenden Berge,
Mein stolzer Hirsch, mein Reh!

*

*

*

Sulamith:

Auf nächtger Ruhestätte
Lag ich. Der Schlummer floh.
Geliebter meiner Seele,
Sag' an, wo bist du? wo?

Ich hob mich von dem Lager
Und zog straßauf, straßab.
„Wo bist du, mein Geliebter?“
— Niemand, der Antwort gab.

Ich fragte alle Wächter,
Wo mein Geliebter weilt;
Nicht Einer der Gefragten
Hat Antwort mir erteilt.

Doch als sie kaum vorüber,
Ich den Gesuchten fand.
Ich griff nach dem Geliebten
Und faßte seine Hand.

Ich hielt ihn fest und fester,
Ich zog ihn liebend nach
Zu meiner Mutter Wohnstatt,
In Mütterleins Gemach.

Ihr Schwestern, ich beschwör' euch,
Wecht nicht die Liebe auf!
D wartet, bis sie selber
Nimmt ihren Siegeslauf.

*

*

*

Wer tritt am Wüstenfaume
Rauchsäulengleich hervor?
Wer wirbelt duftgen Weihrauch
Und Myrrhenhauch empor?

Seht dort des großen Königs
Prunkvolle Lagerstatt,
Die er mit sechzig Helden
Zum Schutz umgeben hat.

Die kriegsgeübte Rechte
Ruht auf des Schwertes Knauf,
Die nächtigen Sorgegeister,
Sie kommen hier nicht auf.

Es ist des Königs Sänfte
Aus Holz vom Libanon,
Aus Silber sind die Säulen
Und golden glänzt der Thron.

Mit Purpur ist beschlagen
Des Königs Traggezelt,
Der Boden köstlich bedeckt,
Wie's Juda's Töchtern gefällt.

Schaut an, ihr Töchter Zion,
Des Königs Krone und Zier!
So schmückte ihn seine Mutter,
So schmückte sie ihn mir!

Zu deinem Hochzeitsfeste,
Herr König, Glück und Heil!
Mir aber wird Hochzeitsfreude
Nur mit dem Geliebten zu theil!

*

*

*

Der Hirt:

Meine Schäferin, du schönste der Frauen,
Wie bist du lieblich anzuschauen!
An deinen Blicken will ich saugen,
Meine Schäferin mit den Taubenaugen!

Schwarzblau und üppig der Höpfe Brangen,
Wie die Ziegen, die am Gilead hangen.
Deine Zähne weiß, wie der Lämmer Bließ,
Wie purpurne Schnüre der Tippen Verließ.
So leuchten Granaten in sanftem Feuer,
Wie deine Wangen unter dem Schleier.
Stolz trägst du den Hals wie Davids Thurm,
Ihm naht kein Angriff, ihn zwingt kein Sturm.
Die Brüste wie Zwillingsscheide zart,
In einer Weide von Rosen gepaart.

Wenn sich der Tag gekühlet,
Der Schatten sich gedehnt,
Eil ich zu ihrem Dufte,
Nach dem mein Herz sich sehnt.

Du Schönste sonder Tadel,
Du monnigliche Braut,
Komm hin zum Bergesgipfel,
Der dort herniederschaut.

Ich fürchte nicht Löwenhöhlen,
Noch Leopardenbrut;
Ein Blick aus deinen Augen
Erfüllt mich mit Heldenmut.

Glühender denn Feuerwein
Ist die Liebe unsres Bundes,
Röstlicher als Balsamhauch
Ist der Atem deines Mundes.

Honigseim sind deine Worte;
Dein Gewand, getränkt von Duft,
Trägt zu mir, du Heißgeliebte,
Des Gebirges würzige Luft.

Du selbst bist wie ein Garten,
Der die herrlichsten Blumen hegt,
Du selbst bist wie ein Palmbaum,
Der die edelsten Früchte trägt.

In deinem Garten sprudelt
So mancher lebendige Born;
Meine Braut, du meine Wonne,
Du Duft, du Wein, du Korn!

S u l a m i t h :

Du laulicher Südwind,
Komm, stelle dich ein!
Du kühlender Nordwind,
Auf, wirble darein!

Daß würzig und lieblich
Der Wohlgeruch geht
Von Blume zu Blume,
Vom Busche zum Beet.

Du Freund meiner Seele,
D laß mich nicht warten,
Erscheine, Geliebter,
In deinem Garten!

Wo bist du, den
Meine Seele sucht?
Komm in deinen Garten
Und brich deine Frucht!

Der Hirt:

Ich kam in den Garten
Zu meiner Braut,
Sie labte und pflegte
Mich sorglich und traut.

Sie hat mich gelezet
Mit Honig und Wein,
Sie hüllte in Myrrhen
Und Ambra mich ein.

Herbet, meine Freunde,
Der Lebenssaft blinkt,
Gefüllt sind die Becher,
Erhebt sie und trinkt!

*

■

*

S u l a m i t h :

Ich lag in wachem Traume
Und habe den Freund gehört:
„Mach auf, meine holde Taube,
„Geliebte, die mich bethört!

„Mach auf, meine süße Freundin,
„Du Ketne, du meine Braut!
„Mir hat die dunklen Locken
„Die finstre Nacht bethaut.“

„„Ach, Liebster, wie kann ich öffnen,
„„Im Nachtgewand vor dir stehn?
„„Wie kann auf nackten Füßen
„„Ich zu der Thüre gehn?““

Da streckte er die Arme
Zum Fenster mir herein;
Ich mußte ihn erhören
Und konnte nicht grausam sein.

Ich sprach kein Sterbenswörtchen,
Indeß ich mich erhob
Und von dem engen Pförtchen
Hinweg den Riegel schob.

Er aber war verschwunden;
Vergeblich rief ich laut,
Vergeblich in den Gassen
Hab ich nach ihm geschaut.

Es haben mich die Wächter
Geschlagen und geschmäht:
„Seht an, die freche Dirne,
„Die nächstens sich ergeht!“

Ihr Schwestern, ich beschwör euch:
Wenn ihr meinen Liebsten seht,
Sagt ihm, daß meine Seele
Vor Sehnen nach ihm vergeht.

Ihr kennt nicht meinen Liebsten?
Er ist wie Milch und Blut,
Nicht Einer ist unter Allen
Wie er so schön, so gut!

Der schwarzen Locken Fülle
Wallt von dem stolzesten Haupt;
Sein großes strahlendes Auge
Dem Himmel die Blitze raubt.

Die Wangen: balsamische Beete,
Der Mund: der Lilien Reid,
Sein Leib ist elfenbeinen,
Der Arm ist kriegsbereit.

Es schreiten die Marmorschentel
Auf goldnen Sandalen hin,
Er ragt wie des Libanon Ceder,
Und liebevoll ist sein Sinn.

Jetzt wißt ihr, liebe Schwestern,
Wer mein Geliebter ist;
Nun schaut euch um und saget:
Wo weilt er zu dieser Frist?

*

Ihr fragt, wohin er gewandelt?
Er ging in den Garten hinaus,
Dort sammelt er Rosen und Lilien
Und bindet sie mir zum Strauß.

Der Traute meiner Seele,
Mein ist er, ich bin sein,
Er weidet unter Rosen
Und lehret bei mir ein.

Ihm bin ich treu ergeben,
Ich bin sein Eigentum,
Nicht kann kein Held ihm rauben
Und keines Königs Ruhm.

Und wollte der König werben,
So wies ich ihn fort;
Nicht locket nicht Geschmeide,
Noch Gunst und Schmeichelmort.

Und sprach' der König: „Deines Haares Prangen,
Wie die Ziegen ist's, die am Gilead hangen;
Deine Zähne so weiß wie der Lämmer Blicß,
Wie purpurne Schnüre der Lippen Verließ;
So leuchten Granaten in sanftem Feuer,
Wie deine Wangen unter dem Schleier;
Ich habe der Frauen und Mägde gar viel
Und Königinnen auf meinem Pfuhl;
Du aber bist schöner als Alle zumal,
Dich liebe ich einzig; nach deiner Wahl
Sollst Herrin du sein im ganzen Land,
Du selbst vor allen Frauen genannt —“

Ich rief doch immer und immer: Nein, nein!
Ich bin meines Freundes Herzzliebste allein!

Nichts gilt mir dein Werben;
Die höfische Gunst
Ist Schaum mir und Lüge
Und nichtiger Dunst.

Ich hasse das Lob,
Daß ein Anderer zollt;
Wenn er es mir spendet,
So klingt es wie Gold.

Mit ihm will ich pflegen
So Blume wie Baum;
Des Hofes Gepränge
Bleibt fern meinem Traum.

Die Wagen, die Kasse,
So prächtig geschirrt,
Ich habe zu ihnen
Mich nur verirrt.

Ihr rufet mich wieder —
Was wollt ihr von mir?
Es giebt viele Frauen
Von größerer Hier!

Chor der Frauen:

Sulamith, anmutreichste,
Du reizende Tänzerin,
Du schreitest wie eine Fürstin
So hoheitsvoll dahin.

Der schlanken Hüften Bewegung,
Sie ist dem Auge Gesang;
Die Formen deines Leibes,
Sie sind wie Harfenklang.

Den jungen Zwillingssreihen
Gleicht dein Brustepaar;
Tiefgründig dunkle Teiche,
So stellen die Augen sich dar.

Dein Hals ist elfenbeinen,
Der Blick so hell und klar,
Es rieselt in üppiger Fülle
Schwarzblau das lockige Haar.

Dein Wuchs gleicht dem der Palme,
Der Traube deine Brust;
Glückselig, dem du gönnest,
Zu kosten ihre Lust!

Dein Atem — Duft der Aepfel —
Dein Gaumen — köstlicher Wein . . .

Sulamith:

Den trinkt in Ewigkeiten
Meiner Seele Geliebter allein!

Du Trauter meiner Seele,
Dein bin ich, du bist mein,
O komm' in unsern Garten,
Der Blumen dich zu freun.

Wir schaun, ob die Granate
In frischer Blüte prangt,
Und ob am Nebenhügel
Die Traube dicht sich rankt.

Gern will ich mit dir kosen
An still verschwiegenem Ort;
Komm zu den duftenden Rosen,
Herzliebster, mit mir fort!

Ach, wärest du mein Bruder,
Daß ich nicht warten müßt,
Ich hätte vor aller Augen
Von Herzen dich geküßt.

Ich hätte dich zur Mutter
Geführt und dich gekost,
Dir manchen vollen Becher
Gereicht mit Wein und Most.

O komm in den lauschigen Garten,
Wo Thymian duftend winkt,
Deine Linke stütze das Haupt mir,
Die Rechte mich fest umschlingt.

Ihr Schwestern, ich beschwör' euch,
Weckt nicht die Liebe auf!
O wartet, bis sie selber
Nimmt ihren Siegeslauf.

Ich habe es erfahren
In hold berückendem Traum,
Da ich den Liebsten weckte
Unter dem Apfelbaum.

*

Als Siegelring, Geliebter,
Leg mich an Herz und Arm!
Dort will ich bei dir ruhen,
So friedlich und so warm.

Gewaltig ist die Liebe,
Gewaltig wie der Tod,
Und wie der Hölle Feuer
Der Liebe Eifer loht.

Von aller Himmel Herren
Entstammt der Liebe Blut;
Kein Strom kann sie ersticken,
Fortführen keine Flut.

Und bötet ihr Haus und Habe
Für Liebe — eitler Wahn:
Der Liebe Himmelsgabe
Kann man nur frei empfahn.

*

Wie haben meine Brüder
Sich einst um mich gebangt,
Bis erst der Freier käme,
Der meine Hand verlangt.

„Gleicht unsre kleine Schwester
„Dem festummauerten Platz,
„Verdient sie hohe Ehre
„Und reicher Mitgift Schatz.

„Doch gleicht sie einer Pforte,
„Die mancher Schlüssel schließt,
„So ist sie eine Quelle,
„Daraus uns Sorge fließt.“

*

Stolz trag ich den Hals, wie Davids Turm,
Mir nahte Gefahr nicht, mich zwang kein Sturm!

Des Königs Weinberg verlangt Hüter,
Die schützen des Königs kostbare Güter.
Meinen Weinberg habe ich selbst zur Hand,
Zu seinem Hüter bin ich ernannt.
Ich gönne dem König das reichste Gut
Und spare den Preis für bestellte Gut.

*

O komm, mein Trautgeselle!
Bist schneller als das Reh;
Spring über die trennenden Berge,
Mein stolzer Hirsch, mein Reh!



Das Klagelied.



Kapitel 1.

Der Prophet:

Zahllos waren deine Bürger,
Heilige Stadt, und üppig reich;
Strahlend ragten deine Zinnen,
Freunde durfstest du gewinnen,
Oh der unbarmherzige Bürger
Dich vereinsamt, wittwengleich.

Fürstin einst in weiten Landen,
Herrin einer halben Welt —
Wie hat sich dein Loos gewendet,
Zähe hat dein Glück geendet,
Jetzt bist du in Knechtesbanden,
Denn gefallen ist dein Held!

Deine Tage voller Klage,
Deine Nächte schlummerlos,
Deine Schmeichler alle schweigen
Und kein Tröster will sich zeigen,
Von der Wange rinnt die Bange
Zähre nieder in den Schoß.

Freunde waren dein in Scharen,
Buhlten um der Minne Lohn,
Weiheten, deinem Dienst ergeben,
Ihre Kraft dir und ihr Streben —
Aber heute tragen Beute
Sie aus deinem Raub davon.

Deine Hallen wüßt und wüster,
Deine Thore still und leer,
Deiner Jungfrau'n Blick so traurig,
Durch die Gassen tönt es schaurig,
Seufzend stehen deine Priester,
Nirgend naht ein Pilgerheer.

Schwer mit Jagen und mit Bangen
Hat der Herr dich heimgesucht:
Deine Feinde sieggekrönt,
Wehruf durch die Gassen tönet,
Deine Töchter sind gefangen,
Deine Söhne auf der Flucht.

Fort sind Schmutz und Prunkgeschmeide,
Deine Krieger kraftlos fliehn;
Bitterniß ist ihre Speise,
Klagend klingen ihre Weise,
Wie die Widder ohne Weide
Sie vor ihrem Treiber ziehn.

Zion denkt, gebeugt vom Leide,
Glücklicher Vergangenheit.
Ihre Heere sind gefallen,
Feindeslieder höhrend schallen —
Lauter Spott nach stillem Reide —
Ach, der Helfer ist so weit!

Zion, mußttest so du fehlen!
Scheu vermeidet dich der Blick,
Deine Freunde selbst erbleichen
Und vor deiner Schande weichen —
Ach, sie läßt sich nicht verhehlen! —
Voller Schauern sie zurück.

Tauchtest in den Schlamm der Sünde,
Dachtest nicht, was kommen mag.
Du zum Unheil Ausgeloste
Blickst vergeblich aus nach Troste —
Naht sich selbst der Neue Tag —
Wo ist, der Verzeihen künde?

Zion:

Herr, erhöhr mich, schenk Erbarmen!
Sieh, der Feind ist überstarft,
Bricht die Zeichen meines Ruhmes,
Dringt in deines Heiligtumes
Schranten, zehrt an meinem Mark.
Herr, erhöhr mich, hilf mir Armen!

Hunger nagt an meinem Volke,
Und um kümmerliches Brod,
Nur für einer Stunde Labe
Giebt es seine letzte Habe,
Um zu scheuchen bittren Tod —
Hör es, Herr, in deiner Wolke!

Meine Wunden stehen offen,
Die der Herr im Zorn mir schlug.
Wandrer, kannst du ohne Grauen
Solcher Qualen Fülle schauen,
Wie noch keiner sie ertrug? —
Herz, mein Herz, willst du noch hoffen?

Feuersglut aus Gottes Händen
Raft in Seele und Gebein;
Meine Füße sind verstricket,
Der Verzweiflung Schlange blicket
Lähmend mir ins Herz hinein —
Ach, wohin soll ich mich wenden!

Meiner Sünden Reiz erblühet,
Herr, in deiner Horneshand,
Schleßet züngelnd Zweiggewinde,
Daß es Hals und Arm mir binde,
Bis es ganz mich überwand,
Die vergeblich sich noch mühet.

Meine Starken warfst du nieder,
Meiner jungen Mannen Schaar
Gabst du wildem Feind zum Raube,
Meine Tochter wie die Traube
Nach der Kelter stellt sich dar,
Da gefallen ihre Brüder.

Meine Augen — Thränenbäche —
Darf sich jemals Trost mir nahn?
Meine Söhne unterlagen,
Grimmer Feind hat sie erschlagen;
Thränen, rinnet eure Bahn —
Wer erbarmt sich meiner Schwäche?

Der Prophet:

Zion, ringst du auch die Hände,
Bleibt dir doch der Tröster fern;
Daß dich Feinde rings umgeben,
Grausam Haß und Rache weben,
Ist der Willensschluß des Herrn —
Wer ißt, der dein Schicksal wende?

Zion:

Herr, du bist gerecht! Gesündigt
Hab ich wider dein Gebot!
Muß — mich konnte Niemand retten —
Schmachten in der Knechtschaft Ketten,
Brachte meinen Kindern Tod;
Allen Völkern setz verkündigt!

Alle meine Freunde trogen,
Die ich rief in meiner Not;
Meine Priester, meine Alten,
Sich das Leben zu erhalten,
Bettelnd um ein Stückchen Brod
Sind sie durch die Stadt gezogen.

Herr, mir ist so angst und wehe,
Wie so bange ist das Herz!
Meinen wilden Kummer steigert,
Daß Gehorsam ich geweigert.
Hier die Pest, dort würgend Erz
Machen, daß ich ganz vergehe.

Wird mein Jammer nicht vernommen?
Will sich Niemand tröstend nahn?
Meiner Feinde arge Rotten
Fühllos meines Glends spotten. —
Herr, du bist's, der das gethan!
Wann soll mir Vergeltung kommen?

Meine Sünde, unvergeßlich
Ist sie, ach, und übergroß.
Doch die Frevel jener Frechen,
Vater, willst du die nicht rächen?
Wetthe ihnen jetzt mein Loos —
Denn mein Leid ist unermesslich!



Kapitel 2.

Der Prophet.

Seinen Grimm hat ausgegossen
Ueber Zion unser Gott.
Hoch von seines Thrones Schwelle
Bannt er Israel zur Hölle,
Macht es zu der Völker Spott,
Hat den Himmel ihm verschlossen.

Ausgetilget ohn Erbarmen
Ist, wo Jakob einst gewellt;
Judas Festen sind vernichtet,
Gott hat sie im Groll gerichtet,
Zions Reich ist aufgeteilt,
Ihre Fürsten gleichen Armen.

Israel und seinen Heeren
Blühte Kraft und stolze Pracht;
Gottes Zorn hat sie zerbrochen,
Durch die Feinde sich gerochen,
Hat ein Feuermeer entfacht,
Jakobs Lager zu verzehren.

Grausig spannte er den Bogen
Drohend wider Jakobs Land;
Was in Zions blum'ger Halde
Sproßte, eine Augenweide,
Tilgte er, von Wut entbrannt,
Und versenkt's in Feuermogen.

Wie ein Feind, mit Donnerwagen
Warf er Israel zu Hauf,
Stürzte Jakobs Prunkpaläste,
Schleifte Judas stolze Feste,
Türmte alles Unheil auf —
Weinen tönt, Geschrei und Klagen.

Wie man Unkraut reißt aus wüster
Erde, riß er Jakobs Zelt,
Dieß den Feiertag verwehen,
Dieß den Sabbat selbst vergehen,
Stürzte Zions ganze Welt,
So den König wie den Priester.

Seine eignen heiligen Hallen,
Seinen Altar gab er preis;
Feinde, die vor Zion lauern,
Führte er in Zions Mauern,
Freuet sich des Siegesgeschreis,
Daß die Heiden lassen schallen.

Lange schon war dir Verderben,
Tochter Zion, zugebracht —
Jetzt, die Sehne schwirrt am Bogen,
Kommt der Todespfeil geflogen,
Gottes Rache ist vollbracht,
Deine Mauer ward zu Scherben!

Unter den versunkenen Thoren
Ist verlöscht der letzte Schein
Von prophetischen Gesichtern;
König nicht, noch Priester richten
Nach der Lehre, deren Schreien
An die Heiden ging verloren.

Sackumhüllt auf nackter Erde
Sitzt stumm der Greise Schaar,
Zions Töchter gramvoll schweigen,
Trostlos ihre Köpfe neigen,
Asche streuen sie ins Haar
Mit verzweifelter Geberde.

Thränen meine Augen blenden,
Und das Herz im Leibe bricht,
Meines Volkes Not zu sehen,
Wie die Säuglinge vergehen
Vor der Mutter Angesicht,
Und kann keine Labung spenden!

Ach, dein Leid ist ohne Ende,
Bton, wie der Himmelsaal;
Dein Verlust ist unvergleichlich,
Jedem Troste unerreichlich —
Wer bringt Lindrung deiner Qual,
Wer ist, der dir Heilung spende?

Ach, der trügrischen Propheten,
Die dich schmeichelnd einst geschont!
Hätten sie dich hart gescholten,
Deine Missethat vergolten,
Wärst du heute nicht entthront
Und erhört dein reuig Beten.

Staunend ruft der fremde Wanderer,
Der dich heut zuerst erschaut:
„Das wär' aller Städte Krone,
„Das der schönste aller Throne,
„Das die Burg, von Gott gebaut!
„Nimmer glaub ich's, glaub's ein Andrer!“

Doch die feindlich frechen Spötter
Prahlen laut mit stolzem Mund:
„Jene hat sich einst gebrüstet,
„Jetzt ist sie von uns verwüstet
„Von dem Dache bis zum Grund —
„Dazu halfen unsre Götter!“

Längst schon hat dir Gott Verderben,
Tochter Zion, zugebracht —
Jetzt, die Sehne schwirrt am Bogen,
Kommt der Todespfeil geflogen,
Gottes Rache ist vollbracht,
Deine Mauer ward zu Scherben!

Hörst du deiner Feinde Höhnen?
„Tochter Zion, Tag und Nacht
„Lasse deine Thränen fließen,
„Sie gleich Bächen sich ergießen,
„Ewig hin ist deine Pracht,
„Und dir ziemt nur klagen, stöhnen.

„Durch die Gassen dringt das Weinen,
„Dringt das Wimmern bittre Not.
„Schau deine Kinder Sterben,
„Die vor Hunger dir verderben;
„Hast ja keinen Bissen Brod —
„Es verschmachten deine Kleinen!“

Herr im Himmel, hab Erbarmen!
Wer ward je so heimgesucht!
Willst du, daß Gebärerinnen,
Um ihr Leben zu gewinnen,
Schlingen ihres Leibes Frucht?
Uebe Gnade an den Armen!

In den Straßen auf der Erde
Lagern jammernd Kind und Greis.
Sollen Priester und Propheten,
Die in deinem Tempel beten,
Zu dir flehen innig heiß,
Grausam hingemordet werden?

Z i o n :

Meine Knaben sind erschlagen,
Meine Töchter hingerafft.
Herr, es hat dein Zorn gewüthet,
Keinen hast du mild behütet.
Deines Grimmes Leidenschaft
Häufte Leiden mir und Plagen.

Hast die Feinde aufgerufen
Wie zu Fest- und Lustgelag,
Hast in ihre Hand gegeben
Mein und aller Meinen Leben —
Herr, mich streckt dein Bligesschlag
Tot zu deines Altars Stufen.



Kapitel 3.

Der Prophet.

Ich bin der Mann, der Elend hat erfahren.
Die Rute seines Grimmes trieb mich fort
In Finsternissen, jedes Schimmers baren.
Mit drohnder Getüchel jagt von Ort zu Ort
Sein Zorn mich vor sich her in Ungewittern,
Daß Fleisch und Bein mir schwindet und verdorrt,
Wirft mich in Kerker, wo nur Furcht und Zittern,
In Grabestiefe, in der Toten Reich,
Umschließt, daß überfließt das Maß des Bittern,
Mit Eisenketten Hand und Fuß zugleich.
Ich rufe — nur der eignen Stimme Schallen
Vernehm ich, und verstumme schreckensbleich.
Die Felsenblöcke werden mir zu Fallen,
Der Pfad verschlingt sich, wie in Hohn und Lügen;
Es drohn vom Dickicht eines Löwen Krallen,
Ein Bär versperrt den Weg in meinem Rücken;
Und wenn voll Angst und Schreck ich seitwärts flüchte,
Seh Pfeile ich nach meinem Herzen zücken.

Mein eignes Volk singt Spott- und Hohngebichte,
Lacht meiner tiefen Not den ganzen Tag;
Voll Schadenfreude sieht's, wie zum Gerichte
Mir Bitterniß bereitet werden mag,
Als Trank mir Bermuth dienet, wie an Riesel
Die Zähne ich zermalme, Geißelschlag
Mein Blut läßt in den Staub der Straße rieseln.

*

*

*

Du, meine Seele, mußt du ganz verzagen?
Ist aller Frieden, alle Hoffnung hin?
Muß ich in Ewigkeit dem Trost entsagen,
Weil ich getränkt mit Gram und Galle bin?
Wird all mein Leid mir nicht Verzeihn erbitten
Und nie erweichen unsres Vaters Sinn?
Er weiß, wie ich durch seinen Zorn gelitten!

*

*

*

Nein, nein, des Himmels Gnade hat kein Ende,
Von Tag zu Tag wird sein Erbarmen neu!
In Demut betend hebe ich die Hände:
Bezeuge an mir Aermstem deine Treu!
Du bist mein Theil, auf dich nur will ich hoffen.
Dem bist du freundlich, der dein harrt in Scheu,
Geduldgen hält der Herr den Himmel offen. —
Wohl dem, der früh sich übet in Geduld,
Dem Herrn vertraut, wenn Unglück ihn getroffen,
Den Mund der Klage schließt und ohne Schuld
Den Schmerz und selbst die Schande mag ertragen!

Nicht ewig zürnt der Herr, nur seine Huld
Ist unvergänglich. Schickt er Weh und Plagen,
So weint sein Herz. Und macht er uns erlangen,
Als wollte er den Erdball ganz zer schlagen —
Gerechtigkeit ist einzig sein Verlangen!

Wer des Geringsten Recht zu beugen wagt,
Wird Gottes Beifall nimmermehr erlangen.
Was uns bekümmert je, was uns behagt,
Durch ihn allein geschah's — er hats befohlen!
Was wollt ihr, Thoren, daß ihr murrend fragt:
„Warum ist dieses?“ — Euch ist nicht verhöhlen,

Daß euer Fehl es ist, der euch bedrückt!
Prüft euer Herz, ob es nicht tief verstoßen
Das Unrecht hegt! Zum Herren geht und blickt
In Demut Euch vor seiner Gnade Ruhme,
Bekennt begangne Missethat und pflückt
Um sein Verzeihn aufricht'ger Reue Blume,
Erhebt zu seinem Throne Herz und Hand,
Anbetend ruft in seinem Heiligtume:

„Gesündigt haben wir in Unverstand,
„Durch Ungehorsam deinen Zorn gewecket;
„Gerechter Grimm hat uns und unser Land
„Mit Plagen, Not und tiefer Schmach bedeckt;
„Du hast dich hinter dichter Wolkenwand
„Vor uns und unserem Gebet verstecket;
„Du triebst uns hilflos an des Abgrunds Rand,
„Du stießest uns in unsrer Feinde Rachen —
„Erhör uns, Vater, knüpfe das alte Band!“

Allgütger, habe Mitleid mit den Schwachen,
Steh meine Thränen unaufhaltsam fließen!
Verzagend hör ich deines Donners Krachen
Und wälze mich im Staub zu deinen Füßen.
Ich laß dich nicht, bis dein Verzeihen winkt,
Huld und Erbarmen meinem Volke sprießen.
Mein Auge, das der Meinen Jammer trinkt,
Ist gramerblindet; meine Feinde hegen
Mich rastlos, bis mein Leib zu Boden sinkt;
Sie werfen mich zur Grube und zersetzen
Mit Steinen meine Glieder. Aus der Gruft
Auf ich dich, den Verschmachtenden zu legen.
Allgütger, lasse nicht in leere Luft
Verhallen meine Seufzer, meine Klagen!
Verstopfe nicht dein Ohr dem, der dich ruft!
Sprich du zu mir: ich solle nicht verzagen,
Du werdest meiner Seele Sache führen,
Ich dürste aller Sorge mich ent schlagen! —
Sieh meine Feinde an und laß dich rühren!
Des Unrechts Bögte, voller Neid und Geiſer,
Die kannst du nicht zu deinem Werkzeug führen;
Verleumder sind sie — Heuchelei ihr Eifer!
Mit Hohn und Lug und zotgem Lästerspötte
Umtanzen mich die wüſten Gaſſenpfeifer;
Feind ſind ſie uns, Feind ſind ſie unſerm Gotte —
Ihr ſteinern Herz erſchlage dein Gericht;
Herr, Herr, verſolge du die arge Rotte,
Vertilge ſie vor deinem Angeſicht!



Kapitel 4.

Der Prophet.

Ausgelöscht der Glanz des Goldes,
Wüst zerstöret Zier und Puß!
In der Gasse Winkeln liegen
Edelsteine unter Schmutz.

Zions edle Söhne, einstens
Voller Ehrfurcht nur betrachtet,
Werden jetzt von ihren Feinden
Töpferscherben gleich geachtet.

Selbst des Waldes milde Tiere
Säugen sorglich ihre Jungen,
Meines Volkes Tochter aber
Ist zur Grausamkeit gezwungen.

Ihrem Säugling klebt die Zunge
An dem Gaumen, ihre bleichen
Kleinen hungrig schreien nach Broten,
Niemand kann es ihnen reichen.

Die dereinst vermöhnt, verzärtelt,
Sind zu Tode jetzt verschmachtet;
Tiefster Armut Graun umfänget,
Die sonst Seide nicht geachtet.

Deine Sünde, Tochter Zion,
Ist so groß und unerhört,
Größer als die Schuld, die Sodom
Ohne Menschenhand zerstört.

Reiner waren deine Edlen
Einst denn Schnee, der frisch gefallen,
Ihres Wuchses Anmut strahlte
Mehr denn Saphir und Korallen.

Jetzt, verzerrt und notentstellet,
Wanken — wer erkennt sie wieder? —
Durch die Gassen sie, es schlottert
Schwarze Haut um dürre Glieder.

Glücklich, die im Schlachtgewühle
Von des Feindes Schwerte starben!
Ach der Armen, die vor Elend,
Durch des Hungers Not verdarben!

In dem Jammer, der verwirrend,
Grausig Herz und Hirn bezwungen,
Haben meines Volkes Mütter
Ihre eigne Frucht verschlungen.

Herr, dein Grimm hat das gewaltet,
Herr, dein Zorn hat das vollbracht,
Feuer hat die Stadt verwüftet,
Sie dem Boden gleichgemacht.

Nicht der weiten Welt Bewohner,
Nicht die Könige dieser Erde
Glaubten, daß durch Feindesangriff
Zion je bezwungen werde.

Zion, deine Götzenpriester,
Deiner Lugpropheten Sang,
Die der Unschuld Blut vergossen,
Weihten dich dem Untergang.

Blutbesudelt Hand und Kleider,
Raften wild sie durch die Gassen,
Die das Volk in Schreck und Grauen
Auf ihr Herrschgebot verlassen.

Heiden sahen voller Staunen
Guter Sitte schlimme Wende,
Und vernehmlich ward das Raunen:
„Solchem Thun folgt schnelles Ende.“

Gott zerstreute sie und wandte
Zürnend ab sein Angesicht:
„Warum ehrt ihr eure Alten,
„Meine echten Priester nicht?“

Sehnend, mit vergebnem Hoffen
Spähn nach Rettung wir umher,
Bis sich müde senkt das Auge —
Nirgend naht ein helfend Heer.

Ach, in unsren eignen Gassen
Dränget uns der Feinde Plage;
Unser Ende ist gekommen
Und gezählt sind unsre Tage.

Schneller als auf Adlersfüttig
Ist der Feind uns nachgesetzt,
Hat in Wüsten uns erlauert,
Auf den Bergen uns geheht.

Unser Hort, des Herrn Gesalbter,
Ist gefangen. Ach, wir hatten
Uns getröstet, bei den Heiden
Auszuruhn in seinem Schatten!

Jauchze nur, du Tochter Edom,
Juble in der Heimat Lande —
Ueber dich auch kommt Vergeltung,
Leidenkelch und Kelch der Schande!

Deine Sünde, Tochter Edom,
Wird gar bald ans Licht gewendet —
Fasse Mut, du Tochter Zion,
Deine Sühne ist beendet!



Kapitel 5.

Sieh unser Elend, Herr, und unser Schrein
Nimm! Der Fremde wohnt in unsrem Erbe;
Du ludst der Wittwen und der Waisen Pein
Auf uns. Doch willst du, daß dein Volk verderbe,
Daß ohne Heilm es finde frühen Tod,
Daß in der Ketten Joch es elend sterbe?
Egyptern frohnden wir um langes Brot,
Nach Assur reichen heischend wir die Hände.
Und sollen für der Väter Sünde Not
Wir ewig leiden? Daß die Knechtschaft ende,
Uns aus der Dränger Macht ein Retter löse,
Nach tiefem Fall sich unser Schicksal wende —
Das füge du! Es will die Not, die böse,
Daß unser Schwert die Nahrung muß erringen
In täglich neuen, harten Kampfs Getöse.

Des Hungers herber Schmerz will uns bezwingen,
Uns drückt des Mühlsteins Last, des Balkens Bürde,
Wir sahn, wie Feinde unsre Fürsten fingen,
Sie nicht geschont, nicht Fraun noch Alters Würde.
Es dörrt unsre Haut in Wüstenhitze,
Es singt der Jüngling nicht mehr in der Hürde,
Die Alten meiden ihrer Muße Stize.
Des Herzens Freude ist versiegt, die Krone
Herabgeschleudert durch des Himmels Blitze
Von unsrem Haupt zu unsrer Sünden Bohne.
Das Herz verzagt, das müde Auge bricht,
Will Zion nimmer sehen, das zum Hohne
Dem Feind geworden. Herr, dein ewiges Licht
Ist unvergänglich wie dein Thronezelt;
Wilst du uns ewig zürnen? ewig nicht
Dich unsrer Not erbarmen? Herr der Welt,
O laß die Rückkehr gnädig uns bereiten,
Gewähr uns Heimkehr, bau des Friedens Zelt,
Erneure unsre Tage wie vor Zeiten!



Der Psalter.



1.

Heil dem Manne,
 Der die Gottesleugner meidet,
 Nicht den Weg der Sünder wandelt,
 Nicht sitzt, wo die Spötter sitzen,
 Der sich freut an Gottes Lehre,
 An ihr hanget Tag und Nacht!
 Ewig frisch belaubtem Baume,
 Dessen Aeste schwer von Früchten,
 Dessen Wurzeln reich bewässert,
 Gleicht der Mann; was er beginnt,
 Das gerät ihm.

Heil dem Manne!

Doch der Gottesleugner, nimmer
 Kann er vor Gericht bestehen,
 Und der Sünder zur Gemeinde
 Der Gerechten nimmer kommen.
 Flüchtig, ohne Halt und Dauer
 Sind sie. Hebt der Wind sich, fliegen
 Sie wie leere Spreu von hinnen.

Der Gerechten Pfaden winket
 Gütig unseres Gottes Auge,
 Doch der Frevler Spur vergehet.



2.

Was toben die Heiden? in heimlichem Rat
Was finnen die Träger der Kronen? —
Sie wollen in frevlicher Missethat
Des Herrn Gesalbten entthronen.

Drob lacht im Himmel der ewige Gott,
Und zornvoll schreckt er die Thoren:

„Kurzsichtige Frevler! ihr werdet zum Spott,
„Eures Anschlags Müh ist verloren.

„Den König, den ich liebevoll
„Gesalbt zum Herrn der Nationen,
„Auf meinem heiligen Berge soll
„Unangetastet er wohnen.

„Ihm gab ich die Völker und alles Land,
„Mach ihn zu des Erdballs Erben;
„Mit eisernem Zepter schlägt seine Hand
„Zu Trümmer euch und Scherben.

„Ihr eitlen Fürsten, wahnnumgarnt,
„Ich nahe in Ungewittern;
„Dem König huldigt — ihr seid gewarnt —
„Dient mir in Furcht und Zittern!

„In Demut küßt des Königs Hand,
„Daß euch sein Zorn nicht verzehre!“

Herr, deiner Gnade Unterpand
Ist Heil und Schutz und Wehre.



3.

David's Gesang auf der Flucht
vor Absalon.

Zahllos find, die nach mir jagen,
Zahllos meiner Feinde Reihn;
Meine Seele, hör ich klagen,
Will der Erge nicht befrein.

Herr, mich tröstet beßrer Glaube:
Du bist meiner Ehre Schild,
Du erhebst mich aus dem Staube,
Linderst meine Wunden mild.

Bis zu deinem Heiligtume
Dringt mein inniges Gebet,
Das zu deinem ewigen Ruhme
Schutz und Rettung mir erfleht.

Sichren Schlaf und neue Stärke
Schenkst du mir. Voll Zuversicht
Geh ich frisch zum Kriegeswerke.
Herr, du hilfst — ich zage nicht.

Tausend nicht und nicht Zehntausend
Fürcht ich, ob auch unbewehrt;
Mich schützt Gottes Arm, der tausend
Und zerschmetternd niederfährt.

Herr, mein Helfer — meine Seele
Hast du wunderbar befreit;
Herr, mein Helfer — dir befehle
Ich mein Volk in Ewigkeit.



4.

Von David.

Erhör mich, wenn ich zu dir bete,
Sei gnädig, Herr, und steh zu mir!
Wenn ich in Drangsal vor dich trete,
Sei du mir Hilfe und Panzer!

Wie lange wollt ihr mir zum Truze,
Ihr Menschekinder, lügend schmäh'n?
Ich stehe unter Gottes Schutze,
Er hört mein Rufen, hört mein Flehn.

Erbangt ihr nicht? Laßt ab von Sünde!
Ihr Menschekinder, überlegt!
Und eures Opfers Duft verflünde,
Daß ihr aufrichtig Reue hegt.

Vertraut dem Herrn! Er läßt aufs Neue
Sein Antlitz leuchten, euch zum Trost.
Mich freut im Herzen eure Reue
Weit inniger als Korn und Most.

Nun ruht auf meinem Haupt die Krone
Mir wieder fest, die Gott verlehn!
Ihm dank ich, daß ich sicher wohne,
In Frieden meinen Weg kann ziehn.



5.

Von David.

Herr, ich bete — du erhö're,
Was ich sinne, was ich klage;
Gott und König, ich beschwöre
Dich mit jedem jungen Tage.

Herr, du liebst die Frevler nimmer,
Und des Uebermutes Loben
Meidet deines Lichtes Schimmer,
Ist verbannt vom Himmel droben.

Tilgst Gewaltthat, Lügenworte,
Hassst Trug. Doch deinem Knechte
Gönnest du, am heiligen Orte
Aufzuheben seine Rechte.

Leite mich in deiner Gnade
Aufrecht durch der Feinde Rotten,
Daß ich sei auf rechtem Pfade,
Widersacher mein nicht spotten.

Ihres Mundes Rede heuchelt,
Atmet Gift aus ihrer Seele,
Ihre Zunge trügerisch schmeichelt,
Offnes Grab ist ihre Kehle.

Durch den eignen Anschlag lasse,
Herr, sie fallen ins Verderben!
Die in freveligem Hasse
Dich gelästert, sollen sterben!

Doch die Frommen, die da wallen
Treu zu dir und deinem Frieden,
Ihnen sei aus deinen Hallen
Freude, Heil und Schutz beschieden.

6.

Von David.

Wenn du mich straffst — laß ab vom Zorn!
Wenn du mich züchtigst — laß vom Grimme!
Erhöre meines Flehens Stimme
Und öffne deiner Gnade Born!

Es welkt vor Kummer mein Gebein,
Im tiefsten Herzen ist mir bange —
Allgütiger, du weißt, wie lange —
Du kannst mich heilen, du allein!

Ich krümme mich in Qual und Pein.
Bernimm in Gnaden meine Klage,
Daß meine Seele nicht verzage,
Allgütger, schenke mir Verzeihn!

Herr, neige mir dein Angesicht!
Bin ich dem Tode erst verfallen,
Umfassen mich der Hölle Krallen,
Ist Trost und Hoffnung ganz zu Nicht.

Vor Gram ist mir das Auge matt;
Die Tage bring ich hin mit Stöhnen,
Mein nächtlich Lager schwimmt von Thränen,
Ich bin des Jammers übersatt.

Mein Aufen hat der Herr gehört,
Er hat mein Flehen angenommen,
Läßt meine Bitten vor sich kommen,
Das heiße Sehnen wird gewährt.

Sei ewig drum gebenedeit!
Der Feind vernimmt's und ist vernichtet. —
Herr Herr, du bist's, der ihn gerichtet,
Herr Herr, du bist's, der mich befreit.



7.

Von Davtd.

Zu dir, mein Gott, bin ich geflohen,
Du hilfst, wenn auch die Dränger grollen,
Die mich mit Löwenmut bedrohen,
Zerfleischen und zermalmen wollen.

Wenn meine Hände Unrecht übten,
Wenn arger Sinn in mir gesiegt,
Und wenn ich denen, die mich liebten,
Undankbar Böses zugefügt —

So kommt, ihr Feinde meiner Seele,
Wälzt meine Ehre in den Staub!
Ich fühne dann nur meine Fehle
Und zahle Buße für den Raub.

Doch habe ich dem argen Hasser,
Der ganz in meine Hand gegeben —
Es stand ihm bis zum Hals das Wasser —
Gerettet das bedrohte Leben.

Erscheine, Herr, im Zornesblitze,
Den Feinden zeige dich im Grimme,
Versammle sie vor deinem Sitze
Und donnre mit des Richters Stimme!

Dann richte uns, die wir dich riefen,
Die Frommen wähle du dir aus,
Dann magst du Herz und Nieren prüfen,
Und alle Bosheit tilge aus!

Mein Schild ist Gott; er hilft dem Frommen,
Dem Frevler einzig ist er strenge;
Die reu'gen Herzens zu ihm kommen,
Erlöst er gern aus Qual und Enge.

Doch wer verstockt sich von ihm wendet,
Für den ist schon das Schwert gewetzt,
Der scharfe Pfeil, der Tod entsendet,
Ist auf den Bogen schon gesetzt.

Sein blinder Geist muß irre wandern,
Sein böser Anschlag, er zerschellt,
Und in die Grube, die er Andern
Begraben hat, er selber fällt.

Das Unheil, das er ausgedonnen,
Stürzt auf sein eignes Haupt herab,
Der Frevler, den er ausgesponnen,
Bereitet ihm ein frühes Grab.

Herr, deinen Namen will ich loben,
Gerechtigkeit ist deine Zier,
Dich preisen in den Himmeln droben,
Gerechtigkeit ist dein Panier!



8.

Von David.

Herr unser Gott, dir singet
Des Himmels Saal,
Von deinem Ruhm erklinget
Die Erde zumal.

Loblieder erschallen
Aus Kindermund,
Der Säuglinge Vallen
Thut Preis dir kund.

Der Feinde Toben,
Es ist gelähmt;
Die frech sich erhoben,
Sie stehn beschämt.

In strahlendem Scheine
Mein Auge schaut
Den Himmel, den' deine
Hände gebaut.

Der Mond und die Sonne,
Das Sternenzelt,
Du hast sie zur Wonne
Uns aufgestellt.

Was ist der Mensch, daß du sein achtest,
Der Menschensohn, daß du sein denkst
Und ihn zum Herrn der Erde machtest,
Daß du in Huld sein Schicksal lenkst?

Bekleidest ihn mit Herrschgewalten,
Hebst ihn zu deiner Höhe fast,
Läßt ihn nach seinem Willen schalten
In deiner Schöpfung Brunkpalast.

Was sich in Fluß und Meeren reget,
Was auf den Feldern wächst und blüht,
Was in den Wäldern sich bewegt,
Was fliegend durch die Lüfte zieht —

Das Alles hast du ihm gegeben,
Den erst dein Wordewort erschuf. —
Herr, laß zu deinen Höhen schweben
Den dankerfüllten Jubelruf.



9.

Von David.

Preisen will ich deine Thaten,
Höchster, deine Wunder künden,
Will mit Freude und Frohlocken
Singen deines Namens Ruhme.

*

Meine Feinde sind gewichen,
Sind gestürzt vor deinem Antlitz.
Herr, du führtest meine Sache,
Thronend als gerechter Richter.

Streng verwarntest du die Völker,
Tilgtest aus der Frevler Reihen,
Daß ihr Name ausgelöscht ist
Im Gedächtnis aller Zeiten.

Hingeschwunden sind die Feinde,
Trümmer sind sie. Ausgerottet
Sind die Städte, wo sie weilten,
Ausgelöscht ist ihr Gedenken.

Herr, dein Thron ist aufgerichtet;
Ewig steht er. Und du richtest
Mit Gerechtigkeit das Weltall,
Mit Geradheit alle Völker.

Herr, du bist den Unterdrückten
Eine Feste in der Drangsal.
Dir vertrauen, die dich kennen;
Die dich suchen, ihnen hilfst du.

*

Singt dem Herrn, der thront auf Zion,
Ründet seinen Ruhm den Völkern!

*

Er gedenkt vergoßnen Blutes,
Denkt der Dulder, hört ihr Rufen,
Sieht voll Zorn der Hasser Toben,
Und ihn grämt der Dulder Glend,
Löst sie aus des Todes Krallen.

*

Singt dem Herrn und seiner Hilfe,
Singt in den Thoren Zions!

*

Hingefunken sind die Völker
In die selbstgegrabene Grube;
In dem Nek, das sie gespreitet,
Ist ihr eigener Fuß gefangen.

Herr, du hast dich offenbaret,
Herrlich, in gerechtem Walten,
Hast die Frevler in der eignen
Hände Missethat verstricket.

In die Gruft die Frevler fahren
Und die gottvergeßnen Völker.
Nicht für immer ist vergessen
Der Bedrängte, und des Armen
Hoffnung ist nicht ewig eitel.
Denn Gott rufet alle Völker,
Stellt sie vor sein Richterantlitz.
Menschen söhne, drum vor Hoffahrt
Und vor Uebermut bewahrt euch,
Daß nicht erst der Schrecken Gottes
Eure Schwäche offenbare!



10.

Herr, willst du ewig fern dich halten?
Dich in der Zeit der Noth verbergen?
Der Frepler Uebermut und Lücken
Uns Arme hoffnungslos umstricken,
Grell tönt der Lästerruf der Schergen,
Und schamlos frech die Räuber schalten.

„Es ist kein Gott, der straft und rächet!“
So schreit ihr Mund, und es gelingt
Ihr schnödes Werk den Bösewichten.
Kommst du nicht bald, um sie zu richten,
So sind wir allzumal umringt
Von wüster Schar, die sich erschreket.

„In mir seht ihr des Glücks Genossen,
„Mein ganz Geschlecht, es ist geseit!“
So prahlt der Trokge, truggewaltig,
In Lug und Unheil vielgestaltig;
Der Unschuld Blut zum Himmel schreit,
Das grausam seine Hand vergossen.

Er lauert in des Dichtichs Flimmer
Auf Opfer. Mit des Löwen Gier
Umshleicht er, die die Straße wallen,
Und duckt sich, schlägt dann seine Krallen
In ihren Leib, und ruft: „Nicht hier
„Noch dort ist Gott, er sieht mich nimmer!“

Herr, Herr, erhebe deine Rechte!
Soll dich der Frevler ewig schmähn?
Du duldest, daß er sich erkühnet,
Hohnlacht: „es ist kein Gott, der sühnet!“
Siehst Kränkung ihn und Unheil sän —
Herr, Herr, erbarm dich deiner Knechte!

Wir harren, daß es besser werde,
Vertrauensvoll, o Herr, auf dich.
Du warst von je der Waisen Vater,
Bedrängten glütiger Berater;
Wohlan — des Frevlers Arm zerbrich,
Tilg alle Sünde von der Erde!

In Ewigkeit dein Reich bestehet,
Du jagst die Heiden aus dem Land,
Du siehst der Leidbedrückten Bangen,
Du hörst gewährend ihr Verlangen,
Du reichst dem Schwachen deine Hand —
Und aller Hochmut ist verwehet.



11.

Von David.

Mein Schutz ist Gott!
Ich mag nicht fliehn,
Und hätt ich Flügel,
Zum Berg nicht ziehn!

Die Frevler mögen
Den Bogen spannen,
Vom Hinterhalt schießen —
Ich geh nicht von dannen!

Wenn Alles in Trümmer
Zerfällt und zerbricht,
Der Gerechte erwartet
Des Ewgen Gericht.

Der Ewige wohnet
Im heiligen Zelt,
Sein Thron ist der Himmel,
Sein Reich die Welt.

Sein Auge schauet
Des Menschen Fehle,
Seine Wimper erschließt
Des Menschen Seele.

Er prüft den Gerechten,
Der Tugend übt —
Den trifft sein Zorn,
Der Gewaltthat liebt.

Er fängt in der Schlinge
Den trotzgen Verbrecher,
Mit Schwefel füllt er
Und Blut seinen Becher.

Der Herr liebt das Recht
Und gerechtes Gericht,
Die Redlichen schauen
Sein Angesicht.



12.

Von David.

Ach, es schmilzt die Treue hin
Und die Frommen wanken;
Falsche Rede, falscher Sinn
Herrschen ohne Schranken.

Rotte aus, allmächtger Gott,
Alle Lügen-Heuchler,
Rotte aus, Herr Zebaoth,
Alle Hochmuth-Schmeichler!

Die gespreizt und trotziglich
Keinen Herrn erkennen,
Stolz auf ihre Listen sich
Eigenherrscher nennen.

Herr auf deinem Himmelsthron,
Deine Dulder rette,
Gieb den Frevlern ihren Lohn,
Brich die Sklavenkette!

Deine Wahrheit Silber ist,
Glutgeläutert-echtes,
Bist der Dürstgen Vater, bist
Schützer ihres Rechtes.

Menschenkinder, Gottes Recht
Wahret alle Zeiten,
Daß kein frevelndes Geschlecht
Neu sich mag verbreiten!



13.

Von David.

Wie lange willst du mein vergessen,
Wie lange mir dein Angesicht
Entziehn? Wie lange meine Seele —
Daß sie in Not und Gram sich quäle,
Bei Nacht wie in der Sonne Licht —
Durch Feindeshochmut niederpressen?

Mein Gott und Herr, blick auf mich nieder,
Gieb meinem Auge neues Licht!
Laß mich dem Tode nicht zum Raube,
Erhebe du mich aus dem Staube —
Mein Dränger triumphiere nicht
Und singe keine Jubellieder!

Er soll nicht prahlen, daß ich wankte,
Nicht sagen, daß er mich bezwang!
Auf deine Hilfe will ich bauen,
Auf dich als meinen Retter schauen —
Deß rühm ich dich mein Leben lang,
Deß preis ich dich mit ewgem Danke.



14.

Von David.

Der Ruchlose lästert
In frevligem Spott,
Spricht in seinem Herzen:
„Es ist kein Gott!“

Verderben und Gräuel
Sein Thun und sein Sinn;
Die Sünde prahlet,
Die Tugend ist hin.

Der Ewige schauet
Aufs Menschengeschlecht:
„Will Keiner mich suchen?
„Ist Keiner gerecht?

„Gewichen sind Alle
„Aus meiner Gut;
„Nicht Einer von ihnen,
„Der Gutes thut!

„Und soll ich nicht strafen
„Die sündige Brut,
„Die quälet und peinigt
„Mein Volk aufs Blut?

„Mein denken sie nimmer;
„Und zeigte ich mich —
In Beben und Zittern
„Ihr Antlitz erblich.

„Ihr drücktet den Armen
„Mit Härte und Trug —
„Zu Nichte eur Anschlag,
„Ich gebe ihm Schutz!“

Nimm von uns, o Vater,
Von Zion den Druck,
Dann strahlt unser Volk
In herrlichem Schmuck!

Aus Kerker und Banden
Führ du uns zurück —
Dann herrschet Frohlocken
Und Jubel und Glück!



15.

Von David.

Wer darf auf deinem heiligen Berg,
Bei deinem Heiligtum wohnen?

Wer redlichen Wandels Gerechtigkeit übt,
Die Verleumdung hasset, die Wahrheit liebt,
Den Nächsten nicht schädigt, nicht schmäht noch betrübt,
Die Gottlosen meidet, von ihnen sich lehrt,
Die Gottesfürchtigen achtet und ehrt,
Das gegebene Wort unverbrüchlich hält
Auch zum eigenen Schaden, wer nimmer Geld
Zu schnöbdem Zins und Gewinnst verleih't —

Dem wird auf seinem heiligen Berg
Der Herr in Ewigkeit lohnen!



16.

Von David.

Herr, schirme mich! ich habe
Bei dir nur sichere Hut,
Du bist mein Gott und König,
Du bist mein höchstes Gut.

Die Heiligen und Reinen
Berehr ich aus Herzensgrund,
Beklage aus tiefster Seele,
Die folgen heidnischem Bund.

Will nicht mit ihnen beten,
Mit ihnen opfern nicht,
Nicht ihre Namen nennen
Vor deinem Angesicht.

Du bist meines Heiles Becher,
Mein Erbteil und mein Loos;
Wie reich machst du mein Erbe,
Wie lieblich und wie groß!

Herr Herr, ich will dich preisen,
Du hast mir Rat gebracht,
Mein ganzes Innre rühmt dich
Bei Tage und bei Nacht.

Bist du mir, Herr, vor Augen,
Stehst du zur Rechten mir,
So kann ich nimmer wanken
Und juble für und für.

Du hast mein Herz zur Freude,
Zur Wonne den Geist gelenkt,
Du hast mir das Leben erhalten
Und Sicherheit geschenkt.

Du lässest meine Seele
Nicht fahren zur Gruft hinab,
Und deiner Frommen Ende
Ist nicht das dunkle Grab.

Du zeigst zum ewgen Leben
Den Weg, führst mich zu dir,
Von deiner ewgen Wonne
Giebst du einen Anteil mir.



17.

David's Gebet.

Nur gerechte Bitten thu ich
Deinem Ohre kund;
Will nur Rechtes, Gott des Rechtes,
Wahrheit spricht mein Mund.

Prüfe Herz mir und Gedanken,
Selbst der Träume Bild —
Finden wirst du, Gott der Wahrheit,
Kein so Mund wie Schild.

Wankte nicht von deinem Pfade;
In der Furcht des Herrn
Hielt ich mich im Weltgetriebe
Von Gewaltthat fern.

Herr, ich rufe! Deine Rechte
Helfend Wunder thut
Denen, die sich zu dir flüchten
Vor des Feindes Wut.

Wahr mich wie den Stern des Auges
Vor des Schwerts Gewalt,
Birg im Schatten deiner Flügel
Mich vor Hinterhalt.

Herzverstockt und übermütig
Schleicht der Feind und reht
Mit dem Auge schon die Waffe,
Die mich niederstreckt.

Er umkreist mich wie der Löwe,
Der nach Beute brüllt,
Daß er seine Gier und seines
Jungen Hunger stillt.

Herr, tritt vor und streck ihn nieder,
Kette mich vor ihm,
Vor der gottvergeßnen Menschen
Wildem Ungeßüm!

Erdenlust ihr ganzes Erbteil!
Gieb in Ueberfluß
Ihnen, Herr, und ihren Kindern,
Bis zum Ueberdruß!

Mir, Herr, nach gerechtem Wandel,
Zeig dein Angesicht,
Daß mich, wenn ich einst erwache,
Sättige dein Licht!



18.

Gefang Davids nach seiner Rettung
aus Sauls Hand.

Du meine Kraft, mein Fels, mein Theil,
Mein Hort und Schirm, mein Schild und Heil,
Ich liebe dich!

Des Hochgelobten Heiligkeit
Auf ich — und bin vom Feind befreit.
Schon spürt ich Todesschattenkühle,
Ich fühlte mich zur Tiefe fallen,
Schon gähnt' das Grab mir unterm Pfühle,
Schon lag ich in des Todes Krallen —
Da rief ich dich, den Hochgelobten,
In tausend Nöten treu Erprobten —
Du hörtest mich!

Es wankte und bebte der Erde Bau,
Es wankten der Berge Stützen,
Mit Dunkel bezog sich des Himmels Blau
Unter Donner und feurigen Blitzen.

Aus dem Himmel, der sich neigend bog,
In dichtes Gewölk gehüllet,
Auf eines Cherub Fittig flog
Der Herr, mit Zorn erfüllet.

Die Finsterniß war sein Gewand,
Dampfwolken, geballt zu Mauern,
Vor ihm zog zehrender Feuerbrand
Mit prasselnden Hagelschauern.

Unter Donnerhall und Schloßenprall
Erhob der Herr seine Stimme;
Des Pfeiles Spitze gleich zuckendem Blitze
Entsandt er in seinem Grimme.

Vor deinem Zornhauch, Erger, und
Vor deiner Drohgeberde
Erschloß sich der Quellen unterster Grund,
Entblößt' sich die Wurzel der Erde.

Du griffest aus deiner Himmelswelt
Nach mir; aus drohenden Wassern
Hast du mich gerettet und sicher gestellt
Vor übermächtigen Hassern.

Sie hatten in meinem Unglück mich
Heimtückisch überfallen;
Du, Ewiger, erbarmtest dich,
Entzogst mich ihren Krallen.

Du hast mir deine Gunst geschenkt,
Die Freiheit mir gegeben,
Weil ich den Sinn zu dir gelenkt
In redlichem Wandel und Leben.

Ich habe dir stets Gehorsam geweiht
Und deine Gebote beachtet,
Deine heiligen Satzungen allezeit
Als unverbrüchlich betrachtet.

Du hast meine Liebe liebevoll,
Meine Treue vergolten mit Treue;
Deine Schuld genießt, wer unschuldsvoll,
Dem Tückischen schaffst du Reue.

Du hilfst dem Unterdrückten gern
Und wirfst den Hochmut fällen,
Du lässest mit sanftem Licht meinen Stern
Die Finsternis erhellen.

Bist du bei mir, schreckt mich kein Feind,
Kann mich keine Mauer halten;
Du schirmest, die mit dir vereint,
In stets gerechtem Walten.

Es ist kein Gott außer unserm Gott! —
Kraft schenkt mir deine Gnade. —
Es ist kein Hort außer unserm Gott! —
Du glättetest meine Pfade.

Du machst, daß ich zu meinem Ziel
Leicht, wie die Hindin, schreite;
Du lehrtest mich des Bogens Spiel,
Du gabst mir Kraft zum Streite.

Du schenktest mir deiner Hilfe Schild,
Auf daß kein Feind mich kränke;
Du leitetest mich wundermild
Und stähltest meine Gelenke.

Nun jagte ich meinen Feinden nach,
Bis ich sie ganz zerrieben,
Bis ihre Schar zusammenbrach
Und keiner übrig geblieben.

Zerschmetterten sanken sie dahin,
Sie sanken mir zu Füßen. —
Herr Herr, du hast mir Kraft verliehn,
Am Feind meine Lust zu büßen.

Du lehrtest der Feinde Nacken mir zu,
Meine Hasser hab ich vernichtet;
Sie schrieen um Hilfe — nicht hörtest du,
Du hast sie durch mich gerichtet.

Zu Staub, den jeder Wind verspreut,
Zermalmt ich die Widersacher,
Wie Unrat habe ich fortgestreut
Die Spötter und die Lächer.

Du stärktest im Völkerkampf mir die Hand,
Gabst mich dem Volk zum Gebieter;
Die mich noch gestern nicht gekannt,
Heut sehn sie in mir ihren Hüter.

Dem leisesten Hauche lauscht ihr Ohr,
Sie nahn mit Schmeichelnworten,
Die Söhne der Fremden hinken hervor
Aus ihrer Schlösser Pforten.

Es lebt ein Gott! mein Fels, mein Heil,
Ihn will ich preisen und loben.
Vergeltung wurde mir zu Theil
Durch den himmlischen Vater droben.

Er rettete aus des Feindes Hand,
Aus der Lücke Gewalt mir das Leben,
Er hat des Widersachers Land
In meinen Besitz gegeben.

■
Drum sei dir ewiger Dank geweiht!
Ich singe deinem Namen;
Du hast in Gnade den König befreit —
Sei ewig gepriesen! Amen.



19.

Von David.

Die Herrlichkeit Gottes erzählt der Himmel,
Seine Thaten des Firmamentes Pracht.
Hell jubelt der Tag es dem Tag entgegen,
Die Nacht vertrauet es still der Nacht.
Nicht Wort und nicht Rede, nicht Ton, keine Stimme
Wird dem Ohr vernehmlich; doch alles Land
Durchdringt wie mit Halle und Schalle die Kunde,
Und die Botschaft füllet der Erde Rund.

Dem Sonnenball gab er den Himmel zum Zelte.
Wie ein Bräutigam unter dem Baldachin,
Dem Helden vergleichbar, erscheint er gerüstet,
Mit des Siegers Schritt durch die Bahn zu ziehn.
Er kommt von der Himmel entferntester Grenze,
Ihre ganze Weite ist seine Bahn,
Die er fest durchschreitet in strahlendem Glanze;
Seiner Gluthen Leuchten ist nichts geheim.

Vollkommen und wahr ist des Ewigen Lehre,
Sie erquicket die Seele, macht Thoren klug.
Des Herren Gesetz ist gerecht und vollkommen,
Es erfreut das Auge, erhebt das Herz.
Die Gottesfurcht füllet mit Reinheit die Seele,
Und des Herren Sagung ist ewig wahr.
Weit köstlicher ist sie denn Gold und Geschmeide,
Sie ist süßer denn Honig und Honigseim.

Herr Herr, deine Knechte gehorchen der Satzung,
Der Gehorsam selbst ist ein reicher Lohn.
Tilg aus alle Sünden aus unserem Herzen,
Daß wir untadlig vor dir stehn!
Behüte uns, himmlischer Vater, in Gnaden
Vor der Uebermütigen Herrschgewalt!
Erhör der Lippen und Herzen Gebete —
Du allein bist Hort uns und Retter und Halt.



20.

Von David.

Mag in der Not der Herr dich hören
Und Jakobs Gott dir Hilfe leih'n,
Vom Tempel aus den Feinden wehren,
Von Zion aus dir Beistand weihn.

Die Opfer, die du fromm gespendet,
Fürsprecher mögen sie dir sein,
Auf daß zum Guten sich vollendet,
Was du gehegt im Herzensschrein.

Ich weiß, es hilft des Herren Gnade
Aus seiner Himmel heiligen Höhn
Dem König, der auf rechtem Pfade
Das rechte Ziel sich anersehn.

*

Wenn Andere auf Wagen
Und Rosse sehn voll Trutz —
Wir, seit der Väter Tagen,
Sehn nur im Herren Schutz!

Der Feind, er ist vernichtet,
Wir stehen aufrecht da —
Herr Gott, du hast gerichtet,
Hilf uns! Hallelujah!



21.

Von David.

Es jubelt in seinem Herzen
Der König ob deiner Macht,
Frohlocket, daß du, Ewger,
Ihm Hilfe hast gebracht.

Du gabst ihm, was er ersehnet
Und was sein Sinn begehrt,
Du hast ihm mit reichem Segen
Die goldne Krone beschert.

Du hast ihn gnädig erhalten,
Ihm langes Leben geschenkt,
Du hast zu Glanz und Hoheit
Ihn schützend hingelenkt.

Du hast ihn mit Gnade gesegnet,
Er durfte in Freuden dich schaun,
Deine Huld hat ihn gefestigt
In stählendem Gottvertraun.

Deine Hand wird jach ereilen
Der lästernden Feinde Reihn,
Deine Rechte mit Donnerkeilen
Dem Untergang sie weihn.

Mit deines Zornblicks Glut,
Mit Blitzen und Feuersgraß
Verzehrst du sie und tilgest
Ihr Angedenken aus.

Vereitelst ihr böses Trachten,
Nimmst ihren Ränken die Kraft,
Jagst sie mit drohendem Bogen,
Bis sie dahingerafft.

Du Ewiger, erhebe dich
In Herrlichkeit und Pracht!
Wir wollen singen und jauchzen
Deiner heiligen Gottesmacht.



Von David.

Warum, mein Gott, bin ich von dir verlassen?
Warum ist deine Hilfe mir so fern
Und meinen Augen Trost, den thränennassen?
Vergeblich schrei ich Tag und Nacht zum Herrn —
Du hörst mich nicht, und keine Ruh gewinn ich;
Und doch nennt Israel dich seinen Stern!
Auf dich vertrauten meine Väter innig;
Die hast du, lohnend ihr Vertrauen, gerettet.
Ich aber, gleich dem Wurm verachtet bin ich,
Und Hohn und Spott sind hart an mich gekettet.
Der Schadenfreude Lasterrede spricht:
„Er hat in Gottvertrauen sich gebettet,
„Nun mag ihn Gott befreien, für den er sich!“
Ja, Herr, dein bin ich von der Mutter Schoße,
Seit ich zuerst erblickt des Himmels Licht.
Als Kind hab ich gelernt, daß du der große
Weltmeister bist. Und nun die grimme Not
Mich drängt, der wilde Stier mit Hörnerstoße,
Mit scharfer Krallen mir der Löwe droht,
Das Herz mir schmilzt in meinen Eingeweiden,
Verachtung naht und Angst und bitterer Tod,
Die Kraft mir ganz versagt vor bangen Leiden,
Die Zunge lechzend mir am Gaumen klebt,
In Staub gestreckt ich soll vom Leben scheiden,
Da wild Getier mich zu zerreißen strebt,
Die Haut mir schlottert ums Gebein, die schlaffe,
Der Frevler Rote gierig sich erhebt,
Daß mein Gewand als Beute sie erraffe,
Um meiner Kleider Teilung wirfst das Los —
Nun bist du fern? O eil herbei und schaffe
Befreiung mir; denn deine Hilfe bloß

Kann mich vor Schwert und Horn und Rachen,
Die grausig drohn, beschützen. Herr, die Not ist groß!
Erlöse mich! Es soll der Mund der Schwachen
Dich ewig preisen in der Brüder Chor.
Zum Himmel steigt dein Ruhm in tausendsachen
Helltönen Lobgesängen dir empor.

Ihr Söhne Jakobs, ehrt den Herrn der Welten!
Es klinge, Israel, dein Sang hervor!
Der Herr vernimmt den Ruf, der aus den Zelten
Des Elends tönt, verachtet nicht den Armen,
Er läßt uns unsre Sünde nicht entgelten,
Erhört uns gnädig, schenket uns Erbarmen.

Ihm sing ich drum vor hunderttausend Zeugen.
Es bringt mein Jubellied den herzenswarmen
Tribut des Danks, ihm soll mein Knie sich beugen.
Vorbei das Leid, vorüber ist das Darben!

Wer treulich suchet, dem wird Gott sich neigen,
Verschwinden lassen seiner Wunden Narben.

Der Erde Enden werden ihn verehren;
Die Heiden selbst, die sonst um Götzen warben,
Sie werden zu dem Ewigen sich bekehren.

Denn Gottes ist das Reich, er herrscht in Fülle;
Ihm bliken sich, von seiner Gnade zehren
Der üppig Reiche, wie in dürftger Hülle
Der Arme. Alle künden seine Macht
Der neuen Welt, die lauscht in scheuer Stille:
„Gerecht ist unser Gott — er hat's vollbracht!“



23.

Von David.

Der Herr des Himmels ist mein Hirt,
Ich darf nicht Mangel leiden.
Er läßt an stillen Wassern mich,
Auf grünen Auen weiden.

Er labt, erquickt die Seele mir,
Er führt den Pfad zum Leben;
Und ging der Weg durchs Lodessthal,
Ich schritt ihn ohne Beben.

Du bist mir Stütze, Stab und Trost,
Du giebst mir Trank und Speise
In Ueberfluß, du salbst mein Haupt
In meiner Dränger Kreise.

Mir folgt die Gnade, folgt das Glück,
Dieweil ich bin hienieden,
Mir ist in deines Hauses Schutz
Ein langes Leben beschieden.



24.

Von David.

Die Lande und ihr wimmelndes Heer,
Sie sind dem Herrn zu eigen;
Er hob sie aus dem flutenden Meer,
Dieß aus den Wassern sie stiegen.

Wer darf des Herren Berge sich nahn?
Wer darf zum Heiligtum schreiten?
Wer darf des Himmels Segen empfahn?
Wesh warten selige Zeiten?

Wer rein die Hand von Fehle,
Wer rein von Schuld die Seele,
Von böser Lehre rein den Bund,
Von jeder Missethat rein den Mund
Bewahrt auf allen Wegen,
Dem strömet Gottes Segen.

Wir hungern, Vater, dich zu erschaun,
Des Hauses Israel Söhne;
Wir wollen deinen Tempel erbaun
In Pracht und ragender Schöne.

Ihr Pfosten der Erde, weitet euch,
Ihr Thore der Welt, berettet euch,
Es naht mit den Himmelsheeren,
Es kommt der König der Ehren!

Wer ist der König der Ehren?
Er ist der große, allmächtige Gott,
Er ist der Herr Herr Zebaoth,
Den wir in Demut verehren!

Ihr Pfosten der Erde, weitet euch,
Ihr Thore der Welt, bereitet euch,
Es naht mit den Himmelsheeren,
Es kommt der König der Ehren!

Wer ist der König der Ehren?
Er ist der ewig siegende Held,
Er ist der Herr und Vater der Welt,
Das ist der König der Ehren!



25.

Von David.

Zu dir erheb ich meine Seele,
Vertrau auf dich;
Du läßt mich nicht zu Schanden werden,
Du rettetest mich.

Du läßt den Feind nicht triumphieren,
Vernichtest ihn,
Und deiner Wahrheit ewige Pfade
Führst du mich ziehn.

Du bist mein Gott, auf den ich hoffe
In aller Zeit;
Erbarmend denke mein und gnädig
In Ewigkeit.

Die Missethaten meiner Jugend
Vergiß in Guld,
Nach deiner Gnade reichem Maße
Lösch meine Schuld!

Du zeigst allgütig auch den Sündern
Den rechten Weg,
Bewahrst der Dulder Recht und Erbe
Auf rauhem Steg.

Du schützeſt, die ſich treu erwieſen
Und wandelloſ;
Tilg meine Schuld um deinetwillen,
Denn ſie iſt groß!

Zum rechten Pfad dem Gottesfürchtgen
Lenkſt du den Blick,
Du ſchenkſt das Land ihm; ſeine Seele,
Sie wohnt im Glück.

Mit ſeiner Freundschaft lohnt der Erge
Der Ehrfurcht Zoll,
Mit ſeinem Bund belohnt der Erge
Mich liebevoll.

Mein Auge unverwandt zum Herren
Vertrauend blickt:
Befreit aus Fessel mich und Nehen,
Die mich umſtrickt.

Schau gnadenvoll auf mich, der einsam
Und elend weilt;
Es wächſt des Herzens ſchweres Bangen,
Daß nimmer heilt.

Erlaß um meiner Mühsal willen
Der Sünde Lohn,
Befrei vom Feind mich, dessen Schaaren
Mich rings umdrohn!

Schütz meine Seele vor Verderben,
Erlöse mich!
Verleih mir Unschuld, Herzensreinheit —
Ich bau auf dich.

Bewahre, Herr, die deiner harren,
Vor Untergang,
Erlöse Israel in Gnaden
Aus Not und Drang!



26.

Von David.

Ich harre deines Richterspruches
Voll Zuversicht,
Ich darf auf meine Unschuld bauen
Und wanke nicht.

Du magst mir Herz und Nieren prüfen —
Versuche mich!
Mir steht dein Gnadenbild vor Augen,
Wahrhaftiglich.

Ich will bei Falschheit nimmer sitzen
Und Hinterlist,
Ich hasse Missethat und Frevel
Zu jeder Frist.

In Reinheit heb ich meine Hände
Zu dir empor,
Ich preise deine Wunderthaten
In hellem Chor.

Ich liebe deines Hauses Stätte
In Ewigkeit,
Den heiligen Berg, darauf du thronest
In Herrlichkeit;

Daß mit den Sündern meine Seele
Nicht sterben mag,
Ich nicht mit tückischen Mördern sehe
Den letzten Tag.

An ihren Händen Blut und Unrecht —
Ich wandle schlicht
Auf gradem Weg und schau in Demut
Dein Angesicht.



27.

Von David.

Der Erge ist mein Licht — vor wem
Soll ich erschrecken?
Er ist mein Heil und Schirm — was soll
Ich mich verstecken?

Und drohn die Frevler noch so sehr
Mit Schmach und Grauen,
Ich werde meine Feinde bald
Am Boden schauen.

Und hebt sich wider mich ein Heer
Zu wildem Streite —
Mein Herz ist sorglos, Gottes Schutz
Ist mir zur Seite.

Dürst ich in seinem Hause nur
Mein Lebtag weilen
Und seines Dienstes Herrlichkeit
In Andacht teilen!

Er birgt mich sorglich vor Gefahr,
Vor Unglücks Nähe,
Er ist mir Schirm und Fels und Trost
In jedem Wehe.

Er hebt mein Haupt ob jedem Feind —
Mit Jubelklänge
Bring ich ihm heilige Opfer dar
Und mit Gesänge.

Ich rufe, Herr, du hörest mich
In Guld und Gnade;
Ich suche, Herr, dein Angesicht
Und deine Pfade.

Verbirg dein Antlitz nicht im Zorn
Vor deinem Knechte,
Gott meines Heils, entziehe nicht
Mir deine Rechte!

Die Nächsten lassen mich allein —
Nur deine Treue,
Sie glättet mir, trotz Neiderschar,
Den Weg auß Neue.

Giebst mich nicht preis der Dränger Wut,
Nicht falschen Zeugen,
Noch denen, die mit Ungeflüm
Das Recht mir beugen.

Nie hofft ich, deine Guld zu schaum
Im Land des Lebens —
Sei stark, mein Herz, du hoffst niemals
Auf Gott vergebens!



28.

Von Davth.

Gotteslinder, wohlauf!
Mit vollen Händen
Bringt Liebespenden,
Tragt sie zu Haus!
Eilet, geschmückt,
Seine Ehre zu grüßen,
Stehet gebückt
Zu seinen Füßen!
Ueber den Wassern erschallt seine Stimme,
Ueber den Fluten in mächtigem Grimme.
Hört ihr die Wetter? Er nahet mit Brausen,
Nahet mit weltenerschütterndem Sausen.
Vor seines Hauches stehenden Flammen
Brechen so Zedern wie Eichen zusammen,
Stürzen die Berge, den Lämmern gleich,
Zittert der Wüsten weiter Bereich.
Vor seinen Winken
Wälder versinken.
Im seiner Himmel hochherrlichem Schloß
Rufen die Mauern: Gott einzig ist groß,
Er nur ist König! Im wogenden Meere
Rufen die Fluten: Gott einzig sei Ehre!

*

Vater, du hast uns Kraft beschieden —
Vater, segne dein Volk mit Frieden!



29.

Von David.

Herr, laß mich deine Stimme hören,
Ich rufe dich, mein Hort und Stab;
Zur Grube fahre ich hinab,
Willst du dich schweigend von mir lehren.

In deines Tempels heilger Halle
Erheb ich meine Hand zu dir:
Mein innig Flehn gewähre mir
Und bring mich nicht zu Schmach und Falle!

Laß mit den Frevlern mich nicht sterben!
Es redet Friedenswort ihr Mund,
Sie knüpfen schmeichelnd falschen Bund,
Ihr Herz jedoch erfinnt Verderben.

Sie lauschten niemals deiner Stimme,
Mißachteten des Himmels Huld —
Vergilt der Argen schwere Schuld,
Vernichte sie mit deinem Grimme!

Herr, danken will ich dir, dich preisen,
Du hast mein innig Flehn erfüllt;
Mein Schirm bist du, mein Schutz und Schild,
Mein Herz frohlockt in Jubelweisen.

Der Herr ist seines Volkes Stärke,
Des Herrn Gesalbten giebt er Kraft,
Er ist's, der Heil und Rettung schafft,
Ihn loben seine hohen Werke.

Herr, wolle Segen uns bereiten!
Dein Volk, es ist dein Eigentum —
Führ du es, Herr, zu Macht und Ruhm
Von jetzt in alle Ewigkeiten!



30.

Von David.

Ich preise dich, Herr, du hast mich gerettet,
Du hast dem Feinde den Sieg entrafft;
Schon war meine Seele dem Tod verfallen —
Ich rief, und du schenkest mir neue Kraft.
Lobsinget dem Herrn, setnem heiligen Namen!
Seine Gnade ist ewig und kurz sein Zorn;
Schickt abends er Thränen, bringt Jubel der Morgen.
Da reich ich mich fühlte an Herden und Korn,
Da sprach ich: „Mir kann es niemals fehlen!“
In deiner mächtigen Gnade Schein
War Macht und Vermögen und Ansehn gestiegen.
Du verbargst dein Gesicht, und grimmte Pein
Warf jäh mich zu Boden. Da rief ich auß Neue:
„Was nützt dir mein Sterben, was hilfst dir mein Tod?
„Staub kann dich nicht preisen, kann Treue nicht rühmen;
„Hilf, Ewiger, hilf mir aus Kummer und Noth!“
Du wandeltest, Herr, in Frohlocken die Klage,
Du gürtetest mich mit Wonne und Lust.
Nun singt dir mein Herz, dich preist meine Zunge,
Ich verkünde dein Lob aus tiefster Brust.



31.

Von David.

Darf ich, Emger, zu dir flüchten,
Wird mich Schande nicht erreichen;
Denn du bist gerecht, wirst ewig
Nicht von meiner Seite weichen.

Herr, erhöhr mich unverweilet,
Sei mir Hilfe, Schutz und Feste!
Denn du bist gerecht, du führest
Mich durch alle Not aufs Beste.

Lösest mich aus Netz und Fallstrick
Und befreiest meine Seele,
Die ich deiner Vätertreue,
Deiner ewgen Huld befehle.

Tief verhaßt ist Gözendienst mir;
Dir vertrau ich, zu dir bete
Ich mit innigem Frohlocken,
Du sahst meiner Seele Nöte.

Hast mich nicht der Hand des Feindes
Ueberliefert, hast die Füße
Mir gestählt, so daß sie eilend
Schreiten über Hindernisse.

Sei mir gnädig, Herr, mir banget!
Auge, Leib und Seele zagen,
Kummervoll vergeht mein Leben,
Meine Jahre unter Klagen.

Sünde drückt mich zu Boden,
Raßt hinweg die Kraft der Glieder;
Höhnend stehts der Feind, die Freunde,
Sie erkennen mich nicht wieder.

Bin ein Schrecken meinen Nächsten,
Als ein Toter schon betrachtet,
Ausgelöst aus ihren Herzen
Und den Scherben gleich geachtet.

Ich vernehme, wie sie lästern,
Wie sie Schreckensvolles sinnen,
Wie sie mein Verderben planen
Und ihr Frevelwerk beginnen.

Herr, ich bau auf deine Hilfe,
Daß Verderben kannst du wenden,
Kannst mich vor den Feinden retten,
Mein Geschick trägst du in Händen.

Laß dein Antlitz gnädig leuchten
Deinem Knecht! Zu Schanden werden
Laß nicht mich, nein, meine Feinde,
Tilge sie vom Licht der Erden!

Mach den Lügenmund verstummen,
Der in Troß und Hochmut elfert,
Der mit Schmäh'n und mit Verachtung
Wider die Gerechten gelfert!

Unermeßlich ist die Gnade,
Die du Gottesfürchtgen schenkest,
Die vor aller Menschen Augen
Du mit deinem Schutz bedenkst.

Schirmest sie mit deinem Lichte
Vor der Menschen bösen Zungen,
Vor der Menschen bösem Trachten
Und vor ihren Lasterungen.

Deine wundervolle Güte
Hat mich wie mit Wall umgeben,
Mich, der ich verzagen wollte,
Aufgeweckt zu neuem Leben.



Liebt den Herrn, ihr Frommen alle!
Treu ist euch der Herr der Welten,
Und dem übermütigen Volke
Wird er nach Verdienst vergelten.

Hoffet fest und scheucht das Zagen!
Euer Herz, das furchterstarret,
Füllt es an mit neuem Mute,
Die ihr auf den Ewgen harret!



32.

Von David.

Heil dem Manne,
Dem die Sünde ist verziehen
Und die Missethat vergeben!

Heil dem Manne,
Dem der Ewige Schuld erlassen,
Die er reuig offenbart hat!

Heimlich Unrecht zehrt die Glieder,
Nimmt die Ruhe Tag und Nacht,
Trocknet alle Lebensäfte,
Keine Klage bringt Erleichterung.

Herr, mit offenem Schuldbekenntnis —
Nicht beschönigt ich die Unthat —
Trat ich vor dich — du vergabst mir.

Hört es, hört es, all ihr Frommen!
Sucht den Herrn, so lang es Zeit ist,
Wartet nicht, bis Leidensfluten
Euch ertränken. Nicht mehr wird dann
Gott von euch sich finden lassen!

Mich hat Gott aus tiefer Drangsal,
Vom Verderben mich gerettet,
Mich erfüllt mit hellem Jubel.

Hört es, hört es, all ihr Frommen!
Geht den Weg, den ich euch weise,
Folgt dem Rat, den ich euch gebe!

Nicht dem Rosse, noch dem Maultier
Sollt ihr gleichen, die vom Baum und
Bom Gebiß nur sind zu bändig,
Daß sie sich dem Herren fügen.
Letzten häufen sich Verstockten;
Doch wer reuig Gott vertrauet,
Den umgiebt der Herr mit Gnade.

Freuet euch, ihr Frommen alle!
Die ihr lebt in Herzensgradheit,
Jauchzt dem Ewgen und frohlocket!



33.

Kommt, ihr Frommen, singt dem Herren Lieder!
Ihr Gerechten, bei der Harfe Klingen,
Bei des Psalters Tönen preist den Erwen!
Neues Lied erklinge ihm zu Ehren
Mit Posaunenschall und hellen Chören!

Herr, dein Wort ist wahr. Was du verheißest,
Wird erfüllt. Gerechtigkeit und Milde
Liebst du; deiner Huld ist voll die Erde.

Die Himmel wurden auf des Herren Wort,
Und seines Mundes Hauch erschuf die Wesen.
Des Meers Behälter schuf er für die Wasser,
Des Meeres Tiefen setzt er ins Verborgne.

Ehrfürchten soll, was Odem hat, den Herrn,
Ehrfürchten soll den Herrn die ganze Erde.
Sein Wort ist That und sein Befehl Vollendung.
Der Heiden Absicht macht der Herr zu nichts,
Der Völker Willen lehrt er völlig um.
Doch was er selbst geplant, ist ewige Satzung,
Was er gedacht, ist unverrückbar dauernd.

Heil, Heil dem Volke, dessen Gott der Herr ist!
Heil, Heil dem Volk, das sich der Herr erkoren!

Vom Himmel schaut der Herr die Menschenkinder,
Von seinem Thron auf alle Erdbewohner,
Und lenkt ihr Herz, ist ihrer Thaten kundig.

Vergeblich trugt ein Held auf seine Kräfte,
Umsonst ein Fürst auf sein gewaltges Heer —
Betrüglich ist die Hoffnung auf die Rosse,
Der Heere Macht kann ihm nicht Rettung bringen.

Des Herren Auge ruht auf seinen Treuen;
Die seiner Gnade trauen, blickt er an;
Er rettet ihre Seele vom Verderben
Und nähret sie zur Zeit der Hungersnot.

Auf dich, o Herr, will unsre Seele harren,
Du unser Schirm und Schild und gnädge Hilfe!
Dir jauchzen unsre Herzen froh entgegen,
Dein heilger Name giebt uns Zuversicht.
Laß deine Gnade, Herr, uns so erquickten,
Wie wir auf deine Hilfe fest vertraun!



34.

Von David.

Dem Herren gilt mein Rühmen,
Ihn preist allzeit mein Mund;
Den Müden und Beladnen
Zur Freude thu ichs kund.

Stimmt ein, ihr Kummervollen,
In seines Namens Lob,
Der mich aus tiefem Falle
Zu neuem Glück erhob.

Auf meiner Aengste Fragen
Gab er in Huld Bescheid,
Von Furchten und von Beben
Hat mich der Herr befreit.

Wer auf ihn blickt, wird aufrecht,
Und stolz, wer zu ihm schwört,
Und wenn ihn Arme rufen,
So hats der Herr gehört.

Der Engel Heer umlagert
Der Gottesfürchtgen Schar,
Hilf ihr in allen Nöten
Und schütz sie vor Gefahr.

O seht, o seht, wie freundlich
Der Herr herniedersehaut!
Der hat das Heil gewonnen,
Der ganz auf ihn vertraut.

Ehrfürchtet Gott, ihr Frommen,
Ehrfürchtet unsern Herrn!
Führt ihr ein heilig Leben,
So bleibt euch Mangel fern.

Der Reiche, gottverlassen,
Trotz Fülle darben muß;
Doch die den Herren suchen,
Die haben Ueberfluß.

Ihr Menschenkinder, höret,
Ich lehr euch Furcht des Herrn!
Und habt ihr gute Tage
Und frohes Leben gern,

So hütet eure Zunge
Vor Bösem und vor Trug,
So wahret eure Lippen
Vor Falschheit und vor Lug!

Thut Gutes, wo ihr könnet —
Ihr thut es nie zuviel —
Der Friede sei euch Freude,
Sei eures Strebens Ziel!

Es ist des Herren Auge
Den Frommen zugekehrt
In Liebe, Guld und Milde,
Gott hat ihr Flehn gehört.

Doch auf die Frevler blicket
Voll Zorn sein Angesicht,
Er gehet mit den Sündern
Gar strenge ins Gericht.

Wer auf ihn blickt, wird aufrecht,
Und stolz, wer zu ihm schwört,
Wenn ihn Gerechte rufen,
So hats der Herr gehört.

Dem schwer bedrückten Herzen,
Dem ist der Erge nah,
Den tiefgebeugten Seelen
Hilft Gott — Hallelujah!

Wenn noch so viele Plagen
Der Frommen irdisch Teil —
Gott schützet Leib und Seele,
Macht hier und dort sie heil.

Doch ihre argen Feinde,
Ein gottlos frech Gezücht,
Sie trifft mit Todeszorne
Des Herren Strafgericht.

Wir aber, seine Knechte,
Wir baun auf seine Huld,
Uns wird der Herr erlösen,
Befreit von aller Schuld!



35.

Von David.

Bekämpfe, Herr, die mich bekämpfen,
Und meinen Feind bekriege du,
Komm mir zu Hilfe, Herr, und decke
Mit deinem Schild mich zu!

Erhebe wider die Verfolger
Streitart und Speer, und hauche Mut
Durch deinen Schutz in meine Seele —
Der Feind verlangt mein Blut!

Mach ihn erröten und zu Schanden,
Der wider mich auf Unheil sinnt;
Dein Engel möge ihn verstoßen,
Verwehn wie Spreu im Wind!

Mach finster, schlüpfrig seine Wege
Und jage ihn! Er hat im Feld
Auf Gräben Netze mir gebreitet,
Der Seele nachgestellt.

Das eigne Netz soll ihn umstricken,
Ihm seine Grube Falle sein,
Und wirf in Sturm und Ungewittern
Ihn unversehn's hinein!

Frohlocke ob des Morgen Hilfe,
Mein Herz, dem Herrn Herrn Zebaoth!
All meine Glieder rufen betend:
Wer ist wie du, mein Gott?

Du hast aus eines Stärkern Händen
Den Schwachen, Dürftigen befreit,
Hast gegen die Gewalt des Räubers
Den Elenden geseit.

Anklagend kommen falsche Zeugen,
Die klügend fremder Schuld mich zethn,
Die Gutes mir mit Bösem lohnen
Zu meiner Seele Pein.

Wohl habe ich, wenn sie erkrankten,
In Saß und Asche mich kasteit,
Wie um des Freundes Tod, des Bruders,
Empfand ich bitteres Leid.

Sie aber freun sich, wenn sie sehen,
Es wankt mein Schritt. Mit blutigem Hohn,
Mit Bug und Zähnefletschen dingen
Sie Lasterwort um Lohn.

Wie lange, Groger, willst du zaudern?
Befrei von ihrer Stürme Wut
Und von der jungen Löwen Krallen
Der Seele einzig Gut!

Ich will vor tausend, tausend Zeugen
Dein Lob verkünden. Laß vergehn
Die schadenfrohen, frechen Feinde,
Die ohne Grund mich schmäh'n.

Verleumdend hehen sie die Sanftmut,
Voll Truges spricht ihr falscher Mund:
„Zuchtheissa! Wonne unsern Augen!“
Du hörst es — thu dich kund!

Herr, schweige nicht und sei mir nahe,
Erwache, sieh nach meinem Recht,
Daß meinen Feind nicht triumphieren
Und richte mich gerecht!

Er soll nicht rühmend bei sich sagen:
„Nun ist der Herzenswunsch erfüllt,
„Zu Boden liegt er, und ich habe
„Den Rachedurst gestillt!“

Mach ihn erröten und zu Schanden,
Der, meines Unglücks lachend, prahlt,
Beglückt sei, der bei meinem Siege
In heller Freude strahlt;

Daß er verkündet, jetzt und immer:
„Wie ist der große Gott gerecht!
„Wie hegt er treu das Wohl des Aermsten,
„Wie liebt er seinen Knecht!“

Und meine Zunge preise täglich,
So heut und alle Ewigkeit,
Des Herrn barmherzig gütiges Walten,
Des Herrn Gerechtigkeit!



36.

Von David.

Ich weiß, was der Frevler dichtet,
Der Gottesfurcht verbannt:
Auf Haß ist sein Auge gerichtet,
Zur Sünde sein Herz gewandt.

Er meidet das Gute, trüglisch
Ist bei ihm Wort und That,
Er flieht, was recht und klüglisch,
Er sinnt und spinnt Verrat.

Doch deiner Gnade weichen
Der weite Himmelsraum,
Und deine Treue reicht
Bis an der Wolken Saum.

Dein Recht steht ohne Wanken,
Wie Berge, in Ewigkeit,
Gleich Fluten ohne Schranken
Ist deine Gerechtigkeit.

Im Schatten deiner Flügel
Sucht Schutz das Menschenkind;
Wie sanft ist, Herr, dein Zügel,
Wie ist deine Gnade lind!

Du tränkst uns mit deiner Wonne,
Du nährst uns mit deinem Gut,
Dein Licht ist unsre Sonne,
Du bist unsres Lebens Gut.

Laß deine Gnade scheinen
Auf uns, die dich erkannt,
Und alle Herzensreinen
Umfasse dein Liebesband.

Herr, laß mich nicht verzagen
Durch Frevlers blutge Gewalt,
Laß nicht meinen Nacken tragen
Des Hochmuths Mißgestalt.

Schon seh ich die Uebelthäter
Hinstürzen; sie stehn nicht auf.
Du hast, Gott unsrer Väter,
Gehemmt der Frevler Lauf.



37.

Von David.

Nicht den Uebelthäter neide,
Nicht den Bösen, denn ihn haut
Wie das Gras der Sense Schneide,
Und er welkt dahin wie Kraut.

Auf den Herrn mit frohem Mute
Hoffe! Wer sich redlich nährt
In dem Land und thut das Gute,
Dem wird, was das Herz begehrt.

Lasse nur den Erogen walten!
Was er thut, ist wohlgethan,
Er erschließt durch Lichtgestalten
Deines Rechtes sonnge Bahn.

Harre still auf Gottes Willen,
Und des Uebermüthigen Glück
Soll dich nicht mit Zorn erfüllen,
Nicht verleiten Hand und Blick.

Glücklich, wer des Herren harret,
Doch der Frevler schnell verdirbt,
Der Vernichtung Antlitz starret
Ihm entgegen, wenn er stirbt.

Seinen Armen hat beschieden
Reiches Gut der ewge Gott;
Sie genießen steten Frieden,
Eitel ist des Frevlers Spott.

Ob er zähnefletschend drohet,
Ob sein Bogen auch gespannt,
Ob das Feuerzeichen lohet
Und sein Schwert gezückt zur Hand —

Nichtig ist's! Des Feindes Speere,
Lenkt der Herr in Feindes Herz,
Seinen Bogen, seine Wehre
Bricht er, bricht des Panzers Erz.

Besser langes Gut des Frommen,
Als des Frevlers üppig Theil;
Diese werden jach verkommen,
Jener wartet ewiges Heil.

Nimmer läßt die Seinen darben
Gott, doch seinen Feinden droht,
Ob sie auch in lichten Farben
Prunken, Untergang und Tod.

Ausgetilgt wird ihr Gedächtnis,
Not ihr Theil, und Gram und Graus —
Doch des Frommen Huldvermächtnis
Streuet milde Gaben aus.

Seine Schritte hütend leitet
Gott auf ihm gefälligem Weg,
Wahrt ihn, daß der Fuß nicht gleitet,
Hält ihn fest auf steilem Steg.

Nimmer sah ich, daß dem Frommen
Fehlte Hilfe in der Noth,
Nimmer habe ich vernommen,
Daß die Kinder heischten Brod.

Wohlzuthun ist dem beschieden,
Der Gerechtigkeit gelibt,
Der die böse That gemieden
Und gerechten Frieden liebt.

Frevlerbrut wie Spreu verwehet,
Sicher ist des Frommen Zelt;
Seiner Weisheit Trachten gehet,
Recht zu pflanzen in der Welt.

Im Gemüte Gottes Lehre,
Schreitet unbesorgt er hin,
Daß man seinen Tod begehre,
Mord der Frevler hegt im Sinn.

Nimmer wird ihn Gott verderben
Noch verdammen im Gericht,
Und des Heiligen Landes Erben
Schaun das Ende ewig nicht.

Mancher Frevler üppig trozte,
Spreizte sich mit Hohngeberde,
Dehnte sich, gedieh und strotzte
Wie der Baum in Muttererde.

Aber bald war er verschwunden,
Ausgelöscht des Namens Spur. —
Freuler werden überwunden,
Dauer hat der Fromme nur.

Dem Gerechten ist Erretter,
Schützer, Helfer in der Not,
Schirm in jedem drohenden Wetter
Unser Herr Herr Zebaoth!



38.

Von David.

Wenn du mich straffst — laß ab vom Zorne,
Wenn du mich züchtigst — laß vom Grimm!
Deß Wunden Beheruf vernimm,
Mit Stachel triffst du mich und Dorne.

Die Sünde setzt den Leib in Flammen,
Nichts ist mehr heil, denn allzusehr
Ergrimmet du; der Fehle Meer
Schlägt über meinem Haupt zusammen.

Die tiefste Qual muß ich erdulden,
Ich krümme mich in Schmerz und Pein,
Die Trauer wohnt mir im Gebeth —
Zu groß und schwer ist mein Verschulden.

Der Brand verzehret meine Glieder,
Vom Scheitel abwärts alles wund,
An meinem Körper nichts gesund,
Und Herz und Geist liegt ganz darnieder.

Herr Herr, du kennest mein Verlangen,
Mein Seufzen hörst du, siehst den Schmerz —
Die Kraft ist hin, wild schlägt das Herz,
Daß Licht der Augen ist vergangen.

Verwandte selbst und Freunde wenden
Voll Graun sich ab und fliehn entsezt —
Die mich voll Haß und List gehezt,
Umringen mich mit giergen Händen.

Voll Trug und Hinterlist verschwören
Sie gegen meine Seele sich —
In Angst und Not verstumme ich,
Als könnte ich ihr Wort nicht hören.

Ich harre dein, du wirst mich retten!
Daß nicht die Feinde mein sich freun,
Ihr Prahlen über mich erneun,
Erlöse mich aus ihren Ketten!

Ich stehe an des Abgrunds Rande
Mit schwachem Fuß, zum Sturz bereit;
Es macht mein Fehl, mein größtes Leid,
Unfähig mich zum Widerstande.

Und meiner Feinde Schar, die Gutes
In blindem Haß mir arg vergilt,
Die selbst mein redlich Streben schilt,
Sie blähet sich voll Uebermutes.

Hilf gegen die mir, die mich hassen,
In meiner Not steh du mir bei,
Aus aller Drangsal mach mich frei —
Du wirst mich, Erger, nicht verlassen!



39.

Von David.

Ich sprach: ich will mich sorglich wahren
Vor sündger Rede, und es soll
Aus meinem Mund kein Wort erfahren
Der Frevler, ist das Herz auch voll.

Vom Guten nicht und nicht vom Bösen
Hat meine Lippe sich geregt.
Und doch muß ich die Zunge lösen,
Zu tief war mir das Herz bewegt.

Die Glut in meinen Eingeweiden
Zerriß den Vorsatz und zerfraß
Des Schweigens Band in bittren Leiden.
Herr, rief ich, meiner Tage Maß

Laß mich erkennen, daß ich sehe,
Wie kurz die Lebensfrist gestellt,
Wie flüchtig ich vorübergehe.
Vor deinem Angesicht zerschellt

Der Mensch; er ist ein bloßes Sprühen,
Ein Nichts, ein Hauch; sein ganzes Sein
Ist eitler Wahn; er sät in Mühen —
Wer ernten wird, weißt du allein.

Was soll ich hoffen, Herr, o sage!
Mein ganzes Harren geht auf dich;
Von meiner Feinde Hohn und Plage,
Von meinen Sünden rette mich!

Herr, ich verstumme schon aufs Neue.
Du hast dich gegen mich gewandt;
Stieh meines Herzens tiefe Neue,
Ich schwinde unter deiner Hand.

Du willst die Menschenkinder züchtgen
Um ihre Schuld, du machst vergehn
Ihr höchstes Gut — wer kann beschwichtgen
Den Born, da sie wie Hauch verwehn?

Erhöre meines Grams Beschwerde,
Zu meinen Thränen schweige nicht!
Ein Fremdling bin ich auf der Erde,
Ein Pilger nur, drum zürne nicht.

Den Straßblick wende von dem Armen,
Vergönne neuen Muths Gewinn,
Begnade, Herr, mich in Erbarmen,
Bevor ich sterbe, nicht mehr bin!



40.

Von David.

Dem Herrn gehörte mein Hoffen,
Er hat mein Flehn gehört,
Er zog aus schlammiger Grube
Mich heil und unverfehrt.

Er festigte meine Schritte,
Er stellte auf Fels meinen Fuß,
Er lehrte ein neues Lied mich
Dem Herrn zu Preis und Gruß.

So mancher durfte es schauen
Mit Schauern, nun baut er auf Gott —
Heil, Heil dem Mann, der vertrauet
Dem Herrn Herrn Zebaoth!

Herr Herr, du thatest Wunder
Und Zeichen für uns zumal;
Ich kann nicht alle künden,
Zu groß ist ihre Zahl.

Du hast ins Herz mir gegraben —
Herr Herr, wer ist dir gleich! —
Du wolltest Opfer nicht haben,
Die machen dich nicht reich.

Nun habe ich gezimmert
Zu deiner Lehre Schrein
Mein Herz, und deine Gebote
Trag ich im Herzen drein.

Nun übe ich deine Gebote
Zu Wonne mir und Lust,
Ich schöpfe deine Lehren
Aus meiner eignen Brust.

Vor hunderttausend Zeugen
Erzähl ich weit und breit
— Nicht berg ichs in meinem Herzen —
Von deiner Gerechtigkeit.

Ich künde deiner Gnade
Und deiner Treue Lob;
Du wirst sie mir bewahren,
Die preisend ich erhob.

Denn blick ich auf meine Fehle —
Ich kann sie nicht übersehn,
Sie sind wie Sand am Meere —
So bleibt das Herz mir stehn.

Daß, Erger, dir gefallen,
Daß du mir Rettung bringst,
Daß du, zu Hilfe eilend,
Die Feinde niederzwingst.

Mach die zu Spott und Schanden,
Die meinen Tod gesucht,
Beschäme sie und schlage
Die Reider in die Flucht!

Die mich verlacht, verhöhnet,
Entsetzen sei ihr Theil;
Doch denen, die dich suchen,
Sei Freude, Friede, Heil.

Es sollen, die dir vertrauen,
Lobfingen: „Gott ist groß!“
Nicht nimmst du, bin ich elend,
Erbarmend in deinen Schoß.

Herr, du wirst an mich denken,
Mein Hort und mein Gericht,
Mein Heil und mein Erlöser,
Mein Retter — zaudre nicht!



41.

Von David.

Wirst du Armen Mitleid schenken,
Wird dich Gott aus Unheil retten,
Glück an deine Ferse ketten
Und mit Gnaden dich bedenken.

Deiner Feinde grimmes Loben
Dringt vergeblich dir zu Ohren;
Triffst dich Krankheit — neugeboren
Wirst du durch den Herren droben.

Herr, ich bin voll Schuld und Fehle.
Mich umringt der Feind mit Ränken,
Tilgen möcht er mein Gedenten —
Herr, o heile meine Seele!

Zu mir mit verstecktem Hasse
Kommt der Falsche, und er lauert,
Er erlistet, er erlauert,
Was er künde auf der Gasse;

Zählt, wie lang ich könne leben,
Flüstert zu des Grolls Genossen:
„Unheil ist auf ihn ergossen,
„Nimmer wird er sich erheben!“

Auch der Freund, auf den ich baute,
Dem ich Wohlthat stets gespendet,
Hat sich gegen mich gewendet,
Und mir drohet der Vertraute.

Herr, verleih mir neue Stärke,
Heimzuzahlen jenen Allen!
Schenkst du mir dein Wohlgefallen,
Läßt der Feind von seinem Werke.

Wenn du meinen Pfad erbellest,
Wenn zu meiner Unschuld Schutze,
Meinem argen Feind zum Truze
Du dich ewig vor mich stellest —

Will ich deinen heiligen Namen,
Will ich dich in deiner Wolke
Preisen mit dem ganzen Volke
Israel. — Spricht: Amen, Amen!



42 und 43.

Von den Söhnen Korach.

Dürstend nach dem ewigen Born des Lebens
Lechzet meine Seele nach dem Herrn,
Wie die Hindin nach dem Quell. Vergebens!
Bleib ich lang noch deinem Antlitz fern?

Tag und Nacht sind Thränen meine Nahrung,
Unaufhörlich tönt das Lästermort:
„Sag, wo ist dein Gott der Offenbarung?“ —
Und Verzeiſung faßt mich, reiſt mich fort.

Ach, wie gerne mit den Pilgerscharen
Wallt ich feierlich zu Gottes Haus,
Hiese unter schmetternden Fanfaren
Jubelnd deinen Ruhm, o Herr, hinaus.

Seele, sprich, was quält dich, macht dir bange?
Harr auf Gott, du siehst sein Antlitz hier! —
Ach, vom Land des Jarden aus verlange,
Von des Chermou Bergen ich nach dir.

Wie die Bergequellen niederbranden,
Brausend, stürzend Flut die Flut ersäuft,
Also ist auf mich in fremden Landen
Leidensstrom und Leidensflut gehäuft.

Glücklich war ich einst; des Himmels Gnade
War des Tags bei mir, und Nachts sein Lied.
Heute zieh ich schluchzend Trauerpfade;
Gott vergaß mich — weine, mein Gemüt!

Mit zermalntem Herzen hör ich höhrend
Meiner Dränger Ruf: „Wo ist dein Gott?“
Tief gebeugt ist meine Seele, stöhnend
Denkt sie Gottes unter Druck und Spott.

Seele, sprich, was quält dich, macht dir bange?
Harr auf Gott, du wirst sein Antlitz sehn;
Trockne dir die Thränen von der Wange,
Preisend wirst du vor dem Herren stehn!

*

Schaffe du mir Recht, o Herr, und streite
Wider Unrecht, Trug und Frevelsinn
Meinen Streit! Als Schützer mir zur Seite
Stehe du, wirf mich dem Feind nicht hin!

Soll ich, ewig trauernd, ganz verzagen?
Gott der Treue, hör mich, Gott des Lichts!
Laß zu deinem heiligen Berg mich tragen,
Zu der Stätte deines Angesichts!

Zu dem Altar Gottes will ich schreiten,
Zu dem Gotte, der mir Freude schafft;
Ihm zum Preise greif ich in die Saiten,
Singen will ich ihm mit ganzer Kraft.

Seele, sprich, was quält dich, macht dir bange?
Harr auf Gott, du wirst sein Antlitz sehn;
Trockne dir die Thränen von der Wange,
Preisend wirst du vor dem Herren stehn!



44.

Von den Söhnen Korach.

Aus unsrer Väter Sagen ist innig uns vertraut,
Wie du in ihren Tagen zerstört hast und gebaut,
Wie Völker du verderbtest, verjagtest mit eigener Hand,
Wie du den Vätern vererbtest am Jardenfluß das heilige Land.

Nicht mit dem eignen Schwerte erschoten sie Land und Sieg,
Du warst's, der sie bewehrte, du führtest ihren Krieg.
Du fandest Wohlgefallen an ihnen, schenktest Heil,
Es wurde Jacobs Hallen durch dich das schöne Reich zu Theil.

Und stehst du uns zur Seite, so muß der Feind entfliehn,
So wird nach jedem Streite Triumph uns allzeit blühen.
Dem Schwert nicht, nicht dem Bogen vertraun wir — deinem Muth —
Bist du vorangezogen, so wird der Dränger Schar zu Nicht.

Wer ist's, der uns begegnen und uns bekämpfen mag?
Wir wollen drum dich segnen in Ehrfurcht Tag für Tag.
Doch du hast uns verlassen, verworfen und beschämt;
Wir liegen in den Gassen, geschmäh't, geplündert und vergrämt.

Du hast nicht mehr begleitet das Heer, das dich gesucht,
Hast Untergang bereitet, du wandtest uns zur Flucht,
Du hast uns hingegeben, in alle Welt zerstreut,
Verkauftest unser Leben, daß unsre Hasser sich gefreut.

Zu Schmach und Spotte brachtest du uns, zu Schimpf und Hohn,
Und unsre Ehre machtest du feil um kargen Lohn.
Du machtest uns erröten, den Tag für uns zur Pein,
Wir hören in bangen Nöten der Lästung und der Nachgier S

Herr, du hast uns vergessen, wir aber deiner nicht;
Wir handelten nicht vermessen, wir folgten unsrer Pflicht.
Nicht heimlich fortgeschlichen sind wir von deinem Bund,
Wir sind nicht abgewichen von dem, was uns befahl dein Mund.

Du hast uns fortgeführt in öde Wüstenet,
Wo unsre Ohren rühret der schrille Schakal-Schrei,
Du hast mit Todesschatten uns ganz und gar bedeckt,
Und niemals, niemals hatten die Hand zu Götzen wir gerecht.

Herr Herr, du mußt das wissen, denn dir ist alles kund;
Wenn uns der Feind zerrissen, so wars um deinen Bund.
Erwache, Herr, erwache, und schlafe länger nicht,
Steh unsrer Dränger Rache und zeig uns wieder dein Gesicht!

O schau auf unsern Jammer, auf unsrer Seelen Not,
Uns packt mit eiserner Klammer nach hartem Druck der Tod.
Steh auf, o Herr, und bette uns wieder lind und weich,
Steh auf, o Herr, errette und führ uns gnädig in dein Reich!



45.

Von den Söhnen Korach.

Aus tiefbewegtem Gemüte,
Herr König, klingt dir mein Lied:
Der Männer Schönheit Blüte
An dir das Auge sieht.

Dich ziert die Königswürde
Und Anmut deinen Mund,
Die hoheitvolle Bürde
Thut Gottes Segen kund.

Mit Glanz und Pracht bewehrte
Das Schwert dich, tapfrer Held —
Zieh mit dem Siegerschwerte
Für Recht und Unschuld ins Feld!

Gott hat deinen Thron gegründet,
Fest, für die Ewigkeit,
Deinem Szepter sind verbündet
Recht und Gerechtigkeit.

Du bist dem Frevler begegnet
Mit Strenge; des Glückes Ruß
Hat drum dich reich gesegnet
Mit allem Ueberfluß.

Brokat und Seide hüllet
Prunkvoll die Glieder ein,
Mit Duft ist dir erfüllt
Der Saal von Elfenbein.

Die edelsten Fraun umflechten
Den Königsthron, es steht
Die Königin dir zur Rechten
In strahlender Majestät.

Du Tochter fremder Erde,
Neig freundlich mir dein Ohr,
Mach, daß dir Heimat werde
Das Land, das dich erkor.

Vergiß dein Volk von gestern,
Das väterliche Haus,
Und suche dir die Schwestern
In unsrer Mitte aus.

Wie ist deiner Schönheit Prangen
So stolz und königlich!
Nun beuge dem Verlangen
Des Herrn dich minniglich.

Dann wirfst du aus dem Schoße
Von Tyrus Gaben empfahn,
Es werden des Volkes Große
Mit Preisen sich dir nahn:

„Wie strahlt in herrlicher Tugend
„Der Königstochter Bild,
„Wie ist ihre blühende Jugend
„In köstlichen Schmuck gehüllt!“

In Prunkgewanden geleitet
Man dich zum König hin,
Der Jungfrau Chor begleitet
Dich unter den Baldachin.

Der Klang der hellen Trommeten
Schallt von den Wänden zurück,
Und Aller Herzen beten
Für deiner Zukunft Glück.

Sei Wonne dir und Frieden,
Du königliche Braut,
Von unserm Gott beschieden,
Der heut herniederschaut.

Sieh Söhne dir erblühen,
An Tugend den Vätern gleich,
Du sollst sie zu Königen erziehen
Und jedem geben ein Reich.

Ich singe in lieblichen Weisen
Von deinem hohen Sinn,
Und Völker werden dich preisen,
Du holde Königin!



46.

Von den Söhnen Korach.

Der Herr ist unsre Zuflucht,
Im Drang erprobte Wehr;
Uns bangt nicht, bebt die Erde
Und wanken die Berge im Meer.

Ob auch der Berge Wurzel
Erzittert im Loben der Flut,
Es umspielen friedliche Wasser
Die Stadt in Gottes Hut.

Wo Gottes Heiligtum raget,
Der Herr seine Wohnung gebaut,
Dort stellt sich ein der Friede,
Wenn früh der Morgen graut.

Läßt Gott seine Stimme erschallen,
So wanken die Reiche, es zagt
Die Erde, es werden die Völker
Aus ihren Sitzen verjagt.

Er wohnt in unsrer Mitte,
Eine Burg ist uns Jakobs Gott,
Es schickt uns seine Schaaren
Der Herr Herr Zebaoth.

Schaut seine Wunderthaten!
Nings hat er Reiche gefällt
Und mit gewaltigem Arme
Den Krieg gebannt aus der Welt.

Er ist's, der die Bogen und Speere
Zerbricht und die Wagen verbrennt;
„Laßt ab“, so ruft er den Völkern,
„Und daß ich Gott bin, erkennt!“

Er wohnt in unsrer Mitte,
Eine Burg ist uns Jakobs Gott,
Es schickt uns seine Scharen
Der Herr Herr Zebaoth.



47.

Von den Söhnen Norach.

Preisset, ihr Völker, mit fröhlichem Hall,
Rühmet den Herrn mit Jubelschall!
Furchtbar-erhaben beherrscht er das All.

Kanaans Volk, seine Zahl: Legion,
Bändigt er, gab sein Land seinem Sohn,
Seinem Liebling Jakob zum Lohn.

Grüßet den Herrn mit Herzensdrang,
Unter heller Posaunen Klang,
Nahet dem Erwgen mit Preisgesang!

Singet dem König, dem Herrn der Welt,
Der die Völker regiert und erhält,
Herrlich thronet im Himmelszelt!

Fürsten der Völker, versammelt euch,
Betet zu Abrahams Gott zugleich —
Erde und Meer, sie bilden sein Reich.



48.

Von den Söhnen Korach.

Zion ragt in stolzer Schöne
Lieblich über alles Land,
Fröhlich blicken Jakobs Söhne
Hin auf Gottes Unterpfand.

Nordwärts liegt die Stadt; die Mauern
Ihrer Häuser huldgen Gott,
Der Bewohner fromm Erschauern
Gilt dem Herrn Herrn Zebaoth.

Unsrer Königsstadt Paläste
Boten herzlich Jahr um Jahr
Für viel königliche Gäste
Würdiges Willkommen dar.

Zion bleibt in Gottes Schutze,
Fremde Reiche schwinden hin,
Die in freveligem Truze
Sich verhärtet Herz und Sinn.

Zion steht in Ungewittern —
Deine Hand hat es geführt —
Starke Schiffe, sie zersplittern,
Wenn dein Odem sie berührt.

Deiner Güte, Gott Berater,
Harren wir im Heiligtum;
Du bist alles Rechtes Vater,
Ewig währt dein großer Ruhm.

Zion, preise voll Entzücken,
Töchter Juda, jubelt laut,
Daß, die Erde zu beglücken,
Gottes Hand das Recht erbaut!

Zion, deine Zinnen ragen
Bis zum spätesten Geschlecht
Unversehrt und ohne Zagen,
Denn du lebst in Gottes Recht!

Unser Heil, es lebt dort droben!
Täglich werde offenbar,
Wie der Herr uns hoch erhoben
Und uns Vater, Retter war!



49.

Von den Söhnen Korach.

Höret, all ihr Menschenkinder,
All ihr Erdbewohner, lauscht,
Arm und Reich und Hoch und Nieder,
Was mir tief im Herzen rauscht!

Weisheit soll mein Mund euch künden,
Einsicht leg ich vor euch hin,
Bei der Zither Klang vernehmet
Meiner Rede tiefen Sinn!

Warum sollt ich verzagen
Bei meines Drängers Schuld,
Warum sollt ich nicht tragen
Das Unglück in Geduld?

Wer noch so prahlt und prohet
Und stolz sich brüsten mag,
Wer auf den Reichtum trohet,
Ihm naht ein letzter Tag.

Giebt's Einen unter den Reichen,
Der sich unsterblich glaubt?
Er kann den Tod nicht scheuchen
Von seines Bruders Haupt.

Der Tod ist unbezwinglich;
Für alles Gut der Welt
Bleibt ewig unerschwinglich
Der Seele Lösegeld.

Die Weisen wie die Thoren,
Sie müssen von hinnen ziehn,
Und allen geht verloren,
Was ihnen je verliehn.

Sie wäñnen, Haus und Stätte
Sein ewig sicher gestellt,
Daß Dauer ihr Name hätte
Bis an das Ende der Welt.

Doch schwindet mit allem Brunken
Der Mensch, dem Tiere gleich;
Ein Weilchen, und versunken
Ist er ins Todesreich.

Und nach des Todes Schrecken
Beginnt des Redlichen Tag,
Da ihn der Herr erwecken,
Gen Himmel führen mag.

Jedoch den Frevlern allen
Wirds in der Grube bang,
Sie bleiben dem Tod verfallen
Und ewgem Untergang.

Drum lasse dich nicht grämen
Des Reichen Prunt und Pracht,
Er kann nichts mit sich nehmen
In seines Grabes Nacht.

Und mag er noch so prahlen,
Er muß in Nacht und Graun
Die Schuld der Seele zahlen,
Darf ewig das Licht nicht schaun.

Und wenn im Uebermute
Der Mensch häuft alles Gut
Und übet nicht das Gute,
So gleicht er des Tieres Brut.



50.

Von Asaph.

Es spricht der Herr der Herren,
Er ruft der Erde Kreis,
Er strahlt vom Berge Zion,
Der aller Schönheit Preis.

Vor seinen Donnerworten
Und ihrem Flammenmeer
Zieht seines Hornes Läufer,
Der Sturmwind, brausend her.

Die Himmel alle künden
Des Herrn Gerechtigkeit,
Der Ewge selbst will richten
Und schlichten unsern Streit.

„Versammelt meine Frommen,
„Die einst mit mir den Bund
„Geschlossen! Höre, Jakob,
„Nimm, was spricht mein Mund!

„Mein Volk, ich will dich mahnen,
„Ich stell dich vor Gericht:
„Du bringst mir reiche Opfer,
„Doch ihrer acht ich nicht.

„Nicht brauch ich deinen Farren,
„Mein ist die ganze Welt,
„Was auf der Flur sich reget,
„Auf Bergen, in Wald und Feld.

„Ich hungre nicht noch dürst ich
„Nach Speise oder Trank,
„Ich will der Gelübde Erfüllung
„Und redlichen Herzens Dank.

„Bist du in Not und Drangsal,
„So bete mit Vertraun,
„Du kannst auf sichere Hilfe
„Zu deiner Rettung baun.

„Du aber, Frevler-Notte,
„Du führst mein Gesetz im Mund,
„Du sprichst von meinen Geboten,
„Und höhnt doch meinen Bund!

„Das Laster ist dein Genosse,
„Deine Lippen reden Lug,
„Du hassst deinen Bruder,
„Dein Herz ist voller Trug!

„Weil ich dazu geschwiegen,
„Hat dich der Wahn bethört,
„Du seist gerecht; jetzt hast du
„Die strenge Mahnung gehört.

„Ich stelle dich zur Rede:
„Thu Buße! Säume nicht!
„Sonst trifft dich mit Vernichtung
„Verdientes Strafgericht.

„Du bist gewarnt. Ich zeigte
„Die Wahrheit deinem Blick;
„Nun lehre mit inniger Reue
„Vom Weg der Sünde zurück.

„Gerechten Wandel will ich,
„Aufrechtig redliches Thun;
„Auf dem, der also handelt,
„Wird stets mein Segen ruhn.“



51.

Von David.

Erbarm dich, Herr, üb' Gnade
An mir und Hulb,
Lösch meine Missethaten
Und alle Schuld!

Wasch du von Sünd und Fehle
Mich gänzlich rein,
Befreie meine Seele
Von Qual und Pein! .

Vor dir hab ich gesündigt,
Mein Gott, vor dir!
Es steht mein arger Frevel
Vor Augen mir.

Du hast gerecht gerichtet,
Gerecht verdammt —
Vom Mutterleib her bin ich
Zur Sünd entflammt.

Du kennst verborgne Wahrheit —
So mag dein Spruch
Vor meinem Geiste öffnen
Der Weisheit Buch.

Entsündge mich und läutre
Vom Frevelmut
Das Herz, den Geist, den Körper
Mit Feuerzglut.

Und bin ich rein befunden
Und weiß wie Schnee,
Bin neu ich aufgerichtet,
Daß fest ich steh —

So laß mich Freude kosten,
Die mich erfrischt,
Set aller Fehl begraben
Und ausgewischt!

Herr, gib ein reines Herz mir
Und festen Geist;
Set du es, der zur Gnade
Die Pfade weist.

Dann will ich andern zeigen
Den rechten Weg.
Laß Blutschuld ausgetilgt sein
Von meinem Steg.

Herr, öffne meine Lippen,
So thut mein Mund
Dein Lob in hellen Liedern
Mit Jubel kund.

Es bieten fette Opfer
Dir nicht Gewinn,
Du liebst zerknirschte Herzen
Und Demutssinn.

Wenn Zion erst errichtet
Und fest gebaut,
Jerusalajims Mauer
Herniederschaut —

Dann bringen wir in Freuden
Dir Opfer dar,
Und du nimmst sie entgegen
Am Hochaltar.



52.

Von David.

Wer ist's, der trotzgen Sinnes prahlet
Mit arger That?
Des ewigen Gottes Gnade strahlet
Von früh bis spät.

Mit deiner Zunge Dolchesspitze
Verübst du Mord,
Du weichst von der Wahrheit Stie,
Lug ist dein Hort.

Du liebst das Unheil, liebst Verderben,
Den falschen Schein;
Durch Gottes Hand wirst jauch du sterben
Und nimmer sein.

Entwurzelt reißt dich aus dem Lande
Des Ewigen Zorn,
Versiegen wird in Schmach und Schande
Dein Lebensborn.

Mit Freudeschauern schaun Gerechte,
Mit innigem Dank,
Frohlockend sehn sie, wie der Schlechte
Zu Boden sank.

Nicht Gott ist deine Wehr gewesen;
Du hast gebaut
Auf eigne Kraft, der Kraft des Bösen
Hast du vertraut.

Ich stehe mit des Delbaums Frische
In Gottes Haus,
Er gießt auf mich das zauberische
Erbarmen aus.

Herr, ich will ewgen Ruhm dir weihen
Und ewgen Preis,
Will deinen Namen benedeten
Im frommen Kreis.



53.

Von David.

Der Ruchlose lästert
In frevligem Spott,
Spricht in seinem Herzen:
„Es ist kein Gott!“

Verderben und Gräuel
Sein Thun und sein Sinn;
Die Sünde prahlet,
Die Tugend ist hin.

Der Ewige schauet
Aus Menschengeschlecht:
„Will Keiner mich suchen?
„Ist Keiner gerecht?

„Gewichen sind Alle
„Aus meiner Hüt;
„Nicht Einer von ihnen,
„Der Gutes thut!

„Und soll ich nicht strafen
„Die sündige Brut,
„Die quälet und peinigt
„Mein Volk aufs Blut?

„Mein denken sie nimmer
„Und zeigte ich mich —
„In Beben und Zittern
„Ihr Antlitz erblich.

„Was soll euer Zagen?
„Geht in euch! bereut! —
„Und flugs find die Scharen
„Der Feinde zerstreut.“

Nimm von uns, o Vater,
Von Zion den Druck,
Dann strahlt unser Volk
In herrlichem Schmuck!

Aus Kerker und Banden
Führ du uns zurück —
Dann herrschet Frohlocken
Und Jubel und Glück!



54.

Von David.

Hilf um deines Namens willen,
Sei der starke Hort des Rechtes!
Meine Wünsche zu erfüllen,
Hör das Bitten deines Knechtes!

Wider mich Barbarenhorden
Stehn in ungezähltem Schwall, —
Gierig trachtend, mich zu morden —
Gottesleugner sind sie alle.

Herr, du bist mein Bundesgenosse,
Bist Beschützer meines Lebens,
Denkst ab des Feinds Geschosse,
Und sein Anschlag ist vergebens.

Herr, ich will dir Opfer bringen.
Hast in Güte mich gesegnet,
Daß ich — Dank will ich dir singen —
Mit Triumph dem Feind begegnet.



55.

Von David.

Gewähre, Herr, was betend ich ersehe!
In Weh und Jammer irre ich allein,
Mich drängt der Frevler, jagt der Feind, und jähe
Stürzt ihres Hornes Unheil auf mich ein.

Das Herz erbebt mir in der Brust, besallen
Bin ich von Todesschrecken. Furcht und Graun
Bedecken mich; ich höre widerhallen
Vom Streit die Gassen, mag nicht um mich schaun.

Hätt ich der Taube Flügel, ach, ich flöge
Bis zu der Wüste schützend stiller Nacht;
Mit Windesschnelle, mit dem Sturme zöge
Ich fort von hier, auf Zuflucht nur bedacht.

Bermirre, Herr, die drohend mich umringen;
Gewaltthat ist und Streit und Trug ihr Sinn.
Wärs noch ein Hasser, der mich wollt bezwingen,
Ein Feind, der höhnt — ich nähms in Demut hin.

Doch mein Gefährte ist's, auf den ich baute,
Mein Freund, den ich mir liebend beigelegt,
Dem jede Heimlichkeit ich gern vertraute
Auf offnem Markt wie im verschwiegnen Zelt.

Laß unbereitet sie vom Tod ereilen,
Wirf sie lebendig in der Tiefe Schlund!
Voll Bosheit ist der Ort, an dem sie weilen,
Der Bosheit voll ihr Leib bis an den Mund.

Ich rufe dich. Du, Ewger, wirst mich hören!
Von früh bis spät erheb ich Klaggeschrei:
Von meinen Feinden, die sich frech empören,
Von meines Friedens Feinden mach mich frei!

Der Herr erhört mich, der von Ewigkeiten
Im Himmel thront, er tilgt die Lästler aus,
Die störrisch wider Gott und Wahrheit streiten;
Er rettet mich und führt mich in sein Haus.

Der Freund verriet mich tückisch. Doppelt schmerzen
Von ihm die Wunden. Was nun ist sein Wert?
Die Lippen: Honig — Krieg in seinem Herzen,
Die Worte: sanft, und doch gezücktes Schwert.

*

Auf Gott wirf dein Geschick! Er wird dich wahren;
Sei nur gerecht, so hilft er ewiglich.
Er läßt die Frevler ins Verderben fahren
Bei halbem Lebensmaß. — Ich bau auf dich.



56.

Von David.

Mit Krieg umdrängt der Feind mich, Racheschrei
Ertönt, ich bin verfolgt mit List und Wut —
Ich zage nicht, vertraue deiner Hüt,
Denn deine Gnade steht mir helfend bet.

Ich bau auf dich, auf der Verheißung Wort.
Was kann ein Erdensohn mir thun? Er mag
Mir Hinterhalt bereiten Tag für Tag,
Verleumdung finnen, Ueberfall und Mord.

Vergeblich alles! Denn du scheuchst sie fort,
Wenn ich dich rufe, stürzest sie hinab;
Du wirfst die Uebelthäter in das Grab —
Ich bau auf dich, auf der Verheißung Wort.

Du hast die Tage meines Grams gezählt,
Die Thränen, die ich kummervoll geweint.
Was kann ein Erdensohn mir thun? Es scheint
Die Gnade Gottes dem, der auserwählt.

Du hast die Seele mir vom Tod befreit,
Du hast den Fuß vorm Straucheln mir gewahrt,
Du hast das Lebenslicht mir offenbart —
Dankopfer bring ich — sei gebenedeit!



57.

Von David.

Sei gnädig, Herr, sei gnädig! Meine Seele
Sucht Schutz bei dir. In deiner Flügel Schatten
Flücht ich, daß ich mich deinem Schirm befehle.
Ich rufe dich — du hilfst dem Todesmatten.

Du sendest Hilfe von des Himmels Throne,
Erweistest Treue mir, dem Staubgebornen,
Errettest mich von des Verfolgers Hohnen,
Und neues Leben schenkst du dem Verlorenen.

Nings um mich Löwenmuth und speiend Feuer
Und Feinde, deren Zähne Speiß und Pfeile,
Geschliffnes Schwert die Zunge — ungeheuer!
Erheb dich, Herr, zu meiner Hilfe eile!

Sie haben Neze mir gestellt, sie haben
Die Grube mir bereitet; schauernd sank ich —
Du warfst sie in die Gruft, die sie gegraben —
Sei fest, mein Herz, sei fest! Herr Gott, dir dank ich.

Wach auf, mein Geist, nimm Harfe, Zither, Psalter,
Aufstehen will ich mit der Morgenröte,
Ich will dir singen, jubeln, Gott-Erhalter;
Du winkst in Huld, und fort sind alle Nöte.

Herr, alle Himmel füllet dein Erbarmen,
Bis an die Wolken raget deine Treue,
Den Erdenball läßt deine Huld erwarmen,
Daß deiner Herrlichkeit die Welt sich freue.



58.

Von David.

Ist wirklich gelähmt der Gerechtigkeit Hand?
Ist Redlichkeit völlig verschwunden?
Mit falscher Wage betrügt ihr das Land,
Mit Gewaltthat seid ihr verbunden!

Ihr loget und troget von Mutterschoß an,
Voll Bosheit und unverständlich;
Ihr seid wie die Schlange mit giftigem Zahn,
Wie Otterngezücht unbändig.

Allmächtiger Gott, zermalm ihr Gebiß,
Zerreiße des Löwen Krallen!
Sie sollen vergehen wie sicherndes Fließ,
Laß stumpf ihre Pfeile fallen!

Der Schnecke, die schleichend sich selbst verzehrt,
Der Frucht, die im Keim gestorben,
Laß ihr Dasein gleichen, es sei zerstört,
Wie der Dorn vor der Blüte verdorben!

Dem Gerechten soll Freude, und Rache dem Recht,
Dem Frommen sein Anteil werden,
Es vergieße sein Blut der Gewaltthat Knecht,
Und Gott soll richten auf Erden!



59.

Von David:

Errette mich von Feindesmut,
Von Drängern, die mir Fallen stellen,
Befreie mich vom Uebermut
Der Frevler und der Mordgesellen!

Es rottet lauernd sich die Schar;
Zu fahen meine arme Seele,
Die unschuldsvoll ist, sündenbar,
Du weißt es, Herr, und ohne Fehle.

Die mich verfolgen ohne Grund,
Mir ohne Ursach Feindschaft hegen —
Gott Israels, bei deinem Bund,
Erwache, ihnen tritt entgegen!

Bestrafe, Herr, die mich bedrohn,
Mit listigem Verrat umstellen,
Allabendlich mit Haß und Hohn
Wie Hunde rings die Stadt umbellen.

Mit Lasterreden prahlt ihr Mund —
Sie denken, du wirst nichts vernehmen —
Du lachst der Prahlervorte und
Wirfst all ihr böses Thun vernehmen.

Du bist mir Feste, Burg und Schutz,
Du kommst in Gnade mir entgegen,
Du bieteest meinen Feinden Trutz,
Zerschmetterst sie auf ihren Wegen.

Daß sie am Leben, du mein Schild,
Auf daß mein Volk es nicht vergesse
Und an der Flüchtigten Jammerbild
Die Größe deiner Huld ermesse!

Was ihre Lippe spricht, ist Lug;
Ihr Hochmut mag zu Fall sie bringen,
Ihr falsches Herz, ihr eigner Trug,
Verstrickend sie zu Boden zwingen.

Daß sie erkennen: Jakobs Gott,
Er herrscht bis an der Erde Enden,
Gerecht regiert Gott Zebaoth,
Er trägt das Weltall in den Händen.

Dann mögen sie allabendlich
Wie Hunde rings die Stadt umbellen,
Bis sie, vor Hunger wankend, sich
Hinschleichen zu den Lagerstellen.

Doch ich lobsinge für und für
An jedem Morgen deiner Milde;
Mein Schutz, mein Helfer, mein Panier,
Du deckst mich, Herr, mit deinem Schilde.



60.

Von David.

Gott, hast du uns verworfen,
Zerbrochen in deinem Born,
So laß uns wieder trinken
Aus deiner Gnade Born.

Hast du das Land zerrissen,
Erschüttert unsre Reihn,
So laß zu neuer Stärke
Die Wankenden gedeihn.

Hast du uns schauen lassen
Vernichtendes Geschick,
Hast du verwirrt, umnebelt
Durch Taumelwein den Blick —

So hast du deinen Frommen
Auch ein Panier geschenkt,
Daß deine Auserwählten
Den Weg zur Rettung lenkt.

Du hilfst — des will ich jubeln
Und künden deinen Ruhm —
Du hilfst mit deiner Rechten
Und sprichst im Heiligtum:

„Ich theile Kanaans Fluren,
„Die Höhen wie das Thal,
„An Ephraim, Manasse,
„An Judas Stamm zumal.

„Auf Moab leg ich die Hände,
„Auf Edom setz ich den Fuß,
„Es sendet Bhillstää
„Mir seinen Jubelgruß.“

Wer giebt mir nun zu eigen,
Die feste Edoms-Stadt?
Du thust es nicht, Allmächtger,
Der uns verworfen hat.

Du bist nicht ausgezogen,
Zu streiten unsern Streit,
Du gabst nicht unserm Heere
Wie sonst zum Kampf Geleit.

Herr, Herr, du bist es einzig,
Der Rettung bringen kann;
Der Menschen Hilfe ist eitel,
Zieh du uns wieder voran!

Bist du an unsrer Seite,
So thun wir große That —
Du warst's, der unsre Feinde
Und Dränger niedertrat!



61.

Von David.

Erhöre, Herr, mein Flehen,
Erhöre mein Gebet,
Der an des Landes Grenze
Verzagten Herzens steht.

Führ mich zu meinem Heile
Den steilen Fels hinauf,
Du bist's, der vor dem Feinde
Allein mich retten kann.

O könnt ich ewig weilen
In deinem Friedenszelt
Und unter deinem Fittich
Schutz suchen vor der Welt!

Erhöre mein Gelübde!
Dem Gottesfürchtgen geb
Zurück, was ihm genommen
Der räuberische Dieb!

Des Königs Tage mehre
Und schenk ihm langes Glück,
Nie wende deine Gnade
Von seinem Thron den Blick!

So will ich hoch dich preisen
Mit jedem Herzensschlag
Und mein Gelübde lösen,
Dir singend Tag für Tag.



62.

Von David.

Herr, dir will ich still vertrauen;
Alle Hilfe kommt von dir,
Du bist meiner Seele Feste,
Meine Zuflucht, mein Panier.

Sagt, wie lange wollt ihr stürmen
Auf den einzigen Mann, auf mich,
Daß zermalmt ich wie die Mauer
Sinke, der der Boden wich?

Wollt mir meine Würde nehmen
Und verleumdet mich verrucht;
Segen sprechen eure Lippen,
Während mich euer Herz verflucht.

Herr, dir will ich still vertrauen,
All mein Hoffen ist bei dir,
Du bist meiner Seele Feste,
Meine Zuflucht, mein Panier.

Du mein Fels und meine Ehre,
Rettet mir in Sturm und Braus!
Zu ihm zuversichtlich betend,
Schüttet eure Herzen aus.

Nur ein Hauch sind Menschensohne,
Trug ihr Ansehn und Gewicht —
Wirf sie all in eine Schale,
Und die Schale senkt sich nicht!

Was durch Raub ihr und Erpressung
Habt gewonnen — eitler Schein
Ist es, eitel ist der Reichtum,
Macht besizet Gott allein.

Gottes einzig ist die Gnade;
Wie voll Milde er verzeiht,
Straft er auch die Missethäter,
Wägend mit Gerechtigkeit.



63.

Von David.

Herr, dich such ich, Leib und Seele schmachten
Wie in wasserlosem Land nach dir,
Seit ich dich im Heiligtum betrachten
Durfte, in der Herrlichkeiten Zier.

Deine Gnade, höher als das Leben
Gilt sie mir. Dein heiliger Ruhm erblüht,
Preissend will ich meine Hand erheben,
Sättgen will an dir ich mein Gemüt.

Jauchzen soll mein Mund von deinem Preise,
Wenn, auf nächtge Lagerstatt gestreckt,
Dein ich denke, singen neue Weise,
Daß dein Fittich schattend mich bedeckt.

Meine Seele hängt an dir, mich stüzet
Deine Hand. Die wider mich vereint
Zum Verderben, gegen alle schüzet
Deine Hilfe; fallen muß der Feind.

Diesen rafft das Schwert im Schlachtgewühle,
Jener wird des Schakals Zahn zum Raub,
Offner Erde Schlund wird dem zum Pfühle,
Alle, alle sinken in den Staub.

Und der König freut sich seines Gottes,
Der das Reich ihm gnädig neu gebaut,
Fest geschlossen ist der Mund des Spottes;
Die zu Gott geschworen, jubeln laut.



64.

Von David.

Meine Stimme, meine Klage höre,
Nimm, o Herr, die Angst von meiner Seele,
Wahr mich vor dem Anschlag meiner Feinde,
Vor der Missethäter lauter Rotte!
Ihre Zunge, gleich dem Schwert geschliffen,
Ihre Worte giftig spitze Pfeile.
Vom Versteck aus schießen sie die Unschuld,
Ohne Scham und Scheu den Tadellosen.
Stärken sich in bösem Vorsatz, legen
Heimlich Fallstrick, sprechend: „Wer wirds sehen?“
Lauernd wartet auf des Plans Gelingen
Ihre Gier — und plötzlich sind zu Boden
Sie gestreckt, von Gottes Pfeil getroffen!
Was sie selbst erdonnen, ward zum Unheil;
Schauer schüttelt alle, die sie sehen,
Und ein Abscheu werden sie den Menschen.
Furcht ergreift, die solches schauen; Gottes
Werk erkennt die Menge. Der Gerechte
Freut des Herrn sich, freut sich seines Schutzes,
Und wer graden Herzens ist, frohlocket.



65.

Von David.

Bernimm, o Herr, auf Zion's Höhen
Aus unserm Schweigen Lobgesang;
Zu dir ist allen Fleisches Drang,
Wir nahen dir mit stillem Flehen.

Vergieb uns unsre Sünden alle —
Ach, ihre Zahl ist übergroß! —
Dem wurde Heil und glücklich Loß,
Der wohnen darf in deiner Halle.

O laß an deines Hauses Gaben,
In deines Tempels Heiligkeit
Nach bitterer Not und schwerem Leid
Durch deine Gnadenhuld uns laben!

Du bist der fernsten Meeresenden,
Du bist der Erde Zuversicht,
Du trägst der Bergeshöhn Gewicht,
Und Kraft umgürtet deine Lenden.

Du winkst — des wilden Meeres Branden
Verstummt, die Welle gleitet still,
Das Schreien, das noch eben schrill
Ertönt, es ist nicht mehr vorhanden.

Bis an der Erde Grenzen zagen,
Die Völker vor der Wunder Macht;
Des Morgens Luft, des Abends Pracht
Des Ewgen Preis zum Himmel tragen.

Du läßt die Erde überfließen
Von Wasser, Weide, Korn und Wein,
Du füllst die Welt mit schönem Schein,
Bescherest uns ein froh Genießen.



66.

Jauchze dem Herrn, der Erde Kreis,
Singe des Ewgen Ruhm und Preis,
Bringe ihm huldigend Lobesgaben!
Sprich: „Wie ist all dein Thun erhaben!
„Vor deiner Größe erdrückender Macht
„Sind deine Feinde auf Heucheln bedacht.
„Kings alle Lande neigen sich dir,
„Rühmen den Ewgen für und für!“

Kommt und schauet des Ewigen Walten,
Seine Wunder: wie er gespalten
Meer und Strom, unsre jubelnden Reithn
Führte ins heilige Land hinein.
Herrschend in Kraft, mit dem Zucken der Lider
Zwingt er die Heiden zu Boden nieder.

Preiset den Herrn, ihr Völker all,
Rühmt seinen Namen mit Hall und Schall!

Herr, du bist, der das Leben gegeben,
Machtest den Weg uns sicher und eben.
Wenn du prüfend uns hast gepeinigt,
Hast du geläutert uns und gereinigt.
Hast uns in Netze und Schlingen verstrickt,
Hast uns mit Lasten und Jochen gedrückt,
Ließest in Menschenhand uns fallen,
Ließest Fluten über uns wallen,
Ließest durch Feuer uns bedrohn,
Legtest uns Knechtschaft auf und Frohn —
Aber bald war das Leid geendet,
Hat das Glück sich zu uns gewendet.

Was ich gelobt in Nöten und Qualen,
Freudigen Herzens will ich es zahlen.
Bringe dir Opfer in Fülle dar,
Trete mit Dank vor deinen Altar:

Lausche, du gottesfürchtige Schar,
Wenn ich erzähle, wie gütig er war!
Laut will ich preisen in jeder Stunde
Ihn, den ich rief mit zagendem Munde.
Wäre von Sünden mein Herz beschwert,
Hätte der Herr mich nicht gehört.
Doch er hat mich gnädig vernommen,
Dieß meine Bitte vor sich kommen.



67.

Herr, wolle uns begnaden,
Uns deinen Segen leihn;
Laß uns dein Antlitz leuchten,
Damit in seinem Schein
Der Erde Völker erkennen,
Wie du zu helfen weißt,
Und wie dein ewiges Walten
Die rechten Wege weist.
Dann preisen dich die Völker
Und jeder Mund bekent:
Ein allgerechter Richter
Bist du, der Welt Regent.
Uns giebt ihre Frucht die Erde,
Uns segnet Gottes Hand,
Uns segnet Gott, ihn fürchtet
Das ganze erschaffene Land.



68.

Von David.

Erhebt sich Gott, so ist der Feind verschwunden,
Die Hasser fliehn vor seinem Angesicht;
Wie Rauch verweht, so werden sie zu Nicht,
Wie Wachs zerschmilzt, zergehn der Frevler Stunden.

Aus unserm Mund ist Freudenlaut erklingen,
Gerechte stimmen an den Preisgesang
Dem Namen Gottes, rüsten ihm Empfang,
Der eilend kommt durch Jardens Niederungen.

Der Waisen Vater und der Witwen Richter
Ist Gott, Versprengte führet er zurück,
Gefangnen schenket er der Freiheit Glück,
In dürres Land verbannt er Bösewichter.

Als du, o Herr, vor uns einhergezogen,
Als du uns durch die Wüste hast geführt,
Erbebend hat der Erdball es gespürt,
Es wankte selbst des hohen Himmels Bogen.

Du ließeſt himmlisch Manna niedertauen,
Du stärktest dein ermattet Volk, du hast
Wohnhaft gemacht die Wüste ihrem Gast,
Und ließeſt Siege ohne Zahl uns schauen.

Die trotzgen Könige flohen ohne Halten,
Die reichste Beute wurde jedem Haus,
Mit Gold und Silber schmückten wir uns aus,
Des Feinds Gebeine bleichte Gottes Walten.

Ihr Berge Baschans, die ihr Wolken traget,
Was blickt ihr scheel, weil Zion sich zum Sitz
Der Herr gewählt, mit Donner und mit Blitz
Sich Zion ewiglich geweiht hat? Saget!

In vieler Tausende von Wagen Mitte
Erscheint der Herr. Wir ziehn zum Hochaltar,
Geschenke bringt die ganze Menschheit dar,
Und Heiden selbst nahn mit demütger Bitte.

Den Engen preise Israels Gemeinde!
Wird Last uns auferlegt — er nimmt sie ab,
Er rettet uns aus Untergang und Grab,
Verschmetternd trifft sein Arm die schuldigen Feinde.

„Und wenn der Feind“, so spricht der Herr, „im Walde,
„Wenn er in Meerestiefe sich versteckt,
„Ich hole ihn hervor, und hingestreckt
„Sei er von deinem Fuß in weiter Halde!“

Wie herrlich ist in deinem Heiligtume
Des Festzugs weithovolles Prunkgewühl!
Voran der Sängers Schar, mit Sattenspiel
Und Pauken Jungfrauen, unserm Gott zum Ruhme.

Ihr Söhne Jakobs, preist den Herrn in Scharen,
Ihr Stämme alle, fallt im Chore ein.
Der Herr gebot, und seine Macht allein
Kann uns zu ewgem Heil sich offenbaren.

Um seines Tempels willen schütten Gaben
Die Könige in Jeruschalajims Schoß,
Wetteifernd nahn die Völker, klein und groß,
Mit Silberbarren, daß sie Frieden haben.

Der starke Mizri kommt, Ruch streckt die Hände
Zu Gott — ihm singt mit Dank ein Jubellied,
Der mächtig durch die höchsten Himmel zieht,
Mit Donnerhall, daß er zu uns sich wende!

Dem Hüter Israels gebt Preis und Ehre,
Der in den Wolken furchtbar prächtig wohnt,
In unserm Heiligtum erhaben thront,
Der seinem Volke Kraft verlehn und Behre!



69.

Von David.

Herr, das Wasser geht mir an die Seele,
Ich versinke in der Tiefe Schlamm,
Fluten schlagen über mir zusammen.
Schon versagt die Stimme meinem Rufen,
Und das Auge sieht nicht mehr. — So lange
Mußt ich auf des Herren Hilfe harren.

Mehr sind, die mich ohne Ursach hassen,
Als mir Haare wachsen auf dem Haupte,
Feinde, Neider und Verderber fordern,
Daß ich, was ich nicht geraubt, erstatte.
Meine Fehle, Herr, du kennst sie alle,
Mein Verschulden ist dir nicht verborgen.
Herr der Heere, mache nicht zu Schanden,
Die auf mich ihr Hoffen setzen, nimmer
Laß beschämen, die den Herren suchen!
Deinetwegen trage ich errötend
Alle Schmach, verleugnen mich die Brüder,
Rehren ab sich meiner Mutter Söhne.
Denn der Eifer um dein Haus verzehrt mich,
Und der Hohn, der gegen dich sich wendet,
Fällt auf mich. Ich weine — meine Thränen,
Meiner Seele Leid wird mir zum Vorwurf.
Bin in Saß gehüllt und dien als Gleichniß.
Müßiggänger in den Gassen, Becher
Singen auf mich ihre Spottgedichte.

Betend ruf ich nun zur Zeit der Gnade,
Herr, zu dir. Nach deiner Liebe Größe,
Herr, erhöre mich, gewähre Hilfe!
Hette, Herr, und laß mich nicht versinken
In dem Sumpf, befrei mich von den Hassern,
Laß die Wasser mich nicht überfluten,
Laß mich von der Tiefe nicht verschlingen,
Laß die Gruft nicht über mir sich schließen!
Hör mich, Herr, bei deiner ewgen Gnade,
Allerbarmer, schenk auch mir Erbarmen,
Eilends höre mich in meiner Drangsal,
Nicht verbirg dein Antlitz deinem Knechte!
Nahe meiner Seele dich, erlöse,
Von dem argen Feind befreie mich!
Herr, du siehest Hohn und Schmach und Schande,
Die ich leide, kenneest meine Dränger;
Herr, mir nagt der Hohn am kranken Herzen,
Mitleid find ich nicht und keinen Tröster.
Stift wird dargebracht mir in der Speise,
Wermut bieten sie dem Durst als Labe. —
Mag der Tisch zur Schlinge ihnen werden
Und zum Fallstrick, wenn sie sorglos schmausen!
Mag ihr Aug erblinden, Lähmung treffen
Ihre Lenden, mag dein Grimm sie jagen,
Deines Bornes Feuer sie erreichen!
Ihre Burg — Verwüstung sei ihr Ende,
Ihre Zelte — der Verwesung Stätte!
Denn mit Schadenfreude fielen jene
Ueber die, so deine Hand geschlagen,
Jauchzten ob der Qual, die du bereitet.
Lasse Schuld auf Schuld sie häufen, daß sie
Deiner Gnade nie theilhaftig werden!
Mit den Frommen sein sie nicht verzeichnet,
Lösch' aus sie aus dem Buch des Lebens!

Leidvoll bin ich, Herr, und elend. Deine
Hilfe schirme mich, und deines Namens
Lob will ich im Liede künden, will ihn
Ruhmverherrlicht singen — besser wird das
Gott gefallen, als des Stieres Opfrung.

Freuet euch, ihr Dulder! Gottes Freunde,
Neues Leben fließe in das Herz euch!
Auf die Armen schaut der Herr in Gnade,
Nicht verachtend blickt er auf die Dulder.
Lobt ihn, Himmel, preist ihn, Erd und Meere,
Was da Odem hat, das soll ihn rühmen!
Zions Helfer ist der Herr, er bauet
Judas Städte, macht sie wohnhaft wieder,
Giebt das Land aufs Neue zum Besitze
Seinem Volk, das Gottes Namen ehret.



70.

Von David.

Laß, Erger, dir gefallen,
Daß du mir Rettung bringst,
Daß du, zu Hilfe eilend,
Die Feinde niederzwingst.

Mach die zu Spott und Schanden,
Die meinen Tod gesucht,
Beschäme sie und schlage
Die Reider in die Flucht!

Die mich verlacht, verhöhnet,
Entsetzen sei ihr Theil;
Doch denen, die dich suchen,
Sei Freude, Friede, Heil.

Es sollen, die dir vertrauen,
Lobsingeln: „Gott ist groß!“
Mich nimmst du, bin ich elend,
Erbarmend in deinen Schoß.

Herr, du wirfst an mich denken,
Mein Hort und mein Gericht,
Mein Heil und mein Erlöser,
Mein Retter — jaudre nicht!



71.

Darf ich, Emger, zu dir flüchten,
Wird mich Schande nicht erreichen;
Denn du bist gerecht, wirfst ewig
Nicht von meiner Seite weichen.

Herr, erhöhr mich unverweilet,
Sei mir Hilfe, Schutz und Feste!
Denn du bist gerecht, du führest
Mich durch alle Not aufs Beste.

Auß der Hand des Ungerechten,
Herr, befreie meine Seele,
Die ich deiner Vatertreue,
Deiner ewigen Huld befehle.

All mein Hoffen ist bei dir nur,
Herr, seit meiner Jugend Tagen;
Von der Mutter Leib an hab ich
Stets im Herzen dich getragen.

Hast der Wunder viel bewiesen
An mir Armem. Auf dich bau ich.
Herr, du wirfst mich nicht verwerfen,
Nacht das Alter. Dir vertrau ich.

Feinde, auf mein Leben lauernd,
Heimlich flüsternd mich umstreifen,
Sprechen: „Gott hat ihn verlassen,
„Frisch herbei, um ihn zu greifen!

„Niemand wird ihm Rettung bringen.“

Hilf mir von den Mordgesellen,
Mach zu Nichte, mach zu Schanden,
Die mir nach dem Leben stellen!

Deiner will ich ständig harren,
Ständig Lobgesang dir bringen,
Dein gerechtes Walten künden,
Deinen Thaten Nieder fingen.

Vor dein Antlitz will ich treten,
Herr, von dir mit Kraft gesegnet.
In Gerechtigkeit gekleidet,
Bist du gnädig mir begegnet.

Herr, seit meiner Jugend Tagen
War ich deiner Wunder Ränder,
Schenkst du Gnade, will ichs bleiben
In des Alters Zeit nicht minder.

Will dem künftigen Geschlechte
Deine Macht in Ruhmesbildern,
Die Gerechtigkeit des Ewigen,
Die den Himmel füllet, schildern.

Herr, wie groß sind deine Thaten,
Wer vermag dir, Herr, zu gleichen!
Deine Kraft und deine Weisheit,
Nimmer sind sie zu erreichen.

Hast uns Drangsal viel und Leiden
Schauen lassen — aus den Tiefen
Wirfst du wieder uns erheben,
Die wir dich in Demut riefen.

Du wirfst unser Ansehn mehren,
Wirfst uns Trost und Hoffnung bringen,
Ich mit Psalter und mit Harfe,
Heilger Israels, will singen.

Jauchzen sollen meine Lippen,
Jauchzen soll dir meine Seele,
Die du gnädiglich erlöst hast
Aus dem Bann von Schuld und Fehle.

Will vom Morgen bis zum Abend
Dankend preisen, daß das Trachten
Meiner Feinde du beschämt hast,
Die mich zu verderben dachten.



72.

Von Salomo.

Verleihe, Herr, dem König dein Gericht,
Gerechtigkeit verleihe des Königs Sohne;
Gerechtigkeit sei seinem Volk zum Lohne,
Den Armen, wenn er ihnen Urtheil spricht.

Gerechtigkeit schafft Frieden jedem Land,
Du schaffe Recht, o König, den Geringen,
Bedrückter soll dein Arm zu Boden zwingen,
Zermalme sie mit eisenstarker Hand!

So lang die Sonne wandelnd Zeiten jährt,
So lang des Mondes Scheibe steht, ein Zeichen
Am Firmament, so lange soll verbleichen
In deiner Furcht, wer ungerecht verfährt.

Wie Tau und Regenguß das Feld erfrischt,
So sei dem Land zum Heil. In deinen Tagen
Soll Frieden ewig blühen und Früchte tragen
Gerechtem Volk, deß Leuchte nie erlischt.

Vom Euphratstrom bis an das End der Welt,
Vom Meer zum Meer soll deine Herrschaft reichen,
Der Steppensohn soll knieend zu dir schleichen,
Der fernste Westen sende Gut und Geld.

In Demut sollen Könige dir sich nahen,
Mit reicher Gabe freudig dir zu huldgen,
Dem Schirmer aller Armen und Unschuldgen,
Von dem die Dürstgen Heil und Trost empfahn.

Du lösest gern des Unterdrückten Frohn,
Du duldest nicht, daß Unrecht ihm geschehe,
Du heilest milde oder rächst sein Wehe —
Sein Dankgebet, es ist dir reicher Lohn.

An Korn und Wein sei üppig reich dein Land,
Es woge bis zur Bergeshöh die Aehre,
Der blühnden Städte Volk wie Gras sich mehre,
Du selber sei des Segens Unterpfand.

Wie Sonnenglanz erhelle deinen Namen
Der Hüter Israels, deß Herrlichkeit
Die ganze Erde füllt in Ewigkeit,
Gepriesen sei der Wunderthäter — Amen!



73.

Von Asaph.

Für Israel und alle Herzensreinen
Bist du, o Herr, voll Güte; doch bereit
Zum Straucheln war mein Fuß, weil ich mit Neid
Auf Frevler sah des Glückes Sonne scheinen.

Es flieht der Schmerz sie bis zum Tod. Vom Leide,
Gemeinem Menschenlos sind sie befreit,
Gewaltthat hüllt sie ein als täglich Kleid,
Und eitler Hochmut ist ihr Halsgeschmeide.

In Ueppigkeit getaucht und frechen Dünkel
Ist voller Bosheit, Stolz und Hohn ihr Mund,
Den Himmel lästern sie, der Erde Mund
Erfüllt ihr Hochmut bis zum fernsten Winkel.

Es drängt zu ihnen sich die Schar der Schwachen,
Die unsern Gott zu meistern sich erfrecht:
„Gott weiß wohl nicht, wie dieses Sündgeschlecht
„Das Beste nimmt für seinen Frevlerrachen.

„Was half es, daß ich rein mir Herz und Hände
„Gehalten habe, Plage war mein Loß,
„Und Unheil lag in jedes Tages Schooß,
„Zeit ist es, daß ich mich zu jenen wende.“

Doch ich will nicht mit jener Menge gehen
Und bleibe treu dem Herrn. Und am Altar
Im Heiligtume ward mir offenbar:
Es kann der Frevler dauernd nicht bestehen.

Der Sünder Dasein ruht auf schwankem Grunde,
Ein Hauch — in Trümmer sinket ihre Welt.
In schreckensvoller Pein verweht, zerspellt,
Ein Nichts sind sie, der Traum nur einer Stunde.

Wie thöricht war ich, da ich sie beneidet
Im Herzen um des hohlen Glückes Schein!
Allgütger, du erbarmst dich liebend mein,
Die Treue wird belohnt und glanzumkleidet.

Du bist mein Trost im Himmel wie auf Erden;
Mag Fleisch und Herz vergehn, du bist mein Zell,
In Zeit und Ewigkeit mein einzig Heil,
Wer dich verläßt, der wird vernichtet werden.

Doch ich gewinn aus Gottes Nähe Stärke,
Vertrauen, festen Glauben, Zuversicht,
Er ist mein Hort und Schutz, ich zage nicht,
Erzähle prettend seine hohen Werke.



74.

Von Asaph.

Warum, o Herr, hast du uns ganz verleugnet?
Warum ist wider uns dein Zorn entbrannt?
Du hast uns doch erlöst mit starker Hand
Und uns vor Zeiten selbst dir zugeeignet!

Du hast uns Zion zum Besitz gegeben,
Die eigne Wohnstatt. Komm und schau dich um:
Verwüstend tobt der Feind im Heiligtum,
Wo schmählich Gözenbilder sich erheben.

Wie in dem Wald des Schlägers Art die Bäume
Zu Boden wirft, so trifft des Feindes Beil
Zerstörend alles Schnitzwerk, nichts ist heil,
Entweicht und ausgebrannt des Tempels Räume.

Der Heiden Schar will uns zumal erschlagen,
Doch deine Hallen macht ihr Grimm vergehn,
Nicht Altar ist und nicht Prophet zu sehn;
Herr, Herr, wie lange sollen wir es tragen!

Wie lange, Herr, soll unser Dränger höhnen,
Wie lange deinen heiligen Namen schmähn,
Wie lange, weil du zauderst, Unheil sän?
Du unser König, lasse dich versöhnen!

Du halfst uns allezeit, wenn unser Leben
Bedroht war, hast das Meer vor uns geteilt,
Du hast den Feind mit jähem Tod ereilt,
Den wilden Tieren ihn zum Raub gegeben.

Du läßt den Bach das Felsgestein befeuchten,
Du sprichst, und ausgetrocknet ist der Strom,
Der Tag ist dein, die Nacht, des Himmels Dom,
Die ganze Erde und der Sonne Leuchten.

Vernimm des Feindes ruchlos lästernd Spotten,
Wie Frevlerschar den heiligen Namen höhnt;
Vergiß dein Volk nicht, das in Qualen stöhnt,
Gieb preis nicht deine Taube jenen Rotten!

Gedenke deines Bunds! Vergeblich ringen
Nach Ordnung wir; es herrscht ringsum Gewalt —
Gewähre du dem Unterdrückten Halt,
Und laß des Armen Loblied dir erklingen!

Steh auf, o Herr, vernimm der Lästrer Drohen,
Steh auf, o Herr, und streite deinen Streit!
Der Widersacher Ungerechtigkeit
Gedenke; sieh, wie ihre Feuer lohen!



75.

Von Asaph.

Wir danken, Herr, wir danken,
Weil deine Hilfe nah;
Für deine Wunder preisen
Wir dich, Hallelujah!

Zur rechten Zeit erscheinst du
Und hältst gerecht Gericht,
Die Erde und ihre Bewohner.
Sie sagen, wenn Gott spricht.

Laßt ab, ihr Uebermütigen,
Laßt ab vom Uebermut,
Ihr trozerfüllten Frevler,
Bezähmt das stolze Blut!

Was prahlet ihr so eitel
Mit ledem Angesicht?
Euch kommt von Süd keine Hilfe,
Von Ost und Westen nicht.

Erniedrigung kommt, Erhöhung
Vom richtenden Gott allein,
Er hält in seinen Händen
Einen Becher mit schäumendem Wein.

Den schüttet er den Frevlern
Im ganzen Erdenrund
Mit aller gährenden Gese
In ihren Lästermund.

Ich aber spiele und singe
Des Erogen Lob allzeit,
Der alle Frevler bändigt,
Dem Gerechten Kraft verleiht.



76.

Von Asaph.

Du hast dich in Juda kundgethan,
In Israel groß erwiesen,
In Salem ragt der Tempel dir,
Auf Zion wirfst du gepriesen.

Dein Glanz kam von den Bergen her,
Nicht konnte der Feind sich erraffen,
Zerbrachest Dogen, Schild und Schwert
Und alle Kriegeswaffen.

Beherzte und Starke, sie sanken dahin,
Machtlos entschliefen die Streiter,
Dein gewaltiges Dräuen, Jakobs Gott,
Betäubte Roß und Reiter.

Du Furchtbarer, wer besteht vor dir,
Vor deinem lodernden Grimme!
In Schrecken verstummte die Erde, als
Vom Himmel erklang deine Stimme.

Du standest auf zu gerechtem Gericht,
Zu erlösen die Dulder der Erde;
Du machst, daß selbst der Menschen Grimm
Zu deiner Verherrlichung werde.

Dem Ewigen bringt Gelübde dar,
Dem Furchtbaren Gaben und Nieder!
Er mähet der Fürsten störrischen Mut,
Er wirft die Könige nieder.



77.

Von Asaph.

Zu dir erheb ich meine Stimme,
Mein Gott, zu dir;
Wer naht in der Bedrängnis Tagen
Sich helfend mir?

Vergeblich streck ich ohn Ermatten
Die Hände auß;
Untröstlich starret meine Seele
In Nacht und Grauß.

Ich denk in schlummerlosen Nächten
An Gott und Klage,
Ich leide, leide unaussprechlich,
Und ich verzage.

Ich habe sonst dem Herrn gesungen
In Freud und Not —
Hat er auf ewig mich verworfen,
Ist Gnade tot?

Hat die Verheißung er vergessen,
Die einst er gab?
Hat er Verzeihung und Erbarmen
Gesenkt ins Grab?

Vergangner Zeiten will ich denken,
Die ich gesehn,
Ich will der Wunder mich erinnern,
Die mir geschehn.

Herr Herr, wie hast du einst geholfen,
Wenn ich dich bat,
Wie hast du gnädig mich geleitet
Mit Wort und That!

Durch tausend Wunder hast bekundet
Du deine Macht,
Du hast uns aus Egyptens Knechtschaft
Hieher gebracht.

Die Wasser sahen dich und bebten,
Es bebt' die Flut,
Es zitterte des Himmels Feste
In Feuersglut.

Wie Pfeile flogen deine Blitze
Erhellten Weg,
Du schufest durch des Meeres Wogen
Gebahnten Steg.

Du hast, wie Hirten ihre Herde,
Dein Volk geführt,
Durch Mose und durch Aron hast du
Uns, Herr, geführt.



78.

Von Asaph.

Bernimm, mein Volk, die Lehre und neige mir dein Ohr,
Ich trag in alter Märe geheime Kunde vor.
Was uns der Väter Sage zu Gottes Preis erzählt,
Das bleibe für künftige Tage den Kindeskindern unverhehlt.

Gott hat für Jakob Gesetze, für Israel Lehre gebracht;
Daß niemand sie verlege, sei ihrer stets gedacht.
Ihr sollt sie treulich wahren, ein unverbrüchlich Recht,
Ihr sollt sie offenbaren dem neugeborenen Geschlecht.

Damit nicht gleich den Vätern es widerspenstig sei,
Vielmehr von Mißethätern und starrem Troze frei,
Damit der Geist der Treue ihm innewohnen mag,
Und Gott sich seiner freue, bis einst erscheint der jüngste Tag.

Ephraims Söhne zogen zum Kampfe, wohlbewehrt
Mit Pfeilen und mit Bogen; doch sind sie umgekehrt,
Oh noch die Schlacht begonnen. Sie haben Gott verraten,
Es waren für sie zerronnen des Ewigen große Wunderthaten:

Wie Gott die Väter erhalten einst in Egyptens Land,
Wie er das Meer gespalten und ihnen Rettung fand,
Wie Tags durch dampfende Wolke und Nachts durch Feuerschein
Der Ewige seinem Volke den Weg gezeigt in Wüstenein —

Wie Gott zu ihrer Labe aus Felsen Wasser schlug,
Als stärkende Himmelsgabe zu ihnen Manna trug,
Wie er inmitten der Wüsten gab Fleisch zum Himmelsbrot,
Den üppigen Gelüsten des Volks allzeit Genüge bot —

Wie immer neu gefodert das Volk in Uebermut,
Bis endlich aufgelobert des Ewgen Zornesglut.
Er hatte ihnen beschieden, daß reich die Tafel gedeckt —
Sie blieben unzufrieden, bis sie des Ewgen Grimm geweckt.

Ungläubig und unbändig verharrten Herz und Sinn,
Sie haberten unverständlich. Da warf der Herr sie hin;
Er würgte ihre Scharen, er nahm, was er verliehn,
In langen vierzig Jahren ließ er sie durch die Wüste ziehn.

In Todesnot außs neue bekannten sie sich zu Gott —
Geheuchelt war die Treue und ihr Gelöbniß: Spott.
Doch Gott in seiner Milde, in Langmut und Geduld
Dekt' sie mit seinem Schilde, vergab den Frevlern alle Schuld.

Er ließ sie nicht verderben, trotz Undank und Verrat,
Er ließ das Reich sie erben, trotz aller Missethat.
In Mitleid und Erbarmen der Herr zu ihnen steht:
„Was sind, was sind die Armen? Ein Hauch, der hinsfährt und verweht.“

An Wundern und an Zeichen, wie viel that Gottes Hand —
Wir haben vom Wunderreichen undankbar uns gewandt.
Wir haben schnöde vergessen, daß er uns hat befreit,
Wir lagen blind und vermessen mit seinem Herrschgebot in Streit.

Wie hat er an uns gehandelt bei der Egypter Wut!
Er hat in Blut verwandelt des Nilstroms nährnde Flut.
Den Mizrim sandt er Plagen, Heuschreck und Hagelschlag,
Sie mußten gänzlich verzagen, als ihre Erstgeburt erlag.

Doch uns, ein guter Hirte, beschützt' er mit treuer Hand,
Und durch die Wüste führte er uns ins heilige Land.
Abwehrend alle Gefahren — den Feind bedeckte das Meer —
Trieb er die Völkerscharen in wildem Fliehen vor uns her.

Er gab uns das Reich zu eigen, verlieh uns Steg und Ruhm,
Ließ uns den Berg besteigen — dort ragt sein Heiligtum.
Er gab uns üppige Weiden, ein erntereiches Feld,
Es dehnte sich in Freuden der Stämme Israel Gezelt.

Wir aber, ach, der Schande! wir fielen ab von Gott,
Verletzten im heiligen Lande des Ewigen Gebot.
Mit Thaten und Gedanken verderbten wir Herz und Sinn,
Dem Herrn zum Gräuel, sanken zu schändem Götzendienst wir hin.

Da mußt uns Gott verdammen; das Zelt, das er bewohnt,
Verließ er und in Flammen den Berg, wo er gethront.
Verschwunden war die Gnade, sein Antlitz abgewandt,
Die heilige Bundeslade, sie fiel in der Philister Hand.

Es kamen die Verwüster mit Feuer und Schwerteskraft;
Die Laien und die Priester, sie wurden hingerafft.
Das Leid war unermessen, unendlich war die Not,
Es hat vor Gram vergessen die Witwe ihres Mannes Tod.

Zu neuer Lieb erwachte der Herr, da dies geschehn:
Er hob den Arm und brachte der Feinde Schar zum Stehn.
Als ihre Reihn vernichtet, bedeckt mit ewger Schmach,
Da hat er aufgerichtet das Reich, trug nicht die Sünde nach.

Das Szepter und die Krone hat Juda er verklehn,
Des Isat frommem Sohne, ihm soll die Herrschaft blühn;
Auf Zion soll er wohnen, dem Volk ein guter Hirt,
Auf Zion soll er thronen, der Stamm, der nie erlöschen wird.



79.

Von Asaph.

Heiden sind ins Land gekommen,
Herr, sie haben frech entweiht
Salem's heilige Herrlichkeit,
Deinen Tempel eingenommen.

Deiner Knechte Leichen liegen
Für das Feldgetreide zum Fraß,
Um sie her ohn Unterlaß
Beutewitternd Geier fliegen.

Deiner Frommen Blut, in Bächen
Floß es um die heilige Stadt,
Die nicht Raum für Gräber hat —
Wer wird die Erschlagenen rächen?

Unsere Nachbarn sind zum Hohne
Wir geworden und zum Spott —
Wüßt du ewig, unser Gott,
Hornvoll eifern auf dem Throne?

Jene, die dich nicht erkennen,
Laß verspüren deinen Grimm,
Jene — mein Gebet vernimm —
Die nicht deinen Namen nennen!

Jakob haben sie verzehret,
Seine Wohnung wüßt gemacht —
Nicht mehr sei hinfort gedacht
Alter Schuld, sie sei verjähret!

Komm entgegen mit Erbarmen
Und vergieh uns unsere Schuld,
Gott des Heils, erweise Guld
Deinetwillen an uns Armen!

„Sagt, wo ist ihr Gott?“ So sprechen
Helden. Willst du, die ihr Blut
Dir vergossen voller Mut,
Nicht vor unsern Augen rächen?

Laß sie leiden, was wir litten!
Alle Not und alle Schmach,
Herr, vergilt jetzt siebenfach
Denen, die mit uns gestritten!

Die Gefangnen, Herr, befreie,
Stärke, die dem Tod geweiht,
Daß dein Volk in Ewigkeit
Dankerfüllt dich benedeite!



80.

Von Asaph.

Der du über Cherubim thronest,
Israels Hirt, der uns sorglich geleitet
Als seine Herde, komm uns zu Hilfe,
Zeig deine Kraft uns wieder, dein Licht!
Stelle uns her im vorigen Glanze,
Lasse dein Antlitz über uns leuchten,
Zürne nicht länger dem betenden Volke,
Reiche uns ferner nicht Thränenbrot!
Lässest uns Thränen in Strömen vergießen,
Stiebst uns unsern Nachbarn zum Spielball,
Machst uns für unsre Feinde zum Spott.
Stelle uns her im vorigen Glanze,
Lasse dein Antlitz über uns leuchten,
Schicke uns Hilfe, ewiger Gott!
Als einen Weinstock ausgehoben
Hast du uns aus der Egyptianer Lande,
Hast die Völker vor uns vertrieben
Und uns verpflanzt ins verheißne Land;
Hast uns den Boden sorglich gereinigt,
Bis wir gewurzelt, gefüllt das Land.
Unser Weinstock deckte die Berge,
Seine Zweige glücken den Zedern,
Streckten die Ranken bis zu dem Meere,
Streckten die Reiser zum Euphrat hin.

Warum hast du niedergerissen
Seine Bäume, daß ihn verwüsten,
Die des Weges vorüberziehn,
Daß ihn der Eber des Waldes zerstöret,
Und ihn die Tiere des Feldes beweidn?
Herr der Heere, lehre doch wieder,
Schaue vom Himmel auf deinen Weinstock,
Den deine Rechte gepflanzt, blick hernieder
Auf das Volk, das du dir erwählt hast!
Feuer hat den Weinstock versehret,
Und das Beil seine Zweige zerstöret,
Und dein Zorn hat dein Volk vernichtet.
Leg deine Hand auf den Mann deiner Rechten,
Auf den Menschensohn deiner Wahl!
Nimmer auch wollen wir von dir weichen,
Deinen Namen rufen wir an:
Stelle uns her im vorigen Glanze,
Lasse dein Antlitz über uns leuchten,
Schicke uns Hilfe, ewiger Gott!



81.

Von Asaph.

Harfe, Saitenspiel und Psalter,
Singet lieblich holde Weisen
Für den Herrn, den Allerhalter,
Ihr Posaunen sollt ihn preisen!

Also wills der Brauch der Väter,
Will es Israels Gebot,
Seit der Herr, der Wunderthäter,
Aus Egypten uns entbot.

*

„Als du in Ungewittern
Verzagend schrieest zu mir,
Als du in Furcht und Zittern
Mith riefest, half ich dir.

Horch auf, mein Volk, ich zeige
Mith dir als deinen Gott,
Horch auf mein Volk und neige
Dich meinem Herrschgebot:

Nicht andre Götter sollet
Ihr kennen dort und hier,
Und wenn ihr beten wollet,
So betet nur zu mir!

Ich hab von dir genommen
Egyptens Sklaverei,
Von mir hast du bekommen
Der Gaben mancherlei.

Ich gab dir Trank und Nahrung,
Hab jeden Wunsch erfüllt,
Und meine heilige Satzung,
Dir hab ich sie enthüllt.

Doch ungehorsam wandte
Sich Jakob von mir ab —
Mein Volk, mein Volk verkannte,
Was ich ihm Gutes gab.

In deinem Dunkel ließ ich,
Nach deinem Rat dich gehn —
Mein Volk, mein Volk verstieß ich,
Und wollts nicht wiedersehn.

Wär nicht mein Volk verblendet
Und lehrte es zurück,
Sein Schicksal wär gewendet
Und neu gebaut sein Glück.

Die Feind sind meinem Volke,
Sie tilg ich aus der Welt,
Ein Blick aus meiner Wolke
Hatte sie bald zerschellt.

Und dich, mein Volk, dich labt ich
Mit Honig, Weizen, Wein,
Mit aller Lust begabt ich
Dich, Israel, allein!"



82.

Von Asaph.

Von dem hohen Himmelsthron
Steige, Herr, zu der Gemeinde;
Die Beleidger deiner Krone
Schilt sie, deines Rechtes Feinde:

„Wehe, ungerechte Richter,
Euer Frevel schreit um Rache,
Ihr beschützt die Bösewichter,
Schützt sie unter Gottes Dache!

Katlos laffet ihr den Armen,
Ohne Hilfe bleibt der Schwache,
Bösen Herzens, ohn Erbarmen
Beuget ihr der Waisen Sache.

Wer, als Richter eingesetzt,
Auf des Reichen Stimme höret
Und des Dürftgen Recht verletzet,
Hat das Reich in Grund zerstöret!

Meint ihr, Gottes Kinder werde
Keine Sündenschuld verderben?
Zilgen will ich von der Erde
Eure Spuren, ihr sollt sterben!“

Steig herab, allgütger Vater,
Zeige dich dem Volk hienieden,
Sei dem Lande selbst Berater,
Gieb Gerechtigkeit und Frieden!



83.

Von Asaph.

Du darfst nicht schweigen, Herr, nicht ruhn;
Denn siehe, deine Feinde toben,
Die Hasser haben sich erhoben,
Verschwören sich zu listigem Thun.

Dem Gottesvolf in deinem Schutz
Drohn sie mit Untergang und Sterben,
Sie wollen Israels Verderben,
Und einig sind sie, dir zum Trutz.

Aus Fischmaels und Edoms Zelt,
Von Gebals Flur am Toten Meere,
Des Aschur und der Hagrim Heere,
Amalek, Moab ziehn ins Feld.

Philistervolf, die Söhne Lot,
Der Tyrer Schar, die Ammoniter —
Laß sie vergehn in Ungewitter
Und unbegraben sein im Tod!

Bernichte sie, den Fürsten gleich,
Die Gideon gefällt in Schlachten,
Als sie verwegnen Sinnes dachten,
Für sich zu nehmen Judas Reich!

Zu Asche mache sie und Staub!
Wie Feuer, das den Wald verbrennet,
Wie Flamme, die durch Buschwerk rennet,
Wie Sturmwind jagt das dürre Laub —

So schide sie in Tod und Graus
Und füll ihr Angesicht mit Schande,
Verjage sie aus deinem Lande
Und lösch ihr Angedenken aus!

Erzittern sollen sie, zu Nicht,
Zu Spott und Schmach, zum Abscheu werden,
Gestehn, daß einzig du auf Erden
Erhaben sitzt zu Gericht!



84.

Von den Söhnen Korach.

Wie lieblich, Herr, ist deine Wohnung!
Wie schmacht ich nach des Ewgen Haus,
Wie jauchzen dem lebendgen Gott
Mir Herz und Leib!

Der Sperling findet
Ein Heim, die Schwalbe für die Nüchlein
Ein Nest bei deinen Hochaltären,
Mein Gott und König, Herr der Heere!
Wohl denen, die in deinem Hause
Dich preisen dürfen für und für!
Dem Manne Heil, der stark in dir,
Deß Herz in deinen Wegen wandelt!
Und zieht er auch durch ödes Thal,
So sprudeln Quellen ihm, und Regen
Läßt Frucht dem dürren Land entsproßen,
Im rüstigen Schreiten wächst die Kraft ihm,
Erfrischt erreicht er Zions Berg.
Du Herr der Heere, Jakobs Gott,
Erhöre mein Gebet in Gnaden!
Du unser Schild, o schau herab
Auf des gesalbten Königs Antlitz!
In deinem Hofe ist ein Tag mir
Denn tausend lieber in der Fremde;
Ich will an deines Hauses Schwelle
Weit lieber stehn, als in den Zelten
Der Heiden wohnen.

Schild und Sonne
Ist uns der Herr. Von ihm kommt Gnade
Und Ehre; er versagt das Gute
Den Frommen nimmer. Heil dem Manne,
Der auf den Herrn vertraut!



85.

Von den Söhnen Korach.

Du hast in Gnaden aufgenommen
Dein Land, du hast nach langer Haft
Gesprengt Jakobs Gefangenschaft,
Wir durften wieder zu dir kommen.

Du hast vergeben Schuld und Sünden
Dem ganzen Volk, des Grimmes Dorn
Verborgен, deinen Feuerzorn
Gedämpft, nun laß den Unmut schwinden!

Gott unsres Heils, du wirfst nicht groffen
In alle Ewigkeit, du hebst
Den Mut uns wieder und belebst,
Daß wir uns deiner freuen sollen.

Erschließ uns deiner Gnaden Pforte
Und woll uns deine Hilfe leihn,
Schenk uns des Friedens Sonnenschein!
Ich trinke der Verheißung Worte:

Du willst dem Volke Huld bescheren,
Den Gottesfürchtgen Schutz und Heil,
Dem Land ein reiches Gnadentheil,
Wenn sie nicht neu zur Thorheit lehren.

Gerechtigkeit und Friede sollen
Sich küssen, ewige Treue spritzt
Vom Boden, höchstes Glück ergießt
Vom Himmel sich, dem gnadenvollen.

An üppiger Ernte reiche Fluren
Schenkt Gott, ein volles Gabenmeer,
Gerechtigkeit geht vor ihm her
Und folget seiner Füße Spuren.



86.

Von David.

Herr, neige mir dein Ohr, erhöhr mich,
Der arm und elend, zu dir fleht.
Hilf deines Knechtes frommer Seele,
Die voll Vertrauen vor dir steht.

Zu dir erhebe ich meine Seele,
Zu dir ruf ich von früh bis spät,
Verzeihend bist du, Herr, und gütig
Und gnadenvoll, hör mein Gebet!

Wenn ich dich in Bedrängnis rufe,
So hörst du mich, dem keiner gleicht,
Deß Werke in dem Himmel droben
Wie hier auf Erden unerreicht.

Die Völker, Herr, die du geschaffen,
Sie beugen sich vor deiner Macht,
Vor deinem Namen, deiner Größe,
Den Wundern, die dein Arm vollbracht.

Herr, lehr mich deine Wege wandeln,
Und mach mein Herz in Ehrfurcht stark
Vor dir, erfüll mit deinem Ruhme
Mein Sein bis in das tiefste Mark.

Daß ich mit ganzem Herzen preise
Dich, Herr und Gott, in Ewigkeit;
Denn deine Gnade war unendlich,
Du hast mich aus der Gruft befreit.

Der Uebermütigen Schar erhob sich
Und stellte meinem Leben nach,
Dich lästernd, und verloren war ich,
Wenns mir an deinem Schutze gebrach.

Doch du bist gnädig und barmherzig,
Langmütig, treu, voll Huld, gerecht,
Du wendest dich zu mir in Milde
Und schüttest liebend deinen Knecht.

Gewähre mir ein günstig Zeichen,
Daß meine Hasser es ersehn,
Beschämt erkennen, daß du, Erger,
Mir tröstend willst zur Seite stehn.



87.

Von den Söhnen Korach.

Dich hat, du heilige Gottesstadt,
Der Ewige selbst gegründet,
Auf den heiligen Bergen erhebst du dich,
Von dir ist Großes verkündet.

Egypten und Babel verehren dich,
Es kommen in deine Mauern
Von Tyrus und Kusch und Philisterland
Die Bewohner in Ehrfurchtschauern.

Und Zion, das Gott der Herr geliebt
Vor allen Jakobsgezelten,
Dir bringen Gaben die Völker rings,
Dir huldigen alle Welten.

Der Ewige selbst nennt selig, die
Aus deinem Schoß geboren.
Herzinnige Freude und Segen und Heil
Sind vereinigt in deinen Thoren.



88.

Von den Söhnen Korach.

Du meiner Hilfe Gott, bei Tage
Schrei ich zu dir und in der Nacht —
Du hast mit Weh mich satt gemacht —
Vor deinem Ohr erheb ich Klage.
Die Seele zagt, es neigt das Leben
Zur Grube sich, und ohne Kraft
Bin ich gar bald dahingerafft,
Du hast dem Tod mich hingegeben.
Ich liege unter den Verstoßenen,
Erschlagenen gleich, in Grabesnacht,
Bei denen, deren nicht gedacht
Mehr wird, den schmäzlich Ausgestoßenen.
Du stießest mich in finstre Tiefe,
Dein Grimm bedrückend auf mir ruht,
Mich überrauscht des Unglücks Flut —
Wer höret mich, wenn ich auch rufe?
Du hältst mich im Gefängnis drinnen,
Du hast die Freunde mir entfernt,
Verachtung haben sie gelernt
Für mich — und nirgend ein Entrinnen!
Mein Auge schwindet hin vor Kummer;
Zu dir, Herr, breit ich Tag für Tag
Die Hände rufend aus: Wer mag
An denen, die in Todeschlummer
Versunken, Wunder thun? Und preisen
Die Schatten dich? Erzählt der Nacht
Verwiesung wohl von deiner Pracht,
Daß Grab von deiner Huld beweisen?

Wer kann im Finstern Wunder schauen,
Im Lande der Vergessenheit
Gedenken der Gerechtigkeit
Des Morgen? — Ich will auf dich bauen.
Entgegen ruf ich dir am Morgen:
Warum denn willst du mich verschmähn,
Läßt du dein Angesicht nicht sehn?
Von Jugend auf in Qual und Sorgen
Vergeh ich, trage deine Schrecken;
Ich schwinde, deine Hornesglut
Umwallet mich wie Meeresflut
Und will vernichtend mich bedecken.
Du hast mit Graun mich übergossen,
Du hast die Freunde mir verjagt,
Bei meiner Seele, die verjagt,
Sind nur der Finsternis Genossen.



89.

Von Ethan.

Von Gottes Gnadenthaten will ich singen,
Und seine Treue preist allzeit mein Mund.
Die Gnade Gottes trägt der Zeiten Wandel,
Des Morgen Treue trägt des Himmels Rund.

Du hast mit David einen Bund geschlossen,
Mit deinem Auserwählten, deinem Knecht,
Du hast ihm ewigen Bestand verheißen
Und Herrschaft bis ins späteste Geschlecht.

Die Himmel preisen deine Wunderthaten,
Und deine Treue singt der Engel Chor:
Wer mag im Himmel, Ewiger, dir gleichen,
Wer ragt zu deiner Aehnlichkeit empor?

Wer ist, wie du, ehrfürchtge Scheu verbreitend,
Wer ist so mächtig, wer so treu, wie Jah?
Das stolze Meer, es beugt sich deinem Willen,
Du winkst, und seine Flut liegt ruhig da.

Den Mizri hat dein starker Arm zerschlagen,
Du hast des Feindes drohnde Kraft zerschellt;
Dein ist der Himmel, dein ist auch die Erde
Und was sie füllt, dein ist die ganze Welt.

Du hast den Norden, hast den Süd geschaffen,
Der Ost und Westen nennt dich seinen Herrn,
Dein Arm voll Kraft, erhoben deine Rechte,
Und machtvoll deine Hand für nah und fern.

Dein Thron ist auf Gerechtigkeit gegründet,
Die Gnade geht, die Treue dir voran,
Dem Volke Heil, das bei Posaunenschalle
Vor deinem Angesicht zieht seine Bahn.

Frohlocken tönt und Jubel deinem Namen
Den ganzen Tag; des Herrn Gerechtigkeit,
Sie ist des Volkes Ruhm, es ist geschmückt
Mit deiner Macht, von deiner Huld geweiht.

Du bist uns Schild, du, Herr, bist unser König,
Du Heilger Israels, du machtest kund
Verheißend Wort, womit du uns gesegnet,
Und zum Propheten also sprach dein Mund:

„Berleihen hab ich Hilfe einem Helden,
„Mir einen Jüngling aus dem Volk erwählt,
„Ich habe David, meinen Knecht, gesalbet
„Mit meinem Del, und seine Kraft gestählt.

„Ich will mit meinem Arm ihn stützen. Drängen
„Soll nie der Feind ihn, und der Bösewicht
„Soll nie ihn unterdrücken; ich zermalme,
„Die ihn verfolgen, mache sie zu Nicht.

„Mit ihm soll meine Treue sein und Gnade,
„Ich geb ihm Kraft. Vor seines Thrones Stufen
„Will ich das Meer, will ich die Ströme legen,
„„Gott, Fels und Vater“ soll er einst mich rufen.

„Ich mache ihn zu meinem Erstgeborenen,
„Zum höchsten aller Könige mach ich ihn,
„Es soll mein Bund ihm ewig Treue wahren,
„Und meine Gnade soll ihm ewig blühen.

„Sein Thron soll dauern wie des Himmels Tage,
„Unsterblich glänzen, herrschen sein Geschlecht;
„Doch straflos bleiben nimmer seine Söhne,
„Verlassen meine Lehre sie, mein Recht.

„Verschmähn sie jemals mein Gebot, entweihen
„Sie mein Gesetz — folgt Züchtung ihrer Schuld.
„Doch will ich meine Treue nicht verleugnen,
„Will Gnade ihnen wahren, Lieb und Huld.

„Mein Bund besteht; was David ich verheißen,
„Mein Mund versprochen hat, das bleibe stät,
„Es dauert ewig sein Geschlecht, umkleidet,
„So lang die Sonne währt, mit Majestät.

„So lang der Mond am Himmel wechselnd wandert,
„So lange nicht erlischt das Sterngeflamm,
„So lang der Regenbogen wohnt in Wolken,
„So lange bleibt das Szepter Davids Stamm.“

Und jetzt, wie hast du ihn verschmäht, verworfen,
Verabscheust du den Bund und hast entweiht,
Herabgerissen des Gesalbten Krone,
Die Trümmer seiner Feste rings verstreut!

Hast seines Weinbergs Zäune umgestoßen —
Ihn plündern alle, die des Weges ziehn —
Zum Hohn ist seinen Nachbarn er geworden,
Und seinen Drängern hast du Steg verliehn.

Du stumpftest seines Schwertes Schärfe, schlugest
Mit Ohnmacht ihn im Krieg, du nahmst den Glanz,
Du stürztest seinen Thron zu Boden, kürztest
Der Jugend Tage ihm, verdarbst ihn ganz.

Wie lange, Herr, willst du dich noch verbergen
In deines wilden Zornes Flammenschein?
Herr, denke doch, wie kurz die Lebensdauer,
Wie nichtig aller Menschenkinder Sein!

Wer lebt, der ist dem Tode auch verfallen —
Wer rettet seine Seele vor der Gruft?
Wo ist die Gnade, die du zugeschworen
Den Söhnen David? Ist Verheißung Lust?

Herr, siehe, die Verhöhnung deiner Knechte
Sie trifft auch dich, sie trifft nicht jene nur.
In meine Brust fließt alle Qual zusammen,
Wenn Hohn erklingt auf des Gesalbten Spur.



90.

Mose's Gebet.

Herr, unsre Zuflucht seit der Väter Tagen,
Wir rufen dich. Noch eh die Berge wurden,
Eh noch die Erde und das All gekreist,
Bist du, o Herr, in Ewigkeit gewesen.
Den Staubgebornen führst du zur Zerknirschung;
Dann sprichst du: Kehret wieder, Menschenkinder!
Vor dir sind tausend Jahre wie ein Gestern,
Raum eine Nacht vor deinen ewigen Augen.
Du lässest wie im Schlaf den Menschen werden;
Am Morgen sprosset er und blüht wie Gras,
Am Abend ist er schon gemäht, verdorrt.
Denn wir vergehn vor deinem Born in Angst,
Vor deinem Grimm verwirrt sich unser Geist.
Dein Antlitz leuchtet dem geheimen Thun,
Und unsre Sünde stellst du vor dich hin.
Ach, unsre Tage lassen wir verstreichen
Mißfällig deinem Auge, unsre Jahre
Vergehn wie nichtiges Geschwäg vor dir.
Das ganze Leben währet siebzig Jahre,
Wenns hoch kommt: achtzig — Elend ist sein Brunt;
Schnell ist's dahin, und unsre Zeit ist aus.
O wüßten wir, wie sehr dein Born zu fürchten!
Allmächtger, lehr uns unsre Tage zählen!
Barmherzger, mache weise unser Herz!

Langmütger — sieh, es drängt die Zeit — sehr wieder
Und schenke Trost und Hoffnung deinen Knechten!
Laß deine Huld am Morgen uns erquicken,
So jauchzen wir den ganzen Lebenstag.
Du hast uns tief gebeugt in langem Unglück,
Gewähr uns Freude jetzt und Heil und Frieden!
Laß deine Knechte deine Werke schaun
Und ihre Söhne deiner Werke Glanz;
Herr, deine Gnade komme über uns
Und fördre unsrer Hände Thun zum Segen!



91.

Im Schutz des Höchsten will ich wohnen,
In deinem Schatten für und für.
Du bist mein Gott, auf den ich baue,
Du meine Burg, der ich vertraue.
Du wirfst mir aus des Jägers Schlingen,
Aus Not und Krankheit Rettung bringen.
Mich hegt dein Fittig, deckt dein Flügel,
Mich panzert deiner Wahrheit Siegel.
Für mich hat dunkle Nacht kein Grauen,
Ich kann getrost und furchtlos schauen
Des Tages Pfeil.
Die Seuche, die im Finstern krecht,
Die Pest, aus Mittagsglut gezeugt —
Mich läßt sie heil.
Ob Tausend hingestreckt zur Linken,
Zehntausend mir zur Rechten sinken —
Ich bin gesett!
Vor meinen Augen stürzt die Rotte,
Sie wird zu Nicht, zu Schmach und Spotte —
Ich bin befreit!

Du, Höchster Gott, bist meine Zuversicht,
Du meine Zuflucht, dessen Gnade spricht:
Ich habe dich den Engeln anbefohlen;
Sie tragen dich auf Händen, daß die Sohlen
Nicht Anstoß haben. Auf der Löwen Jungen,
Auf Drachenbrut und giftger Ottern Zungen
Schreit ruhig hin! Ich bin an deiner Seite,
Diemeil du mich erkannt, in jedem Streite.
Du riefst mich an, so will ich dich erhören,
Will alle Not von deinen Wegen wehren,
Will langes Leben sättigend dir bereiten,
Dich schauen lassen meine Seligkeiten!



92.

Sabbatlief.

Liebtlich ist es, dir zu danken,
Deines Namens Ruhm zu singen,
Morgens deine Guld zu segnen,
Deine Treue in den Nächten.
Laute, Sattenspiel und Rither,
Leih' mir eure schönsten Töne,
Deine Thaten, Herr, zu künden,
Deiner Hände Werk zu preisen.
Deine Werke, wie erhaben!
Herr, wie tief deine Gedanken!
Thoren mögen nicht erkennen
Und Beschränkte nicht begreifen,
Daß die Frevler gleich dem Feldgras,
Gleich dem Blatt die Missethäter
Blühen und sprossen für ein Weilchen
Und für ewig dann getilgt sind.
Ewiger, du bist erhaben
Heut und immer! Deine Feinde
Gehen unter, sie zerstioben.
Mir, Allgütger, giebst du Stärke,
Stählst das Herz und salbst die Glieder.
Furchtlos seh ich stille Tüde,
Furchtlos Hinterhalt und Aufstand.
Wie die Feder ragt dein Günstling,
Wie die Palme köstlich blüht er.

Steht er doch in deinem Garten,
Eingepflanzt in Gottes Hofe.
Alter schwächt ihn nicht, als Greis noch
Sproßt er kräftig und verkündet:
Gott, mein Hort, ist ohne Tadel,
Gott, mein Heil, ist der Gerechte!



93.

König ist Gott allein!
Hohheit ist sein Gewand,
Macht ist sein Gürtel,
Schemel ist ihm des Erdrunds Feste.
Ewigkeit ist sein Thron,
Ewigkeit ist er selbst.
Ströme erheben die Stimme mit Brausen
Ihm zum Gruß.
Stark ist das Rauschen großer Gewässer,
Stark sind des Meeres tosende Brandungen;
Stärker als Alles ist er, der Gewaltige,
Der in den Höhen wohnt.
Wahrhaftigkeit ist sein Schild,
Heiligkeit seine Zier.
Das ist unser Gott
In Ewigkeit.



Gott Vergelter, blick hernieder,
Blick herab von deinem Thron!
Weltenrichter, lehre wieder,
Gieb der Hoffahrt ihren Lohn!

Sieh, mit troziger Geberde
Spreizet sich der Frevelmut,
Und auf deiner weiten Erde
Prahlt der Sünde freche Brut.

Herr, wie lange willst du dulden,
Daß ein zügellos Geschlecht
Häuft Verschulden auf Verschulden,
Höhnt Gerechtigkeit und Recht?

Deine Söhne, deine Erben
Werden in den Tod gehehrt,
Witwen, Waisen müssen sterben,
Selbst das Gastrecht wird verlegt.

Schreit der Lästerey Gewimmel:
„Blind ist Jakobs alter Gott,
Blind und taub in seinem Himmel
Euer Herr Herr Zebaoth!“

O der Narren, o der Thoren,
Die von Gott verlassen sind!
Taub sei, der da schuf die Ohren,
Der die Augen schuf, sei blind!

O der Thoren! Gott erträgt sie,
Und sie leugnen seine Huld;
O der Thoren! Gott erschlägt sie,
Und sie leugnen ihre Schuld!

Zürnst du, Vater, deinen Kindern,
Strafft du sie, so ist's zum Heil,
Läßest nicht ihr Erbe mindern,
Deine Lehre bleibt ihr Theil.

Voll Vertrauen, Vater, sühnet
Sein Vergehen Israel;
Doch wer gottlos sich erkühnet,
Führt zur Gruft mit Schuld und Fehl.

Aller Frommen Herzen pflichten
Froh mir bei: Das Recht bleibt Recht;
Gott wird einst die Frevler richten
Und das sündige Geschlecht!

Hättest du mich nicht gehalten,
Strauchelt ich so manches Mal,
Günstigung schuf dein helfend Walten
Unerträglich wilder Qual.

Du verwirrst den schlimmen Richter,
Der Gesetz in Lüg verkehrt,
Der zu Nutz der Bösewichter
Selbst der Unschuld Recht verkehrt.

Herr, mein Hort, du wirfst sie richten,
Die in Bosheit Unrecht pflegen,
Wirfst den Frevelmuth vernichten —
Uns erteilst du deinen Segen.



95.

Jauchzet dem Herren fort und fort,
Dankend begrüßet den ewigen Hört!
Du bist unser König; aus deinem Schoß
Entsprangen die Welten; du einzig bist groß!

Der Erde Tiefen, der Berge Höhn,
In deinen Händen sie beide stehn.
Das Meer, du schufst es, der Länder Verein
Ist Werk deines Willens, und Alles ist dein.

Kommet, o kommet, von nah und fern,
Neiget und beuget euch vor dem Herrn!
Wenn wir gehorchen des Ewigen Wort,
Zeigt er sich gütig, ein Hirt und Hört.

„Die Väter, die meine Wunder geschaut,
„Murrten und haderten wider mich laut;
„Daß ich voll Zorn in der Wüste Sand
„Vierzig Jahre sie hielt gebannt.
„Nehmet es zu Herzen, irrt nicht außs Neue,
„Daß mich der alte Bund nicht gereue!“



Lobfingt dem Herrn, lobfingt ihm, alle Lande!
 Es preiße neues Lied des Helfers Namen!
 Tagein, tagaus verkündet seine Thaten,
 Von seiner Herrlichkeit erzählt den Völkern,
 Wie er in mächtigen Wundern sich erprobte!
 Furchtbar erhaben ist der Hochgelobte.
 Der Heiden Götter — nichtig, leerer Schall;
 Seht unsern Gott — er schuf das Weltenall!
 Das Licht der Majestät geht von ihm aus,
 Von Glanz und Kraft erstrahlt sein heiliges Haus.
 Ihr Völker alle, bringt ihm Huldigung dar,
 Bringt Gaben ihm zum heiligen Altar!
 Mit Jubel grüßen unsres Gottes Namen
 Die Scharen, die zu seinem Hofe kamen.
 Es beuge sich vor seiner Macht, was lebt!
 Bei seinem Anblick, all ihr Lande, bebt!
 Ihr Völker, höret! höret, ihr Geschlechter:
 Gott hat auf unerschütterlichen Grund
 Fest aufgebaut das weite Erdenrund
 Und waltet als ein Richter, ein gerechter!
 Frohlocke, Himmel! Erde, hall es wieder!
 Ihr Winde, brauset helle Jubellieder!
 Ertöne, Meer, mit deiner Flut Gewalt!
 Du Flur und was sich darin regt, du Wald,
 Frohlocket vor dem Herrn, daß er aufs Neue
 Als Richter für den Erdball ist gekommen,
 Gerechtigkeit gewährend seinen Frommen
 Und allen Völkern seine ewge Treue!



97.

König der Welten, Allvater bist du,
Erde und Eilande jauchzen dir zu!

Wolken und Wetter sind seine Begleiter,
Ordnung und Recht seines Thrones Stützen;
Schreitet einher in flammenden Blitzen,
Die des Allmächtigen zornige Streiter.

Erblickt ihn die Erde, erbebt sie jähe;
Die Berge zerfließen vor seiner Nähe.
Gerechtigkeit kündigt das Himmelsgezelt,
Seine Herrlichkeit schauen die Völker der Welt.

Es werden die Gögendienere ein Raub
Der Furcht und des Schreckens, die Bösen zu Staub.
Es lauschet Zion und freut sich des Lichts,
Die Tochter Juda sich deines Gerichts.

Du bist erhaben ob allem Schein,
Du bist erhaben ob allem Sein.
Wer deine Güte liebend umfaßt,
Dem ist das Böse ewig verhaßt.

Du bist die Güte, du schüttest die Frommen,
Läßest die Frevler nicht über sie kommen.
Deinen Gerechten strahlt deine Sonne,
Speisest die Redlichen mit deiner Wonne.

Jauchzt, ihr Gerechten, mit Preisen und Loben!
Denket mit Dank des Allvaters droben!



98.

Stimmt an dem Herrn ein neues Lied,
Dem wunderthätigen Helden!
Wie er mit seiner Rechten Macht
Uns Heil und Rettung hat gebracht,
Das soll das Lied vermelden:
Die Völker nahmen staunend wahr,
Dem Erdball wurde offenbar,
Wie Gott in Treue und in Guld
Dem Hause Israel die Schuld
Des alten Bundes zahlte.

Der Erde Enden, stimmt ein!
Ihr Cymbeln, klinget froh darein
Mit Zithern und mit Chören!
Unter Trommetenschall,
Unter Posaunenschall
Jubelt dem König der Ehren!
Dröhnet ihr Wogen der Meere!
Jauchzet, des Erdenrunds Heere!
Schlaget, ihr Ströme, vor Lust in die Hände,
Schüttelt, ihr Berge, vor Lust eure Wände:
Reblichkeit waltet, Unbill zerbricht —
Gott ist erschienen zu rechtem Gericht!



99.

König der Welt — die Menschheit bangt —
Thronst über Engeln — der Erbkreis wankt.
Sitzest auf Zion in Hoheit und Pracht,
Ueber die Völker herrschst du mit Macht.
Furchtbarer! Heiliger! Unserm Geschlecht
Quillt von dir Segen: du gabst uns das Recht.
Billigkeit, Sitte — in Jakobs Haus
Alles, was redlich, geht von dir aus.
Vater und König, laß uns dich grüßen,
Heiliger, sieh uns zu deinen Füßen!
Mosen und Aharon, die du erkoren,
Samuel, der sich dir zugeschworen,
Hast du, in Huld und Gnade geneigt,
Dich in der Wolkensäule gezeigt.
Was sie an Lehre von dir gewonnen,
Ist unsrer Sagen lauterer Bronnen.
Was sie erflehten, hast du gewährt,
Gütig Verzeihn ihrem Irren beschert,
Gingest mit Fehlern mild ins Gericht.
Siehe uns fallen aufs Angesicht.
Beugt euch dem Herrn! Preis ruft ihm zu
Auf seinem Berge: Heilig bist du!



100.

Ihr Völk' alle, jauchzt dem Herrn,
Dient ihm mit jubelnder Freude!
Er ist's, der uns erschaffen hat,
Wir sind das Volk seiner Weide.

In seine Thore ziehet ein
Mit Lobgesang und mit Preisen!
Mächtig will der treue Gott
Uns ewig Gnade erweisen.



101.

Von David.

Nach Recht und Gnade will ich handeln
Vor dir, dem Herrn,
Auf tadellosem Wege wandeln,
Bist du auch fern.
Ich will in Herzensseinfalt leben
Im Kämmerlein,
Des Abfalls Bosheit soll mein Streben
Niemals entweihn.
Die Arglist will ich von mir scheuchen,
Ich mag sie nicht;
Der heimlichen Verleumdung Schleichen
Zieh ich ans Licht.
Hochmütge Herzen, stolze Blicke
Sind mir ein Hohn,
Die tadellose Treue rücke
Ich hin zum Thron.
Es soll mein Haus für immer meiden,
Wer Trug verübt,
Ich will aus meiner Nähe scheiden,
Wer Lügen liebt.
An jedem Tage will ich richten
Von früh bis spät,
Will Freveltum durchaus vernichten
Und Missethat.



102.

Des Armen Gebet.

Erhöre, Ewger, mein Gebet, es bringe
 Mein Schrei zu dir! Verbirg dein Antlitz nicht
 Vor mir und neig dein Ohr dem Hartbedrängten,
 Erhöre eilends meinen Klageruf!
 Denn wie der Rauch so schwinden meine Tage;
 Es wüthet Feuer mir in Mark und Bein,
 Das Herz verdorrt, vergessen liegt das Brot,
 Es schlottert well die Haut mir um die Glieder.
 Ich stehe einsam wie der Wüstenvogel,
 Dem Uhu gleich, der unter Trümmern nistet,
 Und schlaflos bin ich, wie am Dach die Gule.
 Die Feinde höhnen mich den ganzen Tag,
 Sie toben wider mich, ich bin zum Gleichnis
 Dem Haß geworden und dem grimmen Spott.
 Wie Brot, so eß ich Asche, meine Thränen,
 Sie füllen mir den Becher bis zum Rand.
 Dein Grimm hat mich vom Boden aufgerissen,
 Dein Zorn mich hingeworfen; meine Tage,
 Dem langgedehnten Schatten gleich, am Schwinden;
 Wie Gras bin ich verdorrt. Du aber, Ewger,
 Du thronest ewiglich, und dein gedenken
 So Rind wie Kindeskind allezeit.
 Aufstehen wirst du, Zion's dich erbarmen,
 Denn nahe ist der Gnade Zeit, gekommen
 Die Stunde des Verzeihens. Deine Knechte,
 Sie lieben Zion selbst in Schutt und Staub.
 Die Heiden werden deinen Namen fürchten,
 Der Erde Könige betend vor dir knien,
 Wenn Zion erst erbaut und du erscheinst
 In Herrlichkeit, dich neigest den Verlassnen

Und ihr Gebet erbarmend nicht verschmähst.
Verzeichnet setz zu ewgem Angedenken,
Es preist das neugeborne Volk den Herrn.
Er schaut herab von seiner heiligen Höhe,
Vom Himmel blickt er zu der Erde nieder,
Bernimmt das Stöhnen der Gefangenen
Und löst die Sterbenden vom Tod. Drum klingt
Des Gottesnamens Ruhm in Zion, tönet
Der Preis des Ewgen in Jeruschalajim,
Dieweil die Völker und die Königreiche
Versammelt sind, dem ewgen Gott zu huldgen.
Du hast mir, Herr, die Kraft gebeugt, die Tage
Verkürzt. O raffe nicht bei halber Lebensdauer
Mich fort! Du selbst bist ohne Ende, hast
Die Erde einst gegründet und den Himmel
Geschaffen. Wenn sie auch vergehn, du dauerst
Und bleibst. Wenn jene auch veralten mögen,
Du wechselst sie wie ein Gewand und bist
Derselbe, deine Jahre enden nimmer.
So werden unsre Söhne ruhig wohnen,
Erfüllung schauend des verheißnen Worts,
Und ihre Kinder werden vor dir stehn.



103.

Von David.

Du meine Seele, preise Gott,
Mein Herz, den heiligen Namen;
Du meine Seele, preise Gott
Und seine Thaten. Amen.

Gedenke, wie oft er wohlgethan
Und alle Schuld vergeben,
Aus schwersten Nöten dich befreit,
Gerettet hat dein Leben.

Wie er mit Gnade dich gekrönt,
Dein Alter mit Lust erfreuet,
Daß eine zweite Jugend dir
Dem Adler gleich sich neuet.

Es übt der Herr Gerechtigkeit
An Armen wie an Reichen,
Er that seine Wege Mose kund,
Ganz Israel Wunderzeichen.

Barmherzig und gütig ist der Herr,
Langmütig, reich an Gnade;
Er hadert nicht ewig, es schwindet sein Zorn,
Er geht der Milde Pfade.

Nicht unsre Sünden läßt er uns,
Nicht unsre Schuld entgelten.
So hoch der ewige Himmel ragt
Ueber der Erde Zelten —

So groß ist seiner Gnade Macht
Für die, die ihn bekennen;
Er wird von unsrer Missethat
Auf Weltenweite uns trennen.

Wie einen Vater Erbarmen erfüllt
Mit allen seinen Söhnen,
So will der Vater im Himmel sich
All seine Bekenner versöhnen.

Er weiß ja, daß er uns aus Staub
Gebildet zu seinem Ruhme.
Des Menschen Tage sind wie Gras,
Er blüht wie des Feldes Blume.

Ein Windhauch nur, und sie ist hin,
Als wäre sie nicht gewesen;
Es ist an ihres Daseins Ort
Von ihr keine Spur zu lesen.

Des Ewigen Gnade ist grenzenlos,
Des Ewigen Recht unsterblich,
Für seine Frommen dauert es fort,
Von Geschlecht zu Geschlecht vererblich.

Wer seinem Bund die Treue wahrt
Und seine Gebote beachtet,
Mit liebender Gerechtigkeit
Wird er von Gott betrachtet.

Im Himmel ragt des Ewigen Thron,
Sein Reich umfaßt die Welten.
Preist ihn, ihr Engel unsres Herrn,
Ihr seinem Thron Gefellten!

Lobsingt ihm, seiner Diener Schar,
Ihr seine Boten, Helden,
Die ihr des Ewigen Stimme vernehmt,
Ihr sollt seine Thaten melden.

Ihr Werke des Ewigen, lobet Gott
In der ganzen Erde Kreisen,
So weit seine Herrschaft reichet, sollst
Du, meine Seele, ihn preisen!



Du meine Seele, preise Gott! Wie groß
 Bist du, o Gott! Es ruht in deinem Schoß
 Der Würde Glanz. Gehüllt wie in Gewand
 Bist du in Licht; wie Teppich ausgespannt
 Ist dir der Himmel. Feste Balken tragen
 Dein hehr's Haus. Die Wolken sind dir Wagen,
 Auf Sturmesfüßchen fährst du, prasselnd künden
 Die Flammen deinen Willen, in den Winden
 Sind Boten dir bereit. Der Erde Rund
 Hast du auf unerschütterlichen Grund
 Gebaut. Die Wasser, die sie rings bedeckten
 Und Bergesgipfel unter Flut versteckten,
 Sie flohn vor deiner Stimme Donner fort;
 Die Berge stiegen, und an seinen Ort
 Versank das Thal. Du schufst des Ufers Halt
 Zum Schutz des Landes vor des Meers Gewalt.
 Die Quellen lässest du zu Bächen schwellen,
 Am Bergesabhang plätschern ihre Wellen,
 Drein sich des Waldes Tiere trinkend neigen;
 Des Himmels Vögel zwitschern aus den Zweigen.
 Aus deinen Höhen schickst du Tau zur Erde,
 Daß Gras dem Vieh, dem Menschen Nahrung werde.
 Du schaffst den Wein, des Menschenherzens Labe;
 Mehr als von Del erglänzt von dieser Gabe
 Das Angesicht. Mit deinem Regen nährst du
 Die Cedern Libanons, und dort gewährst du
 Den Vögeln Obdach; in Cypressenwipfeln
 Liebst du dem Storch sein Nest, in Bergesgipfeln
 Ist Zuflucht für das Nagetier bereitet,
 Dem Steinbock starrer Fels, darauf er schreitet.
 Du läßt den Mond der Zeiten Wandel füllen,
 Du hast die Sonne ihre Bahn gelehrt.

Du ruffst die Nacht — des jungen Löwen Brüllen
Ertönt, der Sättigung von dir begehrt.
Die Sonne zieht herauf — der Höhle Schoß
Nimmt auf das Tier; zur Arbeit bis zum Abend
Begiebt der Mensch sich. — Herr, wie viel und groß
Sind deine Werke, weisheitsvoll und labend!
Wie voll die Erde deiner zaubertischen
Gewalt, so weit das Meer mit seinen Rissen!
Es bietet seinen Rücken dar den Schiffen
Und seine Flut zum Tummelplatz den Fischen.
Und alles harret dein. Aus deiner Hand
Kommt allen Nahrung. Wendest du dich ab,
Erzittern sie, sie werden Staub, zum Rand
Des Grabes wankend, sinken sie hinab.
Doch nahest du mit freundlicher Geberde,
Verjüngt, erneuet sich die ganze Erde.
Freu immer deiner Werke dich, und preisen
Will ich den Herrn in hellen Jubelweisen.
Die Erde hebt vor deinem Angesicht,
Es raucht der Berg, berühret ihn dein Licht.
So lang ich Odem habe, will ich singen,
So lang ich bin, dem Ewgen Danklied bringen.
Laß dir mein Wort gefallen als Verklärer
Der Größe Gottes. Schwinden mag der Sünder,
Der Frevler fahre hin in Schand und Spott —
Hallelujah! Du Seele, preise Gott!



Danket dem Herrn, ruft an seinen Namen,
Seine Thaten kündet den Völkern zumal,
Singet ihm, greifet für ihn in die Saiten,
Denkt seiner Wunder, die ohne Zahl!
Rühmet euch seines heiligen Namens,
Suchet den Herrn mit fröhlichem Sinn.
Forschet und fragt nach des Erogen Glanze,
Dränget zu seinem Antlitz euch hin!
Denkt seiner Wunder und Zeichen und Worte,
Kinder des Abraham, Jakobs Geschlecht,
Auserwählte des ewigen Gottes!
Allem Lebendgen gewährt er sein Recht,
Hält seinen Bund mit ewiger Treue,
Den er mit Abram und Isaaß schloß.
Seine Verheißung, er macht sie zur Sägung
Jakobs, Israel giebt er als Loß
Kanaans Land zum Eigenbesitze.
Fremdlinge waren wir noch im Land,
Winzig an Zahl und zum Wandern gezwungen.
Aber uns schützte des Herren Hand,
Duldeten nicht, daß uns Menschen verfolgen.
Könige hat er gestraft und gerügt.
„Wehe, wer meine Gesalbten antastet,
„Meinen Propheten Leids zufügt!“
Hunger kam über das Land; es verdorrte.
Joseph erschien, verkauft als Knecht;
Wurde in Fesseln gelegt, in Eisen,
Bis sein Spruch sich bewährt als recht.
Pharao sandte, der Völkerbeherrscher,
Ihn zu befreien; und über die Fürsten
Macht er zum Herrn ihn, und seine Berater
Bieß er nach Josephs Belehrung dürsten.

Israel zog nach Egypten hinunter,
Jakob wohnte in Gosen's Thal;
Fruchtbar mehrte durch Gottes Willen
Israel sich an Kraft und Zahl.
Doch der Egypter Freundschaft kehrte
Schnell sich in tödtliches Haßgefühl.
Mose, des Ewigen Knecht, und Aron
Thaten der Zeichen und Wunder viel.
Schreckten mit Finsterniß alle Bewohner,
Blut erfüllte den Nil bis zum Rand,
Und mit furchtbar sich häufenden Plagen
Suchten sie heim das ganze Land.
Als ihre Erstgeburt erschlagen
In der Hütte wie im Palast,
Trieben die Mitzrim in Beben und Zagen
Jakobs Söhne zum Auszug mit Hast.
Israel aber führte der Erwge,
Zeigte ihm durch die Wüste den Weg,
Durch die Wolken säule am Tage,
Nachts durch Feuersäule den Steg.
Wachteln und himmlisches Manna sandte
Gott aus den Höhen, und rieselnd hell
Rieß er dem starren Fels entspringen
Sprudelnden Wassers köstlichen Quell.
Also that er, Abrahams denkend,
Führte in Wonne und Jubelbraus
Jakobs Stamm, seine Auserwählten,
Hin zur Macht, in die Freiheit hinaus.
Leppiges Land hat er ihnen gegeben,
Seiner Bekenner untadligen Scharen,
Seinen Gesetzen in Treue zu leben,
Seine Lehren in Treue zu wahren.

106.

Lobet den Herrn!
Danket dem Herrn, denn er ist gütig,
In Ewigkeit währt seine Huld!

Wer könnte deine Wunderthaten,
Dein Lob erschöpfen im Gesang?
Wohl dem, der stets das Recht geübt hat,
Gerechtigkeit sein Leben lang!

Gedenke mein mit all der Liebe,
Die deinem Volke du geschenkt,
Und deine Hilfe, ewger Vater,
Sie sei mir gnädig zugelenkt.

Laß mich das Glück der Auserwählten
Mit Augen sehn, an ihrem Reigen
Mich innig freun, und mit dem Volke
Mich jubelnd rühmen, das dein eigen!

Wir haben frevelnd uns vergangen,
Gesündigt seit der Väter Zeit;
Wir merkten nicht auf deine Wunder,
Halsstarrig, ohne Dankbarkeit.

Wir haben deiner großen Gnade
Am Schilfmeer, zagend, nicht gedacht;
Du hast um deines Namens willen
Mit starkem Arm uns Heil gebracht.

Du riefest, und des Schilfmeers Boden
War trocken wie der Wüste Sand,
Du hast uns durch die Flut geleitet,
Beschützt vor unserer Hasser Hand.

Das Meer, das du vor uns gespalten,
Es wurde unsrer Dränger Grab;
Auch nicht ein einziger blieb erhalten,
Du senktest all ihr Heer hinab.

Da glaubten wir an deine Worte,
Da klang dein Lob aus unserm Mund;
Doch bald vergaßen wir dein Walten
Und machten unsern Starrsinn kund.

Wir hatten üppiges Gelüsten,
Versuchten Gott mit ledem Sinn;
Du gabst uns mit des Wunschs Erfüllung
Verderblich harter Seuche hin.

Als wieder wir uns gegen Mose
Frech aufgelehnt und deinen Bund,
Verschlang den Dathan und Abiram,
Weit aufgethan, der Erde Schlund.

Ihr ganz Gefolge ward verzehret
Vom Feuer, Flamme hüllte ein
Und wandelt' ihren Leib zu Asche,
Zu Asche wurde ihr Gebein.

Wir formten uns ein Kalb am Horeb
Und neigten uns dem Götzenbild,
Vergaßen Gottes große Thaten,
Der uns gedeckt mit seinem Schild.

Wär damals Mose nicht gewesen,
Deß Bitte deinen Grimm gewandt,
Es hätte uns im Zorn erschlagen,
Vernichtet deine Rächerhand.

Das schöne Land, das du gegeben,
Verschmähten wir und murrten fort;
Wir hörten nicht auf deine Stimme,
Mißtrauten der Verheißung Wort.

Du zürntest uns, o Herr, erhobest
Ergrimmt die Hand zu schwerem Dräun:
Du wolltest unter alle Völker,
In alle Lande uns zerstreun.

Und uns, in Baalsdienst versunken,
Den Totenopfern zugewandt,
Traf Seuche, Pest und harte Plage,
Bis Pinchas uns Befreiung fand.

Vor seinem scharfen Rächerschwerte
Entwich die Plage, uns zum Heil
Und ihm zum Ruhm, für alle Zeiten
Wird Ehre ihm dafür zu Theil.

Am Haderquell erzürnten Mose
Wir abermals, so daß mit Schlägen
Er Wasser sprudeln ließ, diemehl
Zu reden Gott ihm aufgetragen.

Wir tilgten nicht, wie uns geboten,
Die Gözendiener, ahmten nach
Ihr Thun, vermischten uns mit ihnen
Und fielen ganz in ihre Schmach.

Wir wurden selbst zu Gözendienern,
Wir brachten unsere Kinder dar
Dem grausen Moloch, gräßlich Opfer
Unschuldgen Bluts floß am Altar.

Das Land entweiheten wir durch Blutschuld,
Wir machten unrein Hand und Herz,
Daß Gott den haßerfüllten Völkern
Uns übergab in zornigem Schmerz.

Zum Abscheu wurden wir, verworfen
Und unter grimmen Feind gebeugt,
Verscherzt hat eigne Schuld die Gnade,
Die uns der Herr so oft gezeigt.

Doch immerkehrte Milde wieder
Und Gottes gnadenreiche That,
Der seines alten Bundes gedachte,
Wenn wir uns reuig ihm genah.

Er ließ uns stets Erbarmen finden,
Bei denen, die uns weggeführt
In Not und Damm — nun hilf aufs Neue
Und ernte Dank, der dir gebührt!

Wir wollen deines Lobes uns rühmen
Und preisen deinen heiligen Namen:
Gott Israels, führ uns zusammen!
Und alles Volk, es spreche: Amen!
Hallelujah!



Danket dem Herrn, denn er ist gütig,
In Ewigkeit währt seine Huld.

So mögen sprechen, die aus Feindes Hand
Der Herr erlöst hat, die von Land zu Land
Er eingeholt, vom Nord zum Meeresstrand,
Von Sonnenaufgang bis zum Niedergang.
Sie zogen einsam öden Pfad entlang,
Ihr schwanker Fuß durch Wüsteneten drang,
Und keine Wohnstatt war für sie bereit.
Sie waren durstig, und der Hunger nagte
An ihren Eingeweiden, es verzagte
Das Herz in ihrer Brust, das weinend klagte
In bitterer Not — und Gott hat sie befreit.
Er ließ sie wandeln auf gebahntem Stege,
Er führte sie zu einer Stadt Gehege. —
Nun mögen rühmend sie des Erwgen Wege,
Die wunderbaren, preisen weit und breit!
Er hat die Durstigen, die nach Wasser lechzten,
Die Seelen alle, die vor Hunger ächzten,
Gesättigt. Wo nur nächtge Vögel krächzten,
In Finsternissen hatten sie geschmachtet,
Von Todeschatten waren sie umnachtet,
In Gram und Erz gebannt — weil sie verachtet
Des Erwgen Rat und Gottes Herrschgebot.
Durch Mühsal zwang der Herr ihr Herz, durch Not,
Er ließ sie straucheln, und kein Helfer bot
Den Arm. Da hoben weinend sie die Hände,
Daß Gott Errettung aus Bedrängniß sende,
Den Druck der Angst und Qual von ihnen wende —
Und Gott hat sie befreit. Aus Finsternissen,
Aus nächtger Todeschatten Kimmernissen
Erlöst er sie, und ihre Fesseln rissen.

Nun mögen sie lobpreisen aller Orten
Des Ewgen Wunder, der die Eisenpforten
Gesprengt und ehrne Riegel. Glaubt den Worten,
Ihr Thoren, die ich mahnend euch will künden:
Was euch verderbt hat, waren eure Sünden,
Die eigne Schuld muß euch dem Leid verbünden.
Ihr mußtet dursten, und der Hunger nagte
An euren Eingeweiden, es verzagte
Zum Sterben euch das Herz, und weinend klagte
Es auf zum Herrn — der half euch aus Bedrängnis,
Der löst' aus Sklaverei euch und Gefängnis,
Der heilt' mit seinem Worte eure Bängnis.
Nun möget opfernd ihr des Ewgen Gnaden,
Die Wunder preisen vor den Myriaden,
Die Gott verrichtet hat auf euren Pfaden!
Auf Schiffen fuhren manche übers Meer;
Sie sahn des Ewgen Thaten, sahn das Heer
Der Wunder in der Tiefe um sich her.
Gott sprach; da kam der Sturmwind hergeflogen,
Mit Brausen hoben sich des Meeres Wogen
Zum Himmel auf, und dann hinabgezogen
Zur Tiefe sanken sie. Doch jene bebten,
Wie Trunkne schwankend, und am Abgrund schwebten
Voll Schrecken sie, als in die Tiefe strebten
Die Schiffe; ihre Weisheit war zu Ende,
Zu End ihr Mut; da hoben sie die Hände
Und schrien zum Herrn, daß er das Unglück wende.
Und Gott befreite sie aus ihrem Bangen,
Es schwieg der Sturm, die Wellen leise sangen,
Die Schiffe ließ der Herr zum Port gelangen.
Nun mögen rühmend sie des Ewgen Gnaden,
Die Wunder preisen vor den Myriaden,
Die Gott verrichtet hat auf ihren Pfaden!

Zur Wüste hatte Gott, wo Ströme flossen,
Das Quellenthal zu Steinland ohne Sprossen
Gewandelt und durch Salz der Frucht verschlossen.
So ward der Frevler Missethat gelohnt;
Aufrichtge Neue aber ward verschont,
Nachdem, die Sünde büßend, sie gefroht.
In dürrem Lande sprudeln Wasserquellen,
Durch Wüstenboden schlängeln sich die hellen
Flußquellen glitzernd, ihre Zelte stellen
Mit neuer Hoffnung an der Ströme Lauf
Zu festem Bohnsitz müde Wandrer auf.
Sie säen, pflanzen, und es mehrt zu Haus
Der Ernte Segen sich, der Weinberg trägt,
Es wächst der Herden Zahl, die eingehegt.
Es heilt der Herr die Wunden, die er schlägt.
Die er vermindert hatte und bedrückt,
Die unter Kummer sich und Not gebückt,
Die hat außs Neue gnädig er beglückt.
Er goß Verachtung auf die Uebermütgen,
In grause Dede führte er die Wütgen,
Und leicht ließ er von Armen sich begütgen.
Den zog er aus dem Elend gern hervor,
Deß Bitten neigte er in Huld sein Ohr
Und mehrte ihn und hob ihn hoch empor.
Deß freut der Fromme sich, der Herzensgrabe,
Der Frevler weicht von der Sünden Pfade,
Der Kluge merkt's und baut auf Gottes Gnade.



Sei fest, mein Herz, und singe
Dem Herrn ein Dankeslied,
Zu Harfe, Psalter, Zither
Lobsing ihm, mein Gemüt.

Ich will mich früh erheben,
Noch vor dem Morgenrot,
Und jubeln, daß dein Winken
Verscheucht hat alle Not.

Ich gebe allen Völkern
Von deiner Gnade kund:
Sie ragt bis an die Wolken
Und füllt des Himmels Rund.

Du hilfst — des will ich jubeln
Und künden deinen Ruhm —
Du hilfst mit deiner Rechten
Und sprichst im Heiligtum:

„Ich teile Kanaans Fluren,
„Die Höhen wie das Thal,
„An Ephraim, Manasse,
„An Judas Stamm zumal.

„Auf Moab leg ich die Hände,
„Auf Edom setz ich den Fuß,
„Es sendet Philistää
„Mir seinen Jubelgruß.“

Wer giebt mir nun zu eigen
Die feste Edoms-Stadt?
Du thust es nicht, Allmächtger,
Der uns verworfen hat.

Du bist nicht ausgezogen,
Zu streiten unsern Streit,
Du gabst nicht unserm Heere,
Wie sonst, zum Kampf Geleht.

Herr Herr, du bist es einzig,
Der Rettung bringen kann.
Der Menschen Hilfe ist eitel,
Zieh du uns wieder voran!

Bist du an unsrer Seite,
So thun wir große That —
Du warst's, der unsre Feinde
Und Dränger niedertrat.



109.

Von David.

Zu Frevelwort und argem Trug
Ist aufgethan ihr Mund,
Sie schmähen mich mit Haß und Lug
Und sehn den ohne Grund.

Für meine Liebe ernt ich Trug,
Ich habe nur Gebet.
Sie neiden mich, der ohne Schutz
Vor ihren Waffen steht.

Dem Mitleidlosen gieb sie hin
Und stell sie vor Gericht,
Es härte ihr Gebet den Sinn
Deß, der sie schuldig spricht!

Verkürze ihrer Tage Reihn,
Sie mögen Unheil schaun,
Daß ihre Kinder Waisen sein
Und Witwen ihre Frau!

Schick ihre Kinder weit hinaus,
Zu heischen Bettlerbrod,
Und schenke, ist gestürzt ihr Haus,
Kein Mitleid ihrer Not!

Es schlinge Trug ihr Hab und Gut,
Was ihre Müß errafft;
Nicht Gnade finde ihre Brut
Noch milde Nachbarschaft.

Ihr Nachmuchs werde weggewischt,
Vertilgt ihr ganz Geschlecht,
So daß der Name selbst erlischt
Für sie besteh kein Recht!

Gott denke ihrer Väter Schuld
Und ihrer Mütter Schmach,
Der Herr versage ihnen Huld,
Trag ihre Sünde nach —

Weil Liebe nimmer sie gelübt,
Den Armen bis zum Tod
Verfolgt, und weissen Herz betrübt,
Gequält in seiner Not.

Der Fluch, den gern sie ausgesät,
Der komme über sie;
Der Segen, den sie stets verschmäht,
Begegne ihnen nie!

Es hülle der Fluch als Kleid sie ein,
Er gürtete sie fest und stark,
Er fließe wie Del in ihr Gebetn
Und zehre an ihrem Mark!

Das sei der Widersacher Loß,
Das metner Verleumder Lohn;
Sie haben zerfleischt erbarmungslos
Mein Herz mit ihrem Hohn.

Herr, stehe mir in Gnaden bei,
Set du mir hold und mild
Und decke gegen Haßgeschrei
Mich zu mit deinem Schild.

Denn elend bin ich, wund und krank,
Ein Schatten, ausgedorrt,
Mich zehrt der Hunger auf, und wank
Schleich ich des Weges fort.

Ich bin zum Spott. Wer mich erblickt
Sperrt auf verwundert den Mund.
Herr hilf! und daß du Gnade geschickt,
Nach allen Menschen kund!

Was liegt an ihrem Fluche mir,
Wenn du mir Segen schenkst,
Zur Schande meines Feinds Panier
Und mich zur Freude lenkst.

Es hülle Schmach als Kleid sie ein,
Ein wallend weit Gewand —
Ich lobe, stimmt froh darein!
Gott mit erhobner Hand.

Er ist dem Armen Schutz in Not
Und steht ihm helfend bei;
Die Seele, der Verdammnis droht,
Er spricht sie gnädig frei.



110.

Von David.

Den König zu begrüßen,
Spricht Gott: „Zur Rechten setze dich!
„Die Feinde alle mache ich
„Zum Schemel deinen Füßen.

„Die willge Volksgemeinde,
„Sie zieht zur Schlacht in heilger Pracht;
„Von Zion breitt ich deine Macht
„Inmitten deiner Feinde.

„Ich will mich offenbaren,
„Und aus der Morgenröte Schoß
„Kingt deiner Jugend Tau sich los,
„Gleich Melchizedek's Scharen.

„Ich selbst steh dir zur Seite;
„Zu meinem Priester mach ich dich,
„Die Fürsten rings zerschmettre ich
„Voll Born in deinem Streite.

„Ich seh dein reines Leben:
„Du gehest deinen Pflichten nach,
„Du trinkst bescheiden aus dem Bach —
„Drum will ich dich erheben.“



111.

Herr, ich preise dich von ganzem Herzen,
Will dich rühmen mit den Frommen allen.
Groß sind deine Werke; Wonne ist es,
Sie betrachten. Was du angeordnet,
Herrlich ist es, ewig unvergänglich
Dein gerechtes Walten in der Schöpfung.
Deiner Wunderthaten Denkmal schufst du,
Bist voll Gnade, Herr, und voll Erbarmen.
Speise giebst du denen, so dich fürchten,
Denkst des Bundes alle Ewigkeiten.
Deine Heldenwerke läßt du künden
Durch dein Volk, giebst ihm der Heiden Erbe.
All dein Thun ist Recht und Wahrheit, wahrhaft
Ist die Sagung, die du uns gegeben,
Treu und redlich, ihr Bestand ist ewig.
Du bist deines Volkes Hort, hast deinem
Bunde Unvergänglichkeit verliehen.
Heilig bist du, Schauer weckt dein Name.
Gottesfurcht ist aller Weisheit Anfang —
Heil dem Manne, den sie ganz erfüllet!
Gottes Ruhm besteht in allen Zeiten.



112.

Heil dem Manne, der den Ewgen fürchtet,
Seine Sagung liebt von ganzem Herzen!
Sein Geschlecht wird mächtig sein auf Erden,
Seine Redlichkeit wird Segen ernten.
Wohlstand, Reichthum wohnt in seinem Hause,
Seine Gradheit ist von ewger Dauer.
Trifft ihn Trübsal, kehrt das Glück doch wieder
Gnadenvoll, gerecht und mit Erbarmen.
Wohl dem Manne, der mildthätigen Herzens
Gaben spendet und gerecht nur handelt!
Ewig wankt er nicht, und das Gedächtnis
Des Gerechten währet ohne Ende.
Nicht Verleumdung fürchtet er; vertrauend
Blickt auf Gott er, und sein Herz ist ruhig.
Furchtlos ist sein Herz, getrost; er harret,
Bis er seinen Drängern obgesiegt hat.
An die Armen schenkt er reiche Gaben,
Und Gerechtigkeit ist sein Gedanke.
Gott erhöht sein Haupt zu stolzen Ehren —
Zähneknirschend siehts voll Zorn der Frevler,
Ihn verzehrt der Neid, er geht zu Grunde.



113.

Lobet den Herrn!

Ihr Diener Gottes, lobet Gottes Namen!
Der Name Gottes sei allzeit gepriesen!
Vom Sonnenaufgang bis zum Niedergang
Erklingt des Gottesnamens Preis und Lob.
Erhaben über alle Völker ist der Herr,
Deß Herrlichkeit ob allen Himmeln ragt.
Wer thront so hoch, wie unser Gott? durchdringt
Mit seinem Blick den Himmel und die Erde?
Er hebt den Armen aus dem Staub, den Dürftgen
Empor vom Elend, setzt ihn neben Fürsten,
Gesellt ihn zu den Fürsten seines Volkes;
Die Unfruchtbare wird zur frohen Mutter —
Lobet den Herrn!



Als im Egypterlande
Der Herr zu ewgem Ruhm
Brach unsre Sklavenbande,
Ward Juda sein Heiligtum.

Als von Barbarenheeren
Haus Jakob ward befreit,
Ward Israel in Ehren
Zu seinem Reich geweiht.

Bei diesem Anblick flohen
Des Jarden Fluten thalauf,
Es hüpfen die Berge, die hohen,
Wie Widder in dichtem Hauf.

Das Meer im Morgendämmer,
Es wich vor Staunen zurück,
Die Hügel sprangen wie Dämmer
Vor Jugendluft und Glück.

Sag, Jarden, warum flohen
Die Fluten dir thalauf?
Ihr Berge, sagt, ihr hohen,
Was hüpfst ihr wie Widder im Hauf?

Du Meer im Morgendämmer,
Was weichst du staunend zurück?
Ihr Hügel, was springt ihr wie Dämmer
Vor Jugendluft und Glück?

Erzitter, weite Erde,
Erzitter vor Jakobs Gott!
Daß Fels zu Fluten werde,
Daß wirkt Gott Zebaoth!



115.

Nicht um uns — zu deiner Ehre,
Daß dein Ruhm sich endlos mehre,
Nicht um uns — um deinetwillen
Schenke unserm Flehn Erfüllen!

Daß der Heiden schänd'ge Rotten
Dich in uns nicht mehr verspotten
Und nicht höh'nend rufen sollen:
„Seht, ihr Gott, er ist verschollen!“

Unser Gott, den laut wir loben,
Unser Gott, er thronet droben,
Jedes Werk muß ihm gelingen,
Denn sein Wollen ist Vollbringen.

Heidengötzen, silbern, golden —
Menschenhand hat sie geformt.
Menschenhand gab ihnen Lippen,
Doch die Lippen, sie sind stumm.
Menschenhand gab ihnen Augen,
Doch die Augen, sie sind blind.
Menschenhand gab ihnen Ohren,
Doch die Ohren hören nicht.
Menschenhand gab ihnen Füße,
Doch die Füße schreiten nicht,
Und der Odem fehlt dem Munde.
Fühllos, blind und taub und stumm
Sind die Götzen. Wer sich ihnen
Anvertraut und wer sie formet,
Wird zu ihrem Ebenbilde:
Sinnlos, blind und stumm und taub.

Israel, auf Gott vertraue!
Arons Haus, auf Gott nur baue!
Unser Gott in Huld und Milde
Decket uns mit seinem Schilde.

Segnend denkt er der Seinen,
Wie der Großen, so der Kleinen,
Segen fließt aus seiner Wolke,
Seinen Priestern, seinem Volke.

Er vermehret unsre Reihen,
Schenkt unserm Thun Gedeihen,
Thront allein in Himmels Höhen,
Dort vernimmt er unser Flehen.

Als die Welt erschuf sein „Werde!“
Ueberließ er uns die Erde.
Die gestorben, müssen schweigen,
Doch wer lebt, soll Dank ihm zeigen.

Preist den Hochgebenedeiten,
Jetzt und alle Ewigkeiten!



116.

Herr, du hörst mein Rufen, Beten,
Drob frohlockt und jauchzt mein Herz;
Drückt mich Kummer, quält mich Schmerz,
Darf ich hoffend vor dich treten.

Wollen Todeschatten schrecken,
Greift die Grabesangst nach mir —
Betend flüchte ich zu dir:
Du wirfst in der Not mich decken.

Herr, bei deinem heiligen Namen
Auf ich dich — du bist gerecht,
Gnädig unserem Geschlecht —
Rette meine Seele! Amen.

Herr, du bist der Einfalt Hüter,
Hilfst mir, wenn ich dir geklagt;
Herz, mein Herz, sei unverzagt,
Deiner warten Himmelsgüter!

Deine Hand verscheucht Verderben,
Meine Thränen trocknest du,
Läßest meinen Sturz nicht zu,
Willst nicht meiner Seele Sterben.

Vor dir in dem Land des Lebens
Wandl ich; ob auch Qual und Not
Mich von Menschenhand bedroht —
Dir vertrau ich nicht vergebens.

Herr, ich kann dir nicht vergelten!
Reich des Heils, dich fass' ich nur —
Meiner engen Treue Schwur,
Hört ihn, Völker! hört ihn, Welten!

Bin in deinem Dienst geboren;
Freudig folg ich dem Gebot
Und gehorsam bis zum Tod;
Herr, dir hab ich mich geschworen!

Wenn in deiner Gnade Strahlen
Ich gelebt, in deiner Huld —
Unermeßlich ist die Schuld,
Und mein Leben soll sie zahlen!



117.

Ihr Völker alle, lobet Gott,
Den mächtigen Herrn Herrn Zebaoth!
Er ist gewaltig, voller Treue,
Und täglich übt er Guld außs Neue.
Lobet den Herrn!



118.

Danket dem Herrn, denn er ist göttig — ewig währt seine Huld!
Ganz Israel soll bezeugen,
Haus Aron spricht unter Neigen,
Der Gottesfürchtgen Neigen
Ruft: Ewig währt seine Huld!

In Drangsal schrie ich zu Gott, meinem Hört,
Er hat mich gehört in Gnaden:
Gott ist mit mir — die Furcht ist fort —
Was können mir Menschen schaden!
Mein Helfer ist der ewge Gott,
Meine Feinde werden zu Nichte,
Nichts ist mir Menschenhilfe Nutz,
Ich steh allein in Gottes Schutz,
Vor seinem Angesichte.
Ich baue nicht auf Fürstengunst;
Gott ist mit mir — zu leerem Dunst
Wird aller Hasser Drohen.
Und drängen sie mich noch so sehr,
Wird ihre Zahl wie Sand am Meer,
Ob sie gleich Feuer lohen,
Wie Bienenschwärme mich umziehn —
Gott ist mit mir — sie müssen fliehn!
Und will Gewalt und Niedertracht
Mich ganz zu Boden strecken —
Gott ist mit mir und seine Macht,
Er wendet ab, was sie erdacht,
Er läßt mich nicht erschrecken.
Gott ist mit mir, er ist mein Theil,
Mein Helfer, Schirm und Schutz und Heil,
Ihn will ich ewig preisen.

Wo Fromme wohnen, tönt der Sang
Vom Siege, den das Recht errang,
In hellen Jubelweisen.
Die Rechte Gottes schirmt das Recht,
Sie siegt in jeglichem Gefecht,
Sie ist unüberwindlich.
Der Herr bannt von mir frühen Tod,
Er rettet mich aus jeder Not,
Ihn preis' ich täglich, stündlich.
Und wenn er straft, so folgt Verzeihn;
Ich zieh in seine Thore ein,
Geläutert, mit den Frommen
Vor seinen Thron zu kommen.
Du beugtest mich — zu meinem Glück,
Dir dank ich gütiges Geschick.
Zum Eckstein machtest du den Stein,
Den die Bauherren verschmähten;
Dein Wunder ist's, dein Werk allein,
Drum will ich danken und beten.
O schöner Tag, o Wundertag,
Wir wollen jubeln und singen:
Wenn unser Gott uns helfen mag,
Wird unser Werk gelingen.

Gegrüßt, wer kommt im Namen des Herrn!
Vom Gotteshaus bringen wir Grüße dar!
Uns leuchtet des ewigen Gottes Stern,
Wir binden das Opfer an den Altar.

Dem Herren dankt, der edelmütig —
Dankt, dankt dem Herrn, denn er ist gütig.
Ewig währt seine Huld!



Heil denen, die in Gottes Lehre wandeln!
Heil denen, die auf tadellosen Wegen
Ihn mit dem Herzen suchen, redlich handeln,
Sein Zeugnis stets in ihrem Busen hegen!
Was du befohlen, soll man sorglich wahren;
Gehorch ich deiner Sakung, quillt mir Segen.
Ich will dich preisen, Herr, den Wunderbaren,
Aus tiefster Seele; deine heiligen Lehren,
Sie schallen laut, sie sind des Rechts Fanfaren.
Verlaß mich nicht zu sehr! Ich will sie ehren,
Die Sakung, die du aufgestellt. — Wie mag
Unlauterkeit ein Jüngling von sich wehren?
Wenn deinem Wort er folget Tag für Tag.
Von Herzen such ich dich; o lasse nimmer
Mich weichen vom Gebot! Im Herzen lag
Mir stets dein Wort, daß nicht der Sünde Schimmer
Eindringe und zum Abfall mich verleite.
Gepriesen seist du, Herr, und lehre immer
Mich deine Sakung, daß ich sie verbreite
Und nacherzähle, was dein Mund befohlen.
Wenn ich an deiner Zeichen Spur hinschreite,
So jauchzt mein Herz; und was dem Sinn verhohlen,
Dem forsch ich nach mit heißem Freudebeben.
Begnade mich, o Herr! Mein Atemholen
Soll nur Gehorsam sein, mein ganzes Leben
Betrachtung deiner Wunder. Laß mich schauen,
Verbirg die Sakung nicht, die du gegeben!
Ein Fremdling bin ich auf der Erde. Grauen
Erfast die Seele mir und Glutverlangen,
Ist mir dein Recht verborgen. Mein Vertrauen
Zu dir ist grenzenlos. Zu ewgem Bangen
Verurtheilst du der Uebermütgen Scharen,

Die dein Gebot verschmähn, an Götzen hängen.
Mir wirfst du dich in Gnaden offenbaren,
Daß Hohn mich und Verachtung nicht berühren.
Mich leiten deine Zeichen, deine wahren,
Ob Fürsten Böses auch im Schilde führen.
Bin ich dem Tode nah — du wirfst mich heilen,
Ich klage dir — du läßt Erlösung spüren.
Du lehrst mich deinen Weg erkennend teilen,
Und deinen Wundern denk ich nach. Ich weine —
Du läßt mich nicht im Thal der Thränen weilen,
Läßt über mich der Gnade Sonne scheinen,
Entfernst die Lüge, läßt mich Wahrheit wählen
Und deiner Sazung Vorbild mich vereinen.
Du läßt von Noth mich nicht und Drangsal quälen,
Ich folge dir gehorsam; Einsicht schenkst du,
Und läßt mich nicht den rechten Weg verfehlen
Bis in den Tod. Das Herz, die Seele lenkst du,
Mit Wohlgefallen füllt mich deine Bahn,
In meine Brust der Lehre Liebe senkst du.
Nach Eitlem schaue nie mein Auge, fahn
Will nie ich nach Gewinn. Was du verheißest
Den Gottesfürchtgen, mache nie zum Wahn!
Den Hohn der Feinde wirfst du, Herr, zerreißen.
Du bist gerecht; nach deinem Worte bange
Mein Herz, sich deiner Sazung zu befeßen.
Sieh, Herr, wie nach dem Leben selbst, verlangest
Gerechtigkeit aus deiner Hand die Seele.
Wenn deine Gnade, ewiger Gott, mir pranget,
Auf die ich baue, bin ich ohne Fehle,
Und Mut erfüllt die Brust mir; alle Zeiten
Gehorch ich dir; vor Königen nicht verhehle
Ich deiner Wunderzeichen Herrlichkeiten.
Was dein Gebot mich heißt, das will ich lieben.
Ich harre dessen, was du mir bereiten

Gewollt; das ist mein Lebenstrost geblieben.

Mich richtet deine ewge Satzung auf,

Es kann des Hochmuts Spott mich nicht betrüben.

Doch Zornesglut ergreift mich, wenn zu Hauf

Die Frevler eilen, deinen Dienst verlassen.

Gesang ist mir dein Wort, so lang der Lauf
Des Lebens währt. Mit innigem Erfassen

Gedenk ich deines Namens nachts; mein Teil

Und Stolz bist du, mein Schatz bis zum Erblaffen.

Ich fleh zu dir: schenk mir der Gnade Heil

Nach deinem Wort. Ich bin dir zugewandt,

Auf deinem Wege in beständger Eil.

Ist auch des Frevlers Fallstrick ausgespannt —

Ich werde deine Lehre nicht vergessen.

Um Mitternacht erhebe ich meine Hand,

Dir Dank zu spenden, reich und ungemessen.

Wer gottesfürchtig ist und deinem Worte

Gehorsam, ist mein Bruder. Erwer, dessen

Erbarmen reicht bis an des Himmels Pforten,

Belehre mich, thu Gutes deinem Knecht.

Mit Einsicht und Erkenntnis hier und dorten
Erfülle mich; bei dir wohnt alles Recht.

Du hast zur Wahrheit mich durch Leid geführt.

Wenn wider mich die Lüge sich erschreckt —

Du warst die Güte selbst, und tief gerührt

Hab ich nach deiner Satzung mich gerichtet,

Gehorsam zollend, wie er dir gebührt.

Du hast in harter Prüfung mich gesichtet

Von denen, deren Herz gefühllos schlägt.

Mehr gilt dein Wort mir, Herr, als aufgeschichtet
Der Goldschatz, den der Erde Innres hegt.

Du beugtest mich, es war zu meinem Heile,

Du schufest mich, du hast in mich gelegt

Der Einsicht Gabe; mit der Satzung Seile

Haft du dich mir verknüpft. Die Frommen freuen
Sich meines Gottvertrauns. Der Trübsal Pfeile
Sie trafen mich, den Glauben zu erneuen.

Nun tröste mich dein gnädiges Erbarmen;
Die ohne Grund mich quälten, mach bereuen,
Durch dein Gesetz, o Herr, laß mich erwarmen.

Kommt zu mir alle, die ihr Gott verehret!

Mein Herz ist Gottes, er erhört den Armen.

Wenn meine Seele sich nach ihm verzehret,

Mein Aug nach einem Trosteszeichen schmachtet,

Mein Leib vor Sehnen schwindet, Rat begehret

Und bangend fragt: Wie lang mein Schicksal nachtet?

Wann wird des Frevlers Uebermut gesühnet,

Der mich verfolgt und dein Gesetz verachtet? —

Dann hilfst du gegen die, die sich erkühnet,

Mir grundlos nachgestellt. Fast lag ich nieder

Und war dahin; doch dir hab ich gedienet.

Daß ich dir weiter folge treu und bieder,

Belebe mich mit deiner Gnade Gaben.

Was du gesprochen, Klinget ewig wider,

Dein Wort ist wie der Himmel selbst erhaben,

Und wandellos, so wie dein Werk, die Erde.

Herr, dein ist alles. Könnt ich mich nicht laben

An dir, erdrückte Leid mich und Beschwerde.

Ich forsch in deiner Lehre unabwendlich;

Naht auch der Frevler mir mit Drohgeberde,

So hab ich deiner Wunder Acht. Unendlich

Ist einzig dein Gebot, nichts sonst vollkommen.

Wie bin für deine Lehre ich erkenntlich!

Biel weiser bin ich, seit ich sie vernommen,

Als meine Feinde. Uebertreffen kann ich

An Einsicht Greise, Lehrer selbst, die Frommen,

Betrachtend deine Reichen. Böses bann ich

Von meinem Fuß, um deines Rechtes willen.

Dein Wort ist süßer mir denn Honig; sann ich
Ihm nach, so blühte mir Erkenntnis. Stillen
Will ich den Wissensdurst. Die Lüge meiden
Lehrt dein Gebot; das will ich treu erfüllen.
Dein Wort ist Leuchte meinem Pfad. Nach Letzten
Belebe mich; und wenn ich vor dich trete,
Bereit, alsbald aus dieser Welt zu scheiden,
So hör mit Wohlgefallen, was ich bete.
Ob mir der Frevler Schlingen legt — ich preise
Nur dein Gebot; das bildet meine stete
Entzückung, der mein Herz gehört. Die Weise
Der Unbeständigen ist mir tief verhaßt;
Du bist mir Schirm und Schild, in dessen Kreise
Ich still verharre. All ihr Frevler, laßt,
Laßt ab von mir, daß ich des Herrn Befehle
Erfülle! Herr, die feste Hoffnung hast
Du eingepflanzt, nun hilf du meiner Seele,
Nun unterstütze, mach mich nicht zu Schanden!
Was hilfst, daß einer dir sein Thun verhehle?
Du kennst sein Herz, und nur Verachtung fanden,
Die deinen Weg verließen. Wie die Schlacken
Verwirfst die Frevler du in allen Landen.
Drum lieb ich dich. Ob mich auch Aengste packen,
Mit Schrecken mich erfüllet dein Gericht —
Du bieteest nicht dem Feinde meinen Nacken;
Denn Recht und Redlichkeit verschmäht ich nicht.
Sei du mein Bürge, laß nicht unterdrücken
Die Frechen deinen Knecht. Soll mein Gesicht
Umsonst nach deiner Hilfe sehrend blicken?
Verfahre du mit mir nach deiner Milde
Und lehr mich dein Gesetz. Mich soll beglücken
Erkenntnis Gottes. Mehr als Goldgebilde
Gilt Gottes Wort mir. Nach ihm will ich leben,
Die Lüge meiden unter Gottes Schilde,

In seinen Wegen unverbrüchlich streben.
Dein Zeugnis wahre ich, das wunderbare,
Der Einsalt selber wird es Einsicht geben.
Verlangend lechzt mein Mund; o Herr, willsfahre
Nach deiner Gnade deiner Frommen Bitte:
Vor Unrechts Herrschaft liebend mich bewahre,
Auf deinem Pfad befestige meine Schritte,
Erlöse mich vom Druck, dein Antlitz leuchte
Belehrend deinem Knecht zu frommer Sitte!
Auf Frevler blickt mein Aug, das thränenfeuchte,
Die dich nicht kennen. Grade und gerecht
Sind deine Wege, Herr. Du warst's, der scheuchte
Die Dränger, die verderbten deinen Knecht,
Die deine Lehre freventlich vergessen.
Ich liebe sie, wenngleich gering und schlecht.
Des Herrn Gerechtigkeit ist unermessen,
Und seine Lehre, sie ist ewge Wahrheit.
Wenn Unglück mich und Not und Drangsal pressen,
Erquick ich mich an deiner Sakung Klarheit.
Dein Zeugnis ragt für alle Ewigkeiten,
Es schafft mir Einsicht, Leben, Licht und Wahrheit.
Mit ganzem Herzen ruf ich: alle Zeiten
Sei treulich dein Gebot von mir beachtet,
Und für dein Zeugnis will ich mannhaft streiten.
Ich schrei zu dir im Dunkeln, wenn es nachtet,
Und harre dein. Mein Aug, noch eh es tagt,
Mit heißem Forscherblick dein Wort betrachtet.
Erhör nach deiner Gnade mich! Es jagt
Nach Tücke deiner Lehre Feind; doch nahe
Bist du, o Herr, und hilfsbereit. Wer fragt
Nach Wahrheit, der dein Wort nicht kennt? Umfasse
Mit deinem ewgen Zeugnis mich und rette
Aus Elend mich, kämpf meinen Kampf, bejage,
Was ich erbitte, spreng des Todes Kette!

Den Frevlern bleibst du fern, die dich nicht suchen;
 Vor meinen Feinden und Verfolgern bette
 Mich sicher, Herr. Dem Abfall möcht ich fluchen,
 Der dein Gebot verschmäh't. Mit heißer Liebe
 Umfaß ich deine Sazung. Gnade suchen
 Ist Wonne mir, und dir gehorsam bleibe
 Ich allezeit; denn Wahrheit ist dein Wort,
 Und was du sagst, erzeuget ewge Triebe.
 Nichts kann mich schrecken, bleibst nur du mein Hort.
 Ob Fürsten mich verfolgen, gilt mir gleich.
 Die Lüge scheu ich, Wahrheit ist mein Port.
 Was du mir kündest, macht mich überreich.
 Tagaus, tagein lobpreis ich deine Ehre,
 Du bettest deiner Sazung Freunde reich,
 Beretest Frieden ihnen, Schutz und Wehre.
 Ich harre deiner Hilfe, Herr, die Seele
 Lauscht deinem Zeugnis, horcht auf deine Lehre.
 Vor dir ist all mein Wandel. Ohne Fehle
 Nah ich mit Flehen, daß du Einsicht schenkest;
 Gewähre, daß mein Wort zu dir sich stehle,
 Daß du in Huld und Gnade meiner denkst.
 Von meinen Lippen soll dein Lob erschallen,
 Weil dein Gebot du in das Herz mir senkest;
 Von deiner Lehre Ruhm soll widerhallen
 Mein Herz, dich preist der Menschen ganz Geschlecht.
 An deiner Hand will ich in Frieden wallen.
 Auf deine Hilfe baut, o Herr, dein Knecht,
 An deinem Zeugnis will er sich erfreuen,
 Das ewig dauert; denn du bist gerecht.
 So lang die Seele lebt, soll sie mit neuen
 Gesängen künden, wie du, wenn ich wandle,
 Verlor'nem Schafe gleich, mich willst betreuen,
 Der ich nach deiner Sazung allzeit handle.

120.

In tiefer Not hab ich zum Herrn gerufen:
Errette meine Seele vor den Argen,
Die Lügen reden, deren Zunge trügt!
O sage nicht, ohnmächtig sei die Rede
Des Lügners, könne mir nichts geben
Und auch nichts nehmen. Nein, die Lüge tötet
Wie scharfer Pfeil, mit Kraft geschneilt, sie brennt
Wie Ginsterkohle, unauslöschlich. Wehe,
Daß unter Heiden ich muß wohnen! Lange,
Ach lang genug schon wohne ich bei denen,
Die allem Frieden feind! Ich selbst bin friedlich;
Doch jene kämpfen, rede ich zum Frieden.



121.

Mein Auge fragt die Höhen rings
Von wo mag Hilfe mir erscheinen?
Die Hilfe kommt mir von dem Herrn,
Des Himmels und der Erde Schöpfer!

Dein Hüter läßt nicht wanken deinen Fuß,
Er schlummert nicht. Der Hüter Israels,
Er schläft und schlummert nicht. Es ist der Herr,
Dein Hüter, der dir Schatten giebt, daß nicht
Am Tag der Sonne Glut dich sengt, noch nachts
Des Mondes Strahl dich trifft. Der Herr behütet
Vor allem Bösen dich und deine Seele.
Dein Kommen, Gehn behütet Gott der Herr
Von Stund an und in alle Ewigkeit.



122.

Von David.

Ich juble laut, wenn ich von euch vernehme:
Zum Hause Gottes schreitet euer Fuß,
Ihr bietet in Jeruschajalims Thoren
Den neubauten Straßen euren Gruß.

Zu dir wallfahrten Israels Geschlechter,
Die Stämme Jahs, mit Lobgesanges Braus;
Dort steht des Richters Stuhl für Davids Sprossen,
Dort steht der Thron für Davids heiliges Haus.

Jeruschajalim Heil und deinen Freunden!
Und Frieden dir in Hütte und Palaß!
Ich liebe dich um meiner Brüder willen,
Weil deine Mauer Gottes Haus umfaßt.



123.

Zu dir erhebe ich meine Augen,
Der du im Himmel thronst.

Wie Knechte schaun auf des Gebieters,
Wie Mägde auf der Herrin Hand,
So ist auf dich, auf deine Gnade
Erwartend unser Blick gewandt.

Sei gnädig, Herr, sei gnädig!
Wir sind der Verachtung Ziel,
Es treibt der Uebermütge
Im Spott mit uns sein Spiel.

Sei gnädig, Herr, sei gnädig!
Wir sind so satt an Spott,
An Druck und an Verachtung —
Hilf uns, Herr Zebaoth!



124.

Von David.

War nicht der Herr beständig
Für uns, als in Bornesglut
Der Feind erstand — lebendig
Verschlang uns seine Wut.
War nicht der Herr beständig
Für uns — des Wassers Flut,
Es hätte mit dem Schwellen
Der übermütgen Wellen
Das Leben uns geraubt.
Wir wollen dich preisend erheben:
Du hast uns nicht gegeben
Zur Beute ihren Raun.
Du wolltest Befreiung bringen,
Wie aus Vogelfellers Schlingen,
Der Seele. Du hast zerhaun
Die Ketten und die Schlingen,
Daß neu uns Leben werde.
Wir sind entronnen und singen:
Es kommt uns Hilfe vom Schöpfer
Des Himmels und der Erde.



125.

Die auf den Herren harren,
Fest wie der Zionsberg stehn,
Deß Wurzeln nimmer wanken,
In Ewigkeit nicht vergehn.

Wie um Jeruschajalim
Sich rings Gebirge erhebt,
Sein Volk für alle Zeiten
Der ewige Gott umschwebt.

Nicht immer wird sich beugen
Der Fromme des Frevelnden Erz,
Damit nicht dem Gerechten
Versuchung umfange das Herz.

Thu Gutes, Herr, den Guten,
Die redlich an Herz und Sinn;
Die sich von deinem Pfade
Entfernen, laß fahren dahin!

Die Uebelthäter verjage,
Die voller Schuld und Fehl,
Dein Volk, o Herr, begnade,
Friede mit Jsrael!



126.

Führt einst unser Gott uns nach Zion zurück —
O Traum unsrer Seele, ersehntes Geschick! —
Dann lacht unser Antlitz, lobsingt unser Mund,
Dann sagen die Heiden: Seht, Gott macht sich kund!

Herr Gott, mache kund dich, so jauchzt unser Mut!
Wie Wasser verdampfen in sonniger Glut,
So lasse zerschmelzen das fesselnde Erz,
Befreie uns, Vater, beglückt unser Herz!

Wir mußten in Kummer die Saat austreun,
O laß, unser Herr Gott, die Ernte uns freun!
Wir pflügten mit Thränen der Acker Reihn,
O gieb, daß wir jubelnd die Garben dir weihn!



127.

Wenn nicht Gott das Haus erbauet,
Ist des Werkmanns Mühn vergeblich;
Wenn nicht Gott die Stadt behütet,
Ist des Wächters Wachen eitel.

Nuglos sorgt ihr in der Frühe,
Nuglos bis zum späten Abend,
Eßt in Kummer euer Brot. Den
Seinen giebt's der Herr im Schlafe.

Gottes Gabe sind die Kinder,
Gottes Lohn ist Kindersegen.
Pfeilen in der Hand des Kriegers
Gleicht die Schar der jungen Söhne.

Heil dem Manne, dessen Röcher
Voll von ihnen! Nicht beschämen
Kann der Feind ihn — in den Thoren
Trotzt dem Feind die junge Heerschar.



128.

Heil dem gottesfürchtgen Manne,
Der in Gottes Wegen schreitet!
Heil dem Manne, wohl dem Manne,
Der sich selbst das Brot bereitet!

Gleich der fruchtbeschwerten Rebe
Blühet in verschwiegener Klause
Ihm das Weib, ihm wachsen Kinder
Bäumen gleich in seinem Hause.
Wer da geht auf Gottes Wegen,
Dem wird solcher Gottesseggen:
Gott der Herr wird ihn begnaden,
Daß auf allen seinen Pfaden
Zions Lust er mag genießen;
Langes Leben soll ihm sprießen.
An Jeruschajalims Gaben
Soll er reichen Anteil haben,
Enkel sollen um ihn stehn,
Jakobs Frieden soll er sehn.



129.

Sie haben mich oft bedrängt
Seit meiner frühesten Zeit,
Sie haben mich oft bedrängt
Mit bittrem Herzeleid.

Sie pflügten auf meinem Rücken,
Sie furchten darüber hin;
Doch mich zu unterdrücken,
War ihnen nicht verliehn.

Gerechter Gott, du schnittest
Entzwei der Frevler Seil —
Nun mache sie alle zu Schanden,
Die feind sind Zions Heil!

Dem Grase mögen sie gleichen,
Das hin zum Dach vertritt
Und von dem fleißigen Schnitter
Verschmäh't, verachtet wird.

Der Wandrer, der vorbezieht,
Soll ihnen stumm begegnen,
Soll nicht mit freundlicher Miene
In Gottes Namen sie segnen.



130.

Auß den Tiefen ruf ich, Herr, zu dir,
Höre mich, o Herr, vernimm mein Flehen!
Wolltest du begangner Sünden denken,
Niemand könnte je vor dir bestehen.

Herr, du bist die Gnade! Dein in Ehrfurcht
Harret meine Seele voll Vertrauen,
Harret und hofft vom Morgen bis zum Morgen.
Auf den Herren, Jacob, sollst du bauen!

Sein ist alle Milde, Huld und Gnade,
Er verzeiht in Nachsicht Fehl und Sünden;
Voll Erbarmen auf uns niederschauend,
Wird er Israel Erlösung künden.



131.

Von David.

Von Hochmut frei und Stolz
Sind Herz und Augen;
Was allzu wunderbar,
Will mir nicht taugen.
Ich habe die Seele mir
Gestillt, gezähmet,
Daß sie, entwöhntem Kinde gleich
An seiner Mutter Brust,
Sich in Geduld bequemet.
So harre, Israel,
Still und geduldig
Auf Gott,
Von nun an und in Ewigkeit!



132.

„Ich will nicht gehn in meines Hauses Zelt,
„Ich will mein nächtges Lager nicht bestiegen,
„Will früher nicht mein Haupt zum Schlummer neigen,
„Nicht dulden, daß zum Schlaf die Wimper fällt —

„Oh ich dem Ewgen einen Andachtsort,
„Dem Gotte Jakobs eine Andachtsstätte
„Gefunden und sie ausgestattet hätte.“
Gedenke, Ewger, dessen, der dies Wort

Gesprochen, denke Davids, deines Knechts!
Wir sahn die Stätte in Ephrata blühen,
In Jaars Flur vollendet Davids Mühen.
Wir wollen hingehn, wo der Gott des Rechts

Die Wohnstatt aufgeschlagen, wo sein Fuß
Berweilt, vor dessen Schemel wir uns bücken.
Dort, Ewger, harre aus, uns zu beglücken,
Empfang die heilige Lade unsern Gruß!

Gerechtigkeit sei deiner Priester Kleid!
Um deinem Knechte David Gunst zu zeigen,
Laß seinen Sohn gesalbt den Thron besteigen;
Was du verheißest, sei zu thun bereit!

Du sprachst zu David: „Herrschen soll dein Sohn
„Nach dir, und Kindesfinder sollen erben
„Die Krone. Dein Geschlecht soll nicht verderben;
„So lang es Treue wahr, ist sein der Thron.“

Du sprachst zu Zion: „Hier mein Ruheort
„Für alle Zeit; von hier soll Segen fließen,
„Soll reiche Nahrung für die Armen sprießen,
„Der Priester sei des Rechtes starker Hort.

„Hier schenk ich David ewigen Ruhmes Kranz,
„Verleih ihm Kraft; er leuchte seinem Lande.
„Ich hülle seiner Feinde Schar in Schande,
„Sein Haupt soll strahlen in der Krone Glanz!“



133.

Von David.

Wie schön und lieblich ist's, wenn Brüder
In Eintracht miteinander wohnen.
So köstlich ist das Del nicht,
Daß von des Hohenpriesters Haar und Bart
Zu der Gewänder Saum herabfließt;
So köstlich ist der Tau nicht,
Der auf des Chermon, auf des Zion Berge fällt.
Wo Eintracht ist, da ist des Ewgen Segen,
Da blühet Leben bis in Ewigkeit.



134.

Preiset den Herrn, ihr Diener des Herrn,
Die ihr nächtlich stehet im Hause des Herrn!
Erhebet die Hände zum Heiligtum
Und preiset den Herrn!
Dann segnet von Zion aus uns Gott,
Der Himmel und Erde geschaffen.



135.

Preist den Herren, Knechte Gottes,
Die ihr steht in Gottes Haus!
Rühmt und preist des Ewigen Namen,
Die ihr steht in Gottes Hof!
Dankt dem Herrn, denn er ist gütig!
Lieblich ist sein Name — singt ihm!
Jakob hat er sich erwählet,
Israel sich ausersehn.

Groß bist du, o Herr, ich weiß es,
Groß vor allen Himmelsgöttern.
Überall geschieht dein Wille,
In dem Himmel wie auf Erden,
In dem Meer wie in den Tiefen.

Du führest von der Erde Enden
Die Wolken her zu Blitz und Regen;
Es kommt auf deinen Wink der Wind
Aus unbekannt geheimer Stätte.

Du schlugst Egyptens Erstgeburt;
Du schicktest Wunderzeichen, schlugest
Den Pharao und sein ganzes Heer.
Du schlugst gewaltge Völkerschaften
Und rafftest große Könige hin,
Von Basan und Emor die Könige
Und Kanaans gesamte Herrn.
Ihr Land, es wurde unser Erbe.

Herr, ewger Dank sei dir gebracht!
Erhalt uns, Vater, deine Huld
Und bleibe uns ein gnädiger Richter!

Goldengößen, silbern, golden —
Menschenhand hat sie geformt.
Menschenhand gab ihnen Lippen,
Doch die Lippen, sie sind stumm.
Menschenhand gab ihnen Augen,
Doch die Augen, sie sind blind.
Menschenhand gab ihnen Ohren,
Doch die Ohren hören nicht,
Und der Odem fehlt dem Munde.
Leblos, blind und taub und stumm
Sind die Götzen. Wer sich ihnen
Anvertraut und wer sie formet,
Wird zu ihrem Ebenbilde:
Sinnlos, blind und stumm und taub.

Israel, gieb Preis dem Herren!
Söhne Aron, lobet Gott!
Kinder Levi, rühmt den Erben!
Gottesfürchtige, dankt dem Herrn

Dank dir, Herr, der hoch auf Zion,
In Jeruschalajim wohnt!



136.

Danket dem Herrn, denn er ist gütig — ewig währt seine Huld —
Danket dem höchsten Gott — ewig währt seine Huld —
Danket dem Herrn aller Herren — ewig währt seine Huld —
Dem einzigen Wunderthäter — ewig währt seine Huld —
Der den Himmel mit Weisheit gebildet — ewig währt seine
Huld —

Der das Festland über die Flut gespannt — ewig währt seine
Huld —

Der die großen Himmelslichter geschaffen — ewig währt
seine Huld —

Die Sonne, am Tag zu herrschen — ewig währt seine Huld —
Den Mond und die Sterne zur Herrschaft bei Nacht — ewig
währt seine Huld —

Der die Egyptianer an ihrer Erstgeburt geschlagen — ewig währt
seine Huld —

Der Israel aus ihrer Mitte geführt — ewig währt seine Huld —
Mit starker Hand, mit gestrecktem Arm — ewig währt seine
Huld —

Der das Schilfmeer geteilt — ewig währt seine Huld —

Der Israel hindurchgeleitet — ewig währt seine Huld —

Der Pharo und sein Heer in das Schilfmeer gestoßen — ewig
währt seine Huld —

Der sein Volk durch die Wüste geführt — ewig währt seine
Huld —

Der große Könige geschlagen — ewig währt seine Huld —

Mächtige Könige umgebracht — ewig währt seine Huld —

Den Emoriterkönig Sichon — ewig währt seine Huld —

Den König von Basan — ewig währt seine Huld —

Der ihr Land uns als Erbteil gegeben — ewig währt seine
Huld —

Als Erbteil für seinen Knecht Israel — ewig währt seine
Huld —

Der in unserm Ungemach unser gedacht hat — ewig währt
seine Huld —

Der uns von unsern Feinden befreit hat — ewig währt seine
Huld —

Der Nahrung giebt allem Lebenden — ewig währt seine Huld —

Danket dem Herrn des Himmels! — ewig währt seine Huld.



Wir saßen an Babels Flüssen
Und dachten in Thränen dumpf
An Zion, unsere Harfen
Lehnten am Weidenstumpf.

Da sprachen die Kettenmeister:
„Nun zeigt ein froh Gesicht,
„Singt uns ein lustig Liedlein,
„Von Zion ein Gedicht!“

Uns ziemen nicht Feterklänge,
Da wir von Zion verbannt,
Uns ziemt nicht, Gottes Gesänge
Anstimmen im fremden Land.

Mich soll meine Rechte vergessen,
Vergesse ich, Zion, dein!
Am Gaumen klebe die Zunge,
Bist du meine Lust nicht allein!

Herr, denk es den Söhnen Edom,
Daß sie am Trauertag
In Schadensfreude gejubelt,
Weil Zion am Boden lag!

Weh dir, du Tochter Babel!
Den heb ich auf den Schild,
Der rächend dich zerstöret
Und dir mein Leid vergilt!

Der Feind soll dich verderben,
Zerschmettern deſſe Brut,
Es komme über Edom
Mein Jammer und mein Blut!

138.

Von David.

Ich preise dich mit meinem ganzen Herzen
Und Lobgesänge bring ich dar,
Ich hüde mich vor deinem Heiligtume,
Und singen will ich am Altar
Von deinem Namen, deiner Treu und Gnade.
Du hast, o Herr, dein Wort erfüllt
Und tausendfach hast du es überboten.
Als ich dich rief, warst du mein Schild.
Du stärktest mich, gabst neue Kraft der Seele.
Dir werden sich in Demut beugen
Die Erdenkönige alle, wenn sie hören,
Was du gethan, sich huldigend neigen;
Sie werden rühmen deine Herrlichkeiten.
So hoch du bist — du siehst, was eben,
Erkennst den Hochmut schon aus weiter Ferne.
Du wirfst in Drangsal mich beleben,
Du streckst die Rechte wider meine Feinde,
Du hilfst mir gegen ihren Zorn.
Du wirfst zu gutem Ende alles führen,
Und ewig fließt dein Gnadenborn.



139.

Von David.

Du kennst mich, Herr, du blicdest mir ins Herz,
Du kennst mein Sein, was ich im Geiste hege,
Noch eh es ausgestaltet; meinen Wandel
Erschauest du und alle meine Wege.
Der Lippe Laut, du hörst ihn; ganz umfassen
Bin ich von dir, auf mir liegt deine Hand.
Höchst wundervoll, dem Sinne unerreichbar
Ist deiner Herrschaft unerforschlich Band.
Wohin kann ich vor deinem Geiste ziehen,
Wohin, o Herr, vor deinem Antlitz fliehen?
Stieg ich zum Himmelszelt — so wärst du da,
Sank ich zur Unterwelt — so wärst du da!
Und hätt ich Flügel von der Morgenröte
Und ruhte an des Meeres letztem Rand —
Mich würde dort auch deine Rechte finden,
Auch dort ergreifen, Ewger, deine Hand!
Nies ich die Finsternis, mich einzuhüllen —
Es läme Licht und machte Nacht zu Nicht;
Nicht Finsternisse dunkeln deinem Willen,
Vor dir wird Nacht zum Tag, das Dunkel licht.

Du hast den Leib, das Innre mir gebildet,
Geschaffen in des Mutterleibes Schranken;
Ein Wunder deiner Hände bin ich, preisen
Will meine Seele dich mit innigem Danken.
Da ich entstand, hast du bereits mein Wesen
Gefannt; du hast gesehen, wie ich herausgeschält
Aus Erdentiefe ward. Die Tage alle,
Die mir beschieden, hast du schon gezählt,
Im Buch vermerkt, eh einer noch gewesen.
Gedanken hegst du, Herr, so viel und groß!
Wie Sand ist ihre Zahl. — Wenn ich erwache,
So find ich wieder mich in deinem Schoß.

Ach, töte doch die Frevler, Herr, verscheuche
Von mir die Lästler, die der Blutdurst schwellt,
Die Feinde, die in Falschheit zu dir rufen!
Ich hasse, die dich hassen; es vergällt
Das Leben mir, daß dich sie schmähn. Ich hasse
Aufrichtgen Hasses sie; drum sind sie feind.
Erforsche mich, o Herr, und prüf das Herz mir,
Damit du wissest, ob ichs recht gemeint.
Sieh, Herr, ob ich zum Weg des Unheils neige
Und deinen ewigen Weg, o Herr, mir zeige!



140.

Von David.

Errette, Herr, mich aus der Frevler Händen,
Wahr mich vor denen, die Gewaltthat lieben,
Fortwährend Streit erregen, Arges üben,
Des Herzens Sinnen ganz zum Bösen wenden!

Der Schlange scharfe Zunge birgt ihr Mund,
Und ihre Lippe hegt der Otter Gift.
Herr, wache, daß der Frevler mich nicht trifft,
Mich nicht verderbt der Missethäter Bund!

Die Uebermütgen legen Strick und Schlinge,
Sie breiten Netze mir an Weges Seite;
Erhöre mich, o Herr, und gib Geleite,
Und droht Gefahr — Befreiung, Rettung bringe!

Der Frevler sündig Trachten mache eitel
Und ihre Pläne führe nicht ins Leben,
Daß nicht ihr Hochmut neu sich mag erheben;
Der eigne Anschlag treffe ihren Scheitel!

Laß Feuersnot auf sie herniederschlagen,
In Flammenabgrund stürze sie hinab,
Verleumder senke in ein frühes Grab,
Den Missethäter laß vom Unglück jagen!

Gerechten Spruch der Herr dem Armen spricht,
Dem Dürftgen schafft er Recht. Den Erben preisen
Die Redlichen in hellen Sangesweisen,
Der Fromme wohnt vor deinem Angesicht.



141.

Von David.

Ich rufe dich, o Herr; komm eilends
Und höre meiner Stimme Flehn!
Mein Beten sei als Morgenrauchwerk,
Als Abendopfer angesehen.

Setz einen Hüter meinem Munde,
Bewache meiner Lippen Schloß,
Laß nicht mein Herz zu Bösem neigen,
Der Frevler sei mir nicht Genoß.

Ich will nicht kosten ihre Speise,
Ich mag nicht ihre Süßigkeit!
Ich fühle nur die Hand der Liebe,
Schlägt mich des Herrn Gerechtigkeit.

Trifft Gott das Haupt mir, ist es Balsam,
Ist Del, das strafend Heilung schafft.
Du strafe mich nach deinem Willen,
Sei nur die Bosheit fortgerafft!

Wenn von dem Felsen ihre Richter
Herniederstürzen, wird mein Wort
Gehört, das lieblich klingt und friedlich:
Du, Herr, du bist mir Schutz und Port.

Wir werden hingestürzt zur Grube,
Zerstükt, verfolgt durch alle Welt —
Bewahr mich vor der Feinde Schlingen,
Vor Fallen, die sie mir gestellt!

Laß, Herr, in seinen eignen Nezen
Den Frevelmut sein Ende sehn,
Ich aber mag, von dir behütet,
In Sicherheit vorübergehn.



142.

Von David.

Zum Morgen tönet meine Stimme,
Ihm klagt mein Mund,
Bedrängniß, Noth und Elend mach ich
Ihm einzig kund.

Will meine Seele ganz verzagen,
Sind ausgestreut
Fußfallen mir, so tröstet Gottes
Allwissenheit.

Ich stehe freundlos, bin verloren
In Einsamkeit,
Kein Helfer zeigt auf meinem Pfade
Sich weit und breit.

Du einzig, Herr, bist meine Zuflucht
Auf dieser Welt;
Erhör mein Flehn, denn ich bin elend,
Mein Schiff zerschellt.

Erlöse von den allzu starken
Verfolgern mich,
Und führ mich aus des Kerkers Mauern —
Dann rühm ich dich.

Dann kommen die Gerechten alle
Zu mir heran,
Lobfingen dir, weil deine Gnade
Mir wohlgethan.



143.

Von David.

Erhör mich, Herr, in Treue,
Erwecke Gerechtigkeit,
Entscheide nach deiner Gnade
Und Milde meinen Streit.

Geh nicht mit deinem Knechte
Mit Strenge ins Gericht;
Kein Lebender kann bestehen,
Wenn nicht die Gnade spricht.

Der Feind verfolgt meine Seele,
Schlägt Mark mir und Gebein,
Legt mich in Finsternisse
Und in der Toten Reihn.

Verzagen erfaßt den Geist mir,
Das Herz im Busen wird schwach;
Ich denke der Vorzeit Tage
Und sinn deinen Werken nach.

Ich breite meine Hände
Zu dir; wie lechzendes Land
Nach Wasser, so schmachtet die Seele
Nach deiner Gnade Pfand.

Herr Herr, erhöre mich eilends,
Der sehnsuchtsvoll dich ruft,
Verbirg mir nicht dein Antlitz,
Und senke mich nicht zur Gruft.

Am Morgen laß deine Gnade
Mir scheinen; mit Vertrauen
Will auf dem Weg ich wandeln,
Den du mich lässest schaun.

Zu dir erheb ich die Seele,
Vor dem Feind entflieh ich zu dir;
Du wirst mich gnädig erretten,
Mein Schirm und mein Panier.

Lehr du mich deinen Willen
Und führe mich ebenen Weg,
Um deines Namens Willen
Zeig mir des Lebens Steg.

Du wirst hinaus mich führen
Aus Drangsal; du bist gerecht,
Du wirst meine Feinde vernichten,
Erlösen deinen Knecht.



144.

Von David.

Gepriesen sei, mein Gott, mein Fels,
Du hast mich mit Kraft bewehrt,
Du hast meine Arme zum Streit geübt,
Kriegskunst meine Hände gelehrt.

Du meine feste Burg, mein Hort,
Mein Retter, der mich geführt,
Mein Schild, mein Schutz, den ich gesucht,
Du hast mich zum König geführt.

Herr Herr, was ist des Menschen Sohn,
Daß du sein achten magst?
Was ist der Mensch, daß du ihn kennst,
Nach seinem Schicksal fragst?

Hinflatternder Schatten ist der Mensch,
Er gleicht einem Hauch;
Herr, fahre von deinem Himmel herab,
Hüll dich in Vergeßrauch!

Komm mit der Blitze Feuerschein,
Mit dem niemals fehlenden Pfeil,
Streck deine Arme aus den Höhen
Und bring mir Rettung und Heil!

Mich drängt wie wilde Wasserflut
Der Fremden drohendes Heer;
Ihr Wort ist Lüge, Trug ihr Eid. —
Ich singe dir zur Ehr.

Ich bring ein neues Lied dir dar,
Der Königen Steg geschenkt,
Der David, seinen Knecht, befreit,
Das Mordschwert abgelenkt:

Nun rette auch mich aus der Fremden Hand,
Befrei mich von ihrer Wut;
Ihr Wort ist Lüge, Trug ihr Eid, —
Tilg aus der Lästler Brut!

Laß unsre Söhne wie Bäume gedethn,
Kraftstrotzend und voll Mut,
Laß unsre Töchter lieblich sein
Wie Säulen in Tempels Hüt.

Füll unsre Speicher mit nährendem Korn
Und mehre der Herden Zahl,
Aus unsern Wegen sei gebannt
Geschrei und Not und Qual.

Das sing ich, das erbitt ich von dir,
Vom Ewgen, unserm Gott,
Heil Heil dem Volk, dem solches ward,
Deß Herr Gott Zebaoth!



145.

Von David.

Herr und Gott, ich will dich preisen,
Lieder singen täglich, stündlich,
Deiner Hoheit Ruhm verkünden:
Groß ist Gott und unergründlich.

Wunderbar ist deine Stärke,
Herrlich, mächtig, unvergänglich;
Herrlich, Gott, sind deine Werke,
Jedes Lob ist unzulänglich.

Ein Geschlecht erzählt dem andern,
Wie du groß bist, unvergleichbar,
Wie die Wunder deiner Hände
Jedem Preise unerreichbar.

Von dem herrschgewaltigen Throne,
Drauf du sitzt, will ich singen,
Will dem Glanze deiner Krone
Voller Inbrunst Huldigung bringen.

Deine Thaten will ich melden,
Will von deiner Macht erzählen,
Drin sich Größe, Kraft des Helden
Und Gerechtigkeit vermählen.

Große Thaten, furchtbar prächtig,
Einst du mit Huld und Milde,
Deckst, barmherzig und allmächtig,
Uns mit deiner Langmut Schilde.

Deine Werke, Lobgesänge
Sind sie dir, o Herr der Meere,
Der mit strahlendem Gepränge
Ausgeschmücket Land und Meere.

Fromme, deiner Thaten Zeugen,
Preisen dich in alle Zeiten
Und mit andachtsvollem Beugen
Deines Reiches Herrlichkeiten.

Fromme künden tausendfältig
Deine Ehre, Welt-Erbauer,
Deine Kraft, die so gewaltig,
Deiner Herrschaft ewge Dauer.

Sie erzählen, wie du schüttest
Die Gebeugten voller Gnade,
Sie erzählen, wie du stüttest,
Was da wankt auf seinem Pfade.

Deine Frommen, voll Vertrauen
Auf des Herren Offenbarung,
Melden: Aller Augen schauen
Auf zu dir, und du giebst Nahrung.

Streckest deine Waterhände
Allem Lebenden entgegen
Und vertheilest reiche Spende,
Deiner großen Liebe Segen.

Bist gerecht in allen Wegen,
 Liebevoll in allen Werken;
 Die dich treu im Herzen hegen
 Und dich rufen, wirst du stärken.

Bist voll Langmut deinen Kindern,
 Voller Nachsicht deinen Knechten,
 Streng allein hartnäckigen Sündern —
 Herr, wer wollte mit dir rechten!

Ruhm und Preis und Loblied bringe,
 Herr, zu dir aus meinem Munde;
 Unser Lobgesang erklinge
 Jetzt und immer, jede Stunde!



146.

Du, meine Seele, lobe Gott!

So lang ich lebe, will ich ihm Lobsingn,
So lang ich Odem habe, Preis ihm bringen.

Ihr baut auf Fürsten? baut auf Menschenkinder?
Rein Heil bei ihnen! Trüglisch ist ihr Hört,
Gleich nichtig leerem Schall verweht ihr Wort!

Wohl dem, der Jakobs Gott vertraut,
Der auf den Erogen einzig baut!

Gott schuf den Himmel und das Meer,
Die Erde und ihr ganzes Heer,
Und seine Treue ist ohn Ende.

Er ist es, der Gerechtigkeit
Bedrückten bletet; er befreit
Gefesselte; er richtet die Gebeugten auf,
Macht Blinde sehend, ist der Fremden Schutz,
Den Witwen gütiger Berater,
Den Waisen sorglich treuer Vater;
Er speist die Hungrigen, er liebt die Frommen,
Die Frevler läßt er jach zu Falle kommen.

Zion, es lebt dein Gott allzeit,
Er lenkt die Welt in Ewigkeit!



147.

Allgütiger, dir sing ich laut
An deines Thrones Stufen:
Du hast Jeruschalajim erbaut,
Die Verbannten heimgerufen.

Die krank am Herzen sind, die heilt
Deine Hand von allen Wunden;
Der Sterne Zahl hast du bestimmt,
Hast ihnen Namen gefunden.

Herr unser Gott, wie groß bist du,
An Kraft unüberwindlich,
Und deiner Weisheit Tiefe ist
Für Menschen unergründlich.

Du stützeest die Gebeugten, wirfst
Die Missethäter darnteder:
Dafür mit Cymbeln und Schalmeln
Ertönen dir unsre Lieder.

Du führst am Himmel die Wolken herauf,
Du spendest der Erde Regen,
Dein mächtiger Wille ruft hervor
Aus dem Boden der Ernte Segen.

Du sättigst das Vieh auf dem Feld, du nährst
Den schreienden jungen Raben.
Wie sollte, wer dir betend naht,
Auf Erden Mangel haben?

Was kann des Rosses Stärke dir,
Des Helben Kraft dir bedeuten?
Wer gottesfürchtig deiner harrt,
Der wird dir Freude bereiten.

Breite Gott, Jeruschalajim,
Zion, dir ist Heil begegnet:
Fest sind deiner Thore Riegel,
Deine Kinder sind gesegnet.

Ueppig blühen deine Saaten,
Deine Kelter sind voll Wein,
Friede wohnt an deinen Grenzen.
Aller Ueberfluß ist dein.

Schnee wie Wolle, Reif wie Asche
Streut der Herr, und Eis zu Hauf —
Wer mag ihm sich widersehen?
Gegen ihn steht niemand auf!

Spricht er nur — so ist geschmolzen
Schnee und Reif und eiserne Saat;
Gottes Wort folgt flugs Erfüllung,
Gottes Wort folgt flugs die That.

Wer gewann so großen Segen
Neben Israels Geschlecht?
Gott gab Jakob seine Lehre,
Uns gab Gott Gesetz und Recht!



148.

Preisest den Herrn im Himmel droben,
 Preist ihn in seinen Höhen!
 Ihr, seine Engel und all seine Scharen,
 Sonne und Mond und leuchtende Sterne,
 Preisest den Herrn!
 Ihr Himmel der Himmel, ihr Wasser darüber,
 Preisest den Namen des Herrn!
 Er befahl — und ihr wurdet —.
 Ewige Dauer hat er euch verliehen,
 Er gab euch unwandelbares Gesetz.

Ihr Wassergetiere, ihr Tiefen des Meeres,
 Feuer und Hagel und Nebel und Schnee,
 Du Sturmwind, seiner Gebote Vollstrecker,
 Ihr Berge und Hügel, Fruchtbäume und Cedern,
 Du mildes Getier, du Vieh auf dem Felde,
 Ihr beschwingten Vögel und alles Gewürm,
 Ihr Erdenkönige, ihr Völker alle,
 Ihr Richter auf Erden,
 Knaben und Mädchen, Greise und Kinder —
 Preisest den Herrn!
 Preist seinen Namen, der einzig erhaben,
 Dessen Glanz über Erde und Himmel erstrahlt!
 Er erhöhet das Heil seines Volks, seiner Frommen,
 Er nahet sich uns, seinen Söhnen, in Huld.
 Preisest den Herrn!



149.

Stimmt an dem Herrn ein neues Lied,
Singt ihm, ihr, seine Frommen!
In seinem Gott jauchzt Israel,
Daß Zion's König gekommen.

Wir preisen Gottes Namen laut
Bei Sattenspiel und Reigen:
Der Herr, er hat uns Sieg verlehn,
Er wolle uns Gnade erzeigen.

Drum jubelt seiner Frommen Schar
Und singt ihm Dankeslieder:
Du hast uns freundlich angeblickt,
Wir stehen aufrecht wieder.

Vom Herren singt das ganze Land,
Es singt das Schwert in unsrer Hand
Und übt gerecht Vergeltung.
Die unser heilig Recht verlegt,
Die voller Hochmut uns gehezt,
Die uns gebracht in Schande —
Wir strafen ihre Missethat,
Wir brechen ihren bösen Rat,
Wir legen sie in Bande.

Erhaben, Herr, ist deine Pracht,
Gerechtigkeit herrscht wieder.
Herr Gott, du hast es wohl gemacht —
Dir tönen unsre Lieder.



150.

Lobet den Herrn in des Heiligtums Hallen,
 Unter des Himmels mächtigem Gezelt,
 Lobt ihn, der übergewaltig vor Allen
 Herrlich und heilig lenket die Welt!
 Flötenklang, Cithersang, Pauken und Reigen,
 Laßt seiner Größe Preis himmelan steigen!
 Unter Posaunenschall,
 Unter der Hörner Hall,
 Unter der Cymbeln hellem Geschmetter
 Preiset den Höchsten, den Gott aller Götter!
 Psalter, ertönet nahe und fern,
 Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!



Das Buch Ijob.



Kapitel 1.

Es lebt' ein Mann in Uz, mit Namen Jjob.
Untadlig war er, redlich, gottesfürchtig,
Und mied das Böse. Sieben Söhne hatt er,
Der Töchter drei. Es zählten seine Herden
An Kleinvieh siebentaufend Stück. Kameele
Besatz er wohl dreitaufend, Eselinnen
Fünfhundert, ebensoviel Joche Rinder;
Und größer war sein liegend Gut, als irgend
Ein andrer Mann im Morgenland besessen.

Die Söhne Jjobs pflegten zum Geburtstag
Einander einzuladen mit den Schwestern,
Mit frohem Mahl einander zu bewirten.
War das geschehn, ermahnte sie der Vater
Zu stiller Andacht, machte früh sich auf
Und brachte Opfer dar für jedes Kind.
Vielleicht, so dacht er, haben in der Laune
Des Weins in Wort und Wunsch sie sich vergangen.
An diesem Brauch hielt Jjob stetig fest.

Einst traten Gottes Engel vor den Herrn;
Der Satan unter ihnen. Diesen fragt der Erwge:
„Von wannen kommst Du?“ — „„Streifte durch die Lande
„„So hin und her.““ — „Den Ijob, meinen Knecht,
„Sahst du wohl auch? Es giebt nicht seinesgleichen;
„Untadlig ist er, redlich, gottesfürchtig,
„Das Böse meidend.“ — „„Wahrlich, nicht umsonst
„„Ist Ijob gottesfürchtig! Hast du nicht
„„Mit einem Raun ihn selbst, sein Haus und alles,
„„Was ihm gehört, beschützend eingehegt?
„„Hast du nicht seiner Hände Werk gesegnet
„„Und seine Herden ihm vermehrt? Doch strecke
„„Die Hand nur aus nach dem, was sein — ich wette:
„„Er lästert dir alsbald ins Angesicht!““
Darauf der Herr: „Es sei in deiner Macht
„Sein Hab und Gut und alles, was ihm eignet;
„Nur an ihm selbst darfst du dich nicht vergreifen.“
Der Satan ging von Gottes Angesicht.

Des Ijob Söhne und Töchter hatten sich
Beim Erstgebornen alle eingefunden
Zu traurem Mahl, zu frohem Labetrunk.
Da kam zu Ijob eilgen Laufs ein Bote,
Der also sprach: „Es pflügten deine Kinder,
„Die Eselinnen grasten auf der Weide,
„Da überfiel uns ein Sabäerhaufe,
„Nahm alles Vieh und schlug die Hirten nieder;
„Ich einzig konnte fliehn, es dir zu melden.“
Noch hatt er nicht geendet, als ein zweiter
Hinzutrat: „Feuersglut,“ so sprach er, „fiel
„Von Gottes Himmel, tilgte deine Dämmer,
„Verzehrete sie mitsamt den Hirtenknaben;
„Ich einzig konnte fliehn, es dir zu melden.“

Noch hatt er nicht geendet, als ein dritter
Hinzutrat: „Dreitgeteilter Hause,“ sprach er,
„Chaldäerstamms hat, was du an Kameelen
„Besitzest, überfallen, fortgeführt,
„Und deine Hirten hat das Schwert getötet;
„Ich einzig konnte fliehn, es dir zu melden.“
Noch hatt er nicht geendet, als ein vierter
Hinzutrat: „Deine Söhn und Töchter,“ sagt er,
„Beim Erstgeborenen waren sie versammelt
„Zu trautem Mahl, zu frohem Labetrunk.
„Da packt ein Wüstensturm des Hauses Wände;
„Die stürzten ein, und was lebendig war
„In deines Ältesten Haus, das liegt zerschmettert;
„Ich einzig konnte fliehn, es dir zu melden.“

Als Jjob dieses Wort gehört, zerriß er
Sein Oberkleid und schor sein Haupt und neigte
Zur Erde sich, und also sprach er betend:
„Nackt bin ich aus der Mutter Leib gekommen,
„Nackt lehr ich in der Erde Schoß zurück.
„Gegeben hat der Herr, er hat genommen —
„Des Herren Name sei allzeit gepriesen!“

Bei alledem blieb Jjob frei von Fehle,
Und seinem Mund entfuhr kein lästernd Wort.

Kapitel 2.

Es traten Gottes Engel vor den Herrn;
Der Satan unter ihnen. Diesen fragt der Erwge:
„Von wannen kommst du?“ — „„Streifte durch die Land
„„So hin und her.““ — „Den Jjob, meinen Knecht,
„Sahst du wohl auch? Es giebt nicht seinesgleichen;
„Untadlig ist er, redlich, gottesfürchtig,
„Das Böse meldend, heute so wie sonst.
„Vergeblich hast du mich und unverdient
„Gereizt, den Fleckenlosen anzutasten.“ —
„„Er fühlt sich heil; für seines Leibes Leben
„„Giebt alles wohl der Mensch. Doch strecke nur
„„Die Hand, faß ihn am eignen Fleisch — ich wette:
„„Er lästert dir alsbald ins Angesicht!““ —
Darauf der Herr: „Er sei in deiner Macht,
„Das Leben einzig darfst du ihm nicht rauben.“

Der Satan ging von Gottes Angesicht
Und schlug mit bösem Aussatz Jjobs Leib
Von seiner Füße Sohlen bis zum Scheitel.
In Asche sitzend, griff nach einer Scherbe
Des Jjob Hand, die kranke Haut zu schaben.
Da sprach sein Weib: „Hält noch dein frommer Sinn?
„Willst Gott du preisen, während du verdirbst?“ —
Drauf Jener: „Weib, unwürdig ist die Rede.
„„Das Gute nehmen wir von Gott, und sollten
„„Uns sträuben, wenn von ihm uns Schlimmes kommt?““

Bei alledem blieb Jjob frei von Fehle,
Und seinem Mund entfuhr kein lästernd Wort.

Drei Freunde Ijobs, Eliphas aus Theman,
Bildad aus Schuach, Zophar aus Naäma,
Bernahmen von dem Unglück ihres Freundes
Und eilten zu ihm, theilnahmvooll und tröstend.
Von fern schon war ihr Blick auf ihn gewendet,
Doch sie erkannten den Entstellten nicht.
Sie meinten heiße Thränen um sein Leib,
Zerrissen ihre Kleider, streuten Staub
Auf ihre Häupter; sieben Tage saßen
Und sieben Nächte sie an seinem Lager
Und sahen wortlos seinen großen Schmerz.

Kapitel 3.

Danach hob Jjob an mit wilber Rede:

Sei ausgelöscht der Tag, der mich geboren,
Die Nacht, da ich empfangen ward! Es frage
Der Ewge nicht nach jenem Tag, er hülle
In Finsternis ihn ein und mach ihn lichtlos!
Das Dunkel schling ihn ein und Todesschatten,
Ein Schleier schwarzer Wolken deck ihn zu
Und füll mit düsterm Schrecken seine Stunden!
Und jene Nacht sei eingeschluckt vom Dunkel,
Sie soll nicht zählen zu des Jahres Zeilen,
Sie soll zum Monde nicht gerechnet werden;
Unfruchtbar sei sie, ohne Freudenlaut,
Die Zeitenkinder sollen sie verwünschen,
Die an den Straßen zaubrisch Wesen treiben!
In sternloser Dämmerung soll sie kommen,
Auf Licht vergeblich hoffen, nimmer schauen
Der Morgenröte Wimpern — weil sie nicht
Verschlossen meiner Mutter Leib und nicht!
Das Elend meinen Augen hat verborgen!
Warum nur starb ich nicht im Mutterschoß,
Verschied ich nicht, als ich geboren wurde?
Warum muß ich außs Knie gehoben werden?
Warum nur haben Brüste mich gesäugt?
Sonst läg ich jezt und wäre still und schlief
Und ruhle mit den Königen und Großen
Der Erde, die sich Grustpaläste bauen,
Den reichen Fürsten, deren Haus voll Silbers;
Ich wäre wie versteckte Fehlgeburt,
Den Kindern gleich, die nie das Licht gesehn.

Dort lassen von Gewalt die Frevler, ruhen
 Die Kampfesmäuden; lagern mit einander
 Im Frieden die Gefesselten und hören
 Des Drängers Stimme nicht. Gering und Groß,
 Der Knecht und Freigelassne sind dort gleich.
 Warum ist Licht gegeben den Beladnen,
 Und Leben denen, die zum Tod betrübt sind,
 Die schmerzlich auf ihn harren — und er kommt nicht! —
 Die nach ihm graben, wie nach einem Schätze,
 Und laut frohlocken, ist das Grab gefunden?
 Was ist dem Mann das Leben, dessen Wege
 Ihm selbst verborgen, weil sie Gott versperrt hat?
 Mein Brod verzehr ich unter Seufzen; trink ich,
 So tönen meine Klagen unaufhörlich.
 Was ich gefürchtet, das hat mich getroffen,
 Was mich geängstigt, das ist eingekehrt.
 Nicht Rast noch Ruhe hab ich, keine Pause
 Ist mir im Leid beschieden, ewge Pein nur!



Kapitel 4.

Zur Antwort hob sich Eliphas aus Theman:

Ich möchte nicht durch Reden dich ermatten,
Doch meine Worte halt ich nicht zurück.
Wie Viele, Freund, die sich verirret hatten,
Verdanken deinem weisen Rat ihr Glück!
Mit Hoffnung fülltest du den Kammersatten,
Den Schwanken stütztest du mit gutgem Blick,
Erschlafften Händen gabst du neue Stärke
Und matten Kneen Mut zu frischem Werke.

Doch jetzt, da es an dir ist, Kraft zu zeigen,
Ermüdest du und giebst der Schwäche nach?
Du willst vor einer Prüfung dich nicht neigen,
Verzagen willst du, trifft dich Ungemach?
Nein, Klage nicht, hüll lieber dich in Schweigen
Und lade nicht auf dich der Sünde Schmach!
Der Gottesfurcht wird Zuversicht zum Lohne,
Unschuldgem Wandel wird der Hoffnung Krone!

Sahst je die Unschuld du zu Tode kommen,
Die Redlichkeit in Elend umgebracht?
Wer Mühlsal sät, dem wird es nimmer frommen,
Wer Unheil austreut, sinkt in Unheils Nacht;
Denn wider ihn ist Gottes Zorn entglommen,
Der jach des Leun Gebrüll verstummen macht.
Den Löwen läßt er raublos Hungers sterben,
Der Löwin Junge jagt er ins Verderben.

Es drang ein Gotteswort zu mir. Verstohlen
Und leise flüsternd naht es meinem Ohr
In nächtger Stunde, da auf sanften Sohlen
In tiefen Schlaf die Seele sich verlor.
Erhebend konnte kaum ich Atem holen,
Daß Haar auf meinem Haupte stieg empor,
Gestaltlos stand vor meinem Aug ein Schemen,
Wie zartes Säuseln konnt ich ihn vernehmen:

„Kann wohl ein Mann an Reinheit überragen
„Den Schöpfer? Kann der Mensch gerechter sein
„Als Gott? Steh, seine Engel selbst ertragen
„So manchen Vorwurf, sind nicht völlig rein —
„Wie mögen Irdische sich noch beklagen,
„Die hingehn mit der Tagessonne Schein,
„Im Staub hinieden wandeln und verderben,
„Ein Raub der Würmer, ohne Weisheit sterben!“

Kapitel 5.

Versuch's und rufe, ob dich Jemand höret,
Ob sich ein Heilger deinen Klagen neigt!
Glaub mir, der Unmut ist es, der bethöret,
Der Eifer, der zu Kopf dem Schwächer steigt.
Und schlägt der Thor auch Wurzel — es beschwöret
Der Weise, daß sich bald das Ende zeigt:
Des Sünders Kinder müssen untergehen,
Beraubt, verarmt — kein Helfer läßt sich sehen.

Nicht aus dem Staube sprießt des Unheils Pflanze,
Nicht aus der Erde wächst die Qual hervor,
Im Menschen liegt das Uebel; wie zum Tanze
Der Funken Flug, so hebt es sich empor.
Doch wenden will ich mich zu Gottes Glanze;
Er ist es, den zum Anwalt ich erfor,
Der unerforschlich alles Schicksal schlichtet
Und große Wunder ohne Zahl verrichtet.

Fruchtbaren Regen giebt er dürren Landen,
Erhöht die Niedren, bringt zu hohem Glück
Die Trauernden, er macht zu Spott und Schanden
Der Arglist Anschlag, fängt in Netz und Strick
Die Schlaunen, Ränkevollen, bringt abhanden
Für sie der Mühe Preis — in Ungeschied
Läßt er sie bei der Mittagssonne Funkeeln
Geblendet tasten, tappeln wie im Dunkeln.

Den Armen schützt er vor des Starken Schwerte,
Er flößt dem Schwachen Hoffnung ein und schließt
Des Frevlers Mund. Heil dem, den Gott belehrte!
Aus Gottes Zucht — ihr süg dich! — Segen spricht.
Wenn deine Glieder Gottes Hand verschrte,
So heilt er auch; in allen Nöten gießt
Er Segen aus, wahrt vor Verleumderpfeilen
Und läßt vom Hungertod dich nicht ereilen.

Dann kennst du Not nicht, keine bange Stunde,
Dich schreckt des Waldes Wild nicht in der Nacht.
Mit Tier und Felsgestein bist du im Bunde,
Dein friedlich Hüttchen, deine Aue lacht.
Mit Freuden blicdest du in weite Runde
Auf deiner Kinder, deiner Enkel Pracht,
Und scheidest, satt an Tagen, einst vom Leben,
Wie reife Garbe, ihre Frucht zu geben.

Kapitel 6.

Zur Gegenrede hob sich Job jetzt:

Könnt ich mein Unglück auf die Schale stellen,
So groß es ist, und meinen ganzen Gram,
Den Sand der Meere würde hoch ich schnellen.
Ich kann es nicht; drum ist die Zunge lahm.
Des Ewgen Pfeil ist mir ins Herz gedrungen,
Sein Gift mir Geist und Sinn gefangen nahm,
Die Schrecken Gottes haben mich bezwungen.
Ertönte je des Esels Schrein beim Weiden?
Ist Stiergebrüll beim Futter je erklingen?
Doch wer mag ungesalzne Speise leiden
Und Dotterschleim mit willgem Sinn verzehren?
Was meine Lippen anzurühren meiden,
Das soll in Krankheitsschmerz mich einzig nähren?
O möchte Gott mein heißes Sehnen stillen,
Mein Leiden enden, mir den Tod gewähren,
So hätt ich Trost, begrüßte Gottes Willen
Frohlockend, den ich nie verleugnet habe!
Mir fehlt die Kraft, mich in Geduld zu hüllen.
Und ist mein Leben so, daß es mich labe?
Ich bin nicht Stein, von Erz sind nicht die Glieder;
Und wank ich hilflos, heillos nicht zum Grabe?
Verzagend ruf ich, wer erhebt mich wieder?
Vermissen muß ich selbst der Freunde Stütze;
Denn strafend blicken sie auf mich hernteder,
Wenn mich des Ewgen Furcht verläßt. Unnütze
Und treulos sind die Brüder, gleich den Flüssen,
Die Winters trüb von Schnee und Eis; doch Hitze
Verlöscht sie gänzlich, saugt sie auf, in Rissen
Des Bodens gehen sie verlorne Bahnen.

Sie gauleln in der Gluten Bitternissen
 Erquickung vor den Wüstenkaramanen,
 Die von Scheba und Théma hoffend stiegen,
 Vergeblich sie um Wasserlabung mahnen
 Und nun beschämt zur leeren Furt sich neigen.
 So seid auch ihr! Ihr seht, ich bin verstoßen,
 Und fürchtend wollt ihr Gott Gehorsam zeigen.
 Bin ich mit Heischen euch genäht nach großen
 Vermögensspenden, die mich lösen sollten
 Aus übermächtger Hand? Nicht mit Erboßen,
 Mit sanften Reden kommt, mit eindrucksvollen —
 Dann schweig ich gern und lasse mich belehren
 Und werde euren Worten Achtung zollen.
 Doch wollt ihr Klageworte mir vermehren,
 Nicht Nachsicht schenken der Verzweiflung Dorn,
 Verwaistem Qual und Not und Kränkung mehrern —
 So schaut auf mich, ich troße eurem Zorn!
 Nicht lügen werd ich, Wahrheit will ich zeugen.
 O lehret wieder zu des Rechtes Born
 Und prüfet ernst und laßt mein Recht nicht beugen!



Kapitel 7.

Ein Kriegsdienst ist des Menschen ganzes Leben,
Des Mittelings Tagen gleichen seine Tage,
Der seine Kraft um großen Lohn gegeben,
Die Nacht herbeisehnt nach der Arbeit Plage.
So wurden mir die Monde zugezählt
Vernichtungsvoll, die Nächte voller Klage.
Such ich das Lager, frag ich schmerzgequält:
Wann steh ich auf? Doch dehnt sich mir die Nacht,
Ich wälze schlaflos mich, der Pein vermählt,
Bis ich die Dämmerung herangewacht.
Ein Stiz der Würmer ist mein Leib, verdorrt,
Zu schuppger Kruste mir die Haut gemacht.
Ich schwind in hoffnungsloser Eile fort,
Ein Hauch nur ist mein Leben. Nimmer wieder
Erschaut mein weinend Aug des Glückes Port,
Rein sehend Auge blickt auf mich hernieder;
Oh Gott mich sieht, bin ich dahingegangen.
Wie Wolkenbild verschwimmt und kehrt nicht wieder,
So kann zum Licht nicht mehr hinaufgelangen,
Wer in die Gruft gefahren. Ewig dort
Verharren muß er, finsternisumfangen.
Und wollt er kehren an den frühern Ort,
Vergeblich wärs — der würd ihn nicht erkennen.
Drum schweig ich nicht, nein, rede fort und fort.
Die Drangsal alle, die den Leib mir brennen,
Die Bitternisse, die die Seele drücken,
Von ihnen sprechen will ich und sie nennen.
Bin ich ein Meer, ein Ungeheur voll Tücken,
Daß du mich bändgen mußt und niederzwingen?
Will ich des Abends mich zum Lager bücken,
Und denke: dieses wird mir Lindrung bringen,

Wird meinen Kummer tragen helfen — schreckst du
Mit Nachtgesichten mich, die zu mir bringen;
Mit Schreckensträumen aus dem Schlafe weckst du
Den Lebensmüden, der den Tod ersehnt
Und gerne nach ihm griffe. Warum neckst du
Den Sterbensmatten, der am Grabe lehnt?
Was ist der Mensch, daß Gott so groß ihn schätzt,
Daß seine Prüfung sich auf alles dehnt?
Nicht eines Wimperzuckens Dauer setzt
Die Mußtrung aus. Du Seelenkundger, sage:
Hab ich durch Fehl und Sünde dich verletzt,
Warum zum Abscheu für die Welt, zur Plage
Mir selber machst du mich? Vergieb die Sünden,
Die ich beging! Im Staube liegend, klage
Ich auf zu dir: Komm bald, willst du mich finden!



Kapitel 8.

Bilbad aus Schuach hob jetzt an zu sprechen:

Du redest Wind, so heftig und so eitel.
Den graden Weg des Rechts der Ewigkeit;
Die Allmacht hat des Todes Hand gebreitet
Um ihr Vergehn auf deiner Kinder Scheitel.

Wenn deine Demut sich zur Allmacht wendet,
Mit frommer Redlichkeit dein Herz sich füllt,
Dann naht der Herr, der gnädig sich enthüllt,
Was du verloren, freundlich neu dir spendet.

Er läßt dein junges Glück zum Himmel ragen,
Noch höher als das alte. Folge nur
Der vorigen Geschlechter frommer Spur,
Und ihre Weisheit wird dir Antwort sagen:

Wie Schilf, das nur aus sumpfigem Land sich hebt,
Wie Niedgras, das im Wasser nur sich bläht,
Verdorrt, vertrocknet, eh es abgemäht,
Und grün noch schimmert, da es ausgelebt —

So sind die Gottvergeßnen todgeweiht,
Ihr Hoffen eitel, ohne Zuversicht,
Durch ihre Last ihr Haus zusammenbricht,
In ihren Händen ewig nichts gedeiht.

Sie stehn voll Saft im Sonnenschein und ranken
Sich wurzelfest an Steinen und an Mauern:
Sie können dennoch kurze Zeit nur dauern,
Und ihre Wonne selbst ist schwächlich Kranken.

Sie werden ausgetilgt und sind vergessen.
Die Unschuld schützt der Ewige — nicht die Schuld.
Drum wende dich an seine ewige Huld,
Die soll dir Gnaden bieten, ungemessen.

Mit Lachen füllt der Herr den Mund, mit Wonne
Die Lippen dir und Jubel. Durch die Gassen,
In Schmach gehüllt, verjagt er, die dich hassen,
Er tilgt hinweg sie vor des Himmels Sonne.



Kapitel 9.

Ihm redet Ijob also jetzt entgegen:

Wie Recht hast du! Wie wär es möglich auch,
Daß je der Mensch im Rechte könnte sein
Gott gegenüber! Hadert er — kein Hauch
Erwidert ihm; es bleibt so stumm wie Stein
Auf tausend Fragen Gott. Es wär nicht klug,
Sich eigensinnig wider ihn allein
Zu stellen, dessen Kraft die Berge trug
Und thürmte, der die Lande macht erbeben.
Er hemmt der Sonne Gang, ist stark genug,
Der Sterne Licht zu löschen, auszuheben
Aus ihrer Bahn die Erde. Er allein
Erschuf den Himmel; über Wolken schweben
Vermag nur er. Der Himmelslichter Schein,
Er stammt von ihm. Es hat in Wunderthaten,
Die unerforschlich allem irdschen Sein,
Sich seine Weisheit kundgemacht, verraten.
Er kann vor meinen Augen sich verstecken,
Er bleibt verborgen, wenn wir ihm auch nahen.
Wenn er verderben will — wer mag ihn schrecken?
Was er auch thut — wer sagt ihm: was beginnst du?
Und gegen seinen Zorn kann niemand decken.
Wer hält ihn mit der Frage auf: was sinnst du?
Wie wagte ich es, wider ihn zu streiten,
Der bang sich fragen müßte: was gewinnst du?
Dem Richter muß ich Bitten unterbreiten,
Der mich verurteilt, bin ich gleich gerecht.
Und gab er Antwort mir aus Himmelsweiten,
Mißtraut ich meinem Ohr, der Täuschung Knecht.

Sein Sturmwind haucht mich fort, ohn mein Verschulden
Vermehrt er meine Wunden. Wie erfrecht
Ich mich zum Widerspruch? Ich muß es dulden,
Daß er den Atem raubt, mit Bitternissen
Die Seele sättigt, nicht sie heilt mit Hulden.
Entscheidet Kraft — er hat mich leicht zerrissen;
Entscheidet Recht — wer mag ihn vor mich stellen?
Bin ich gerecht — erscheine ich schuldbestissen,
Und meine Unschuld läßt sich nicht erhellen.
Und dennoch bin ich ohne Schuld! Mein Leben,
Ich acht es nicht, es mag zur Grube schnellen!
Ich sag es laut: Dem Tod sind hingegeben
Der Fromme und der Frevler — beide sterben!
Wenn eine Geißel plötzlich tötet, beben
Die Unschuldsvollen; aber ihr Verderben,
Gott will es, und der Frevler herrscht auf Erden.
Der feile Richter, zu der Frommen Erben
Läßt er — Gott duldet's! — alle Frevler werden.
Mit flüchtigem Fuß entellen meine Stunden,
Die glücklos hingehn unter Grambeschwerden,
Schnell wie der Adler, der ein Naß gefunden,
Schnell wie der Rohrlahn, der stromabwärts treibt.
Und wenn ich, schmerzvergessen, will gefunden,
So weiß ich doch, daß deine Drohung bleibt,
Daß meine Leiden alle wiederkehren,
Und deine Hand mein Todesurteil schreibt.
Wozu nun soll ich mühen mich und wehren?

Und badet ich in Schnee und wüsch die Hände
In Lauge mir — ich läme nicht zu Ehren;
Du machtest, daß ich mich im Schlamme fände,
Ein Ekel für mich selbst. Kann ich erreichen,
Daß ich mit dir vor einem Richter stände?
Giebt's einen Schiedsmann, der uns mag vergleichen,
Der über Beiden steht? Den Herrscherstab
Leg er aus Händen, setzer Würde Zeichen —
Und furchtlos seh ich ihn, steigt er herab!



Kapitel 10.

Ich will die Qual von meiner Seele schreien,
Von meines Herzens Kummer will ich sprechen.
Weß kannst du mich, den du verurtheilst, zeihen?
Verkünde, da du haderst, mein Verbrechen!
Mich willst du, deiner Hände Werk, zerstören,
Und auf die Sünder strahlst du, auf die Frechen!
Kannst du mit Menschenaugen sehn? Beschweren
Die Jahre dich, wie einen Mann das Alter?
Sag, ob die Tage dir nicht wiedergehen?
Nach meiner Sünde forschst du, Allerhalter,
Und suchst bei mir, dem Makellosen, Schuld,
Der nicht entrinnen könnte dem Gestalter!
Du warst es doch, der mich geformt in Huld,
Und willst mich dennoch ohne Grund vernichten?
Du schufst und wecktest mich, um in Geduld
Aus Erde mir der Glieder Bau zu richten,
Du hast vom eignen Odem mir gegeben,
Du liebest Haut und Knochen sorglich schichten —
Zur Qual nur schenktest du mir so das Leben;
Du wolltest meine Fehler nur belauern
Und kleinste Schuld nachtragend nicht vergeben.
Verging ich mich, so sollte ewig dauern
Die Pein; und war ich auch gerecht geblieben,
So sollt ich doch in Schreck und Furcht erschauern,
Das Haupt nicht heben dürfen, angstgetrieben,
Gejagt wie wildes Tier, des Spottes Spiel.

Als Beispiel sollt ich dienen, Geißelheben
Und grimmem Borne hingestellt zum Ziel.
Warum nur starb ich nicht im Mutterschoße!
Kein Auge hätte mich gesehn, ich fiel
Vom Mutterleib ins Grab, ins thränenlose.
Wie kurz ist doch mein Leben! Drum laß ab
Und wende dich von mir, daß meine große
Verbittrung von mir weiche, eh ins Grab
Ich sinke, in das Land der Todes Schatten.
Es nimmt die Finsternis, in der kein Stab
Des Ordners waltet, auf den Lebensmatten.



Kapitel 11.

Und Jophar aus Naáma nahm das Wort:

Viele Worte mußt ich hören,
Lange Rede — targen Sinn.
Darf nun nicht aus Schonung schweigen,
Muß dir deinen Irrtum zeigen.
Nimm Belehrung freundlich hin,
Such nicht, Andre zu bethören!

Kennst dich rein und ohne Fehle,
Selbst vor Gottes Auge rein.
Sag, wie hast du das ergründet?
Hat es etwa Gott verkündet,
Dessen Weisheit doch allein
Dringt in jedes Menschen Seele?

Was der Mensch hier kann erfassen,
Ist die Hälfte nur des Seins.
Wollte Gott sich vor dich stellen
Und mit Weisheit dich erhellen,
Sank die Hülle falschen Scheins,
Und du würdest wohl erblaffen.

Glaubst du dich mit Gott vergleichbar?
Schaust du seiner Allmacht Ziel?
Ueber Wolken ragt sein Wille,
In der tiefsten Tiefe Stille.
Nur ihr Schatten auf uns fiel,
Weisheit selbst ist unerreichbar.

Will der Herr dich schuldig finden,
Wer ist's, der ihm widerspricht?
Seinem Auge aufgedeckt ist,
Was vor Menschenfönn versteckt ist,
Selbst der Thor bestreitet's nicht
Und bekennet seine Sünden.

Hebe zu ihm Herz und Hände,
Reute deine Fehle aus!
Dann auß Neue mit Vertrauen
Darfst du auf den Engen schauen;
Alle Sorge zieht hinaus,
Lichtvoll sind des Hauses Wände.

Not und Pein sind ganz verschwunden,
Frisches Leben steigt herauf,
Ausgetilgt ist aller Jammer,
Sonne scheint in deine Kammer,
Segen mehret sich zu Haus,
Zuversicht verschönt die Stunden.

Sicher wirst und fest du stehen,
Froher Hoffnung ist dein Sinn.
Kein Verfolger wird dich schrecken,
Freunde werden treu dich decken.
Doch die Frevler schmachten hin,
All ihr Sehnen ist: Vergehen.

Kapitel 12.

Zur Antwort ließ sich Job so vernehmen:

Fürwahr, ihr habt die Klugheit ganz gepachtet,
Und mit euch stirbt die Weisheit aus! Verstand
Hab ich wie ihr. Wer je die Welt betrachtet,
Dem ist, was ihr mir sagtet, längst bekannt.

Gott hört auf euren Ruf, und ihr verachtet
Mit selbstgerechtem Sinn den, der gebannt.
Ihr schmähet jeden, der in Kummer nachtet;
Wen Unheil trifft, dem seid ihr abgewandt.
Und doch ist oft beglückt, wer Uebles trachtet,
Der Frevler selbst, den Götzen in der Hand!

Das Vieh schon auf dem Feld wird dir bejagen,
Bejagen wirds der Fisch an Meeres Rand,
Die fernen Länder alle wie die nahen
Verkünden es, der Vogel wird es singen,
Die Botschaft hat die ganze Welt empfangen:
Daß Gott lebendig ist in allen Dingen
Und Schöpfer allen Odems, allen Geistes.

Wohl find's die Jahre, die Erfahrung bringen --
Das Beispiet unsrer Alten schon beweist es --
Doch eigne Prüfung erst Gewißheit schafft.
Was klug und recht -- das eigne Urtheil preist es.

Bei Gott ist Weisheit, Einsicht, Maß und Kraft.
Was er zerstört, das kommt nicht mehr zur Sonnen,
Wen er verschließt, entrinnt nicht seiner Haft;
Er hemmt die Wasser -- und sie sind zerronnen,
Er ruft sie -- und befruchtet ist das Land;
Weisheit und Macht wird nur durch ihn gewonnen.

Wer irreführt, der ist in seiner Hand,
Wer selber irrt, der ist durch ihn verführt.
Des Richters Einsicht und des Rats Verstand
Verwirrt nur er; er ist, der Könige schnürt
In enge Bande, der in Freiheit setzt,
Die sie gefangen, der zu Opfern führt
Die Mächtgen, die er falsche Bahnen hegt.
Er nimmt die Einsicht Greisen, Rednergabe
Verwandelt er in Stammeln und verlegt
Der Edlen Ansehn, ihre höchste Habe;
Er taucht sie in Verachtung, läßt erschlaffen
Des Helden Kraft, ihn rührend mit dem Stabe;
Enthüllt die Finsternis, die er geschaffen,
Und bringt das Todesdunkel auf zum Licht.
Er macht Nationen groß, sie hinzuraffen,
Und ewiges Verdamnisurteil spricht
Er über Völker, die er ausgebreitet.
Er macht des Führers Einsicht ganz zu Nicht,
Daß er wie trunken durch das Dunkel schreitet.



Kapitel 13.

Gesehn hab ich das alles und gehört.

Ich kenn eur Wissen, euch steh ich nicht nach!

Mit Gottes Allmacht rechten — das begehrt
Mein Herz. Ihr nichtgen Aerzte, Falschheit sprach
Eur falscher Mund, und hättet ihr geschwiegen,
So galt für Weisheit eure stumme Schmach!

Vernehmt mein Wort, und was mir aufgestiegen
Aus tiefergrimmtem Herzen, das versteht!

Wollt ihr vielleicht das Recht, das grade, biegen
Und Unrecht thun für Gottes Majestät?

Wollt ihr vielleicht um Gottes willen lügen,
Daß ihr an seiner Statt zum Streite geht?
Könnt ihr, wie einen Menschen, ihn betrügen?

Versucht ihr's wohl, ob man ihn hintergeht?
Er wird sich eurer Vormundschaft nicht fügen,
Und strafen, daß ihr gutes Recht verdreht.

Fühlt ihr nicht Angst vor ihm und Furcht und Schrecken?
Besorgt ihr nicht, daß euer Spruch verweht?
Daß Gottes Zorn euch wird zu Boden strecken?

Schweigt nur und hört: ich will das Wort jetzt führen,
Mag ich damit den Todesengel wecken!

Mein Leben mag ich — möcht ich's doch verlieren! —
Doch fürcht ich nichts, Gott selbst wird mir verzeihn,
Er läßt durch Heuchlerworte sich nicht rühren.

Wollt meiner Rede euer Ohr jetzt leihn!

Ich bin im Recht und führe meine Sache.

Wer tritt vor mich in meiner Gegner Reihn?
Und werd ich übersührl, biet ich der Rache
Mich willig dar. Nur das sei mir gewährt:
Daß Raft mir werde unter meinem Dache,
Und Gottes schwere Hand sich von mir lehrt.
Dann rede du, mich peinlich anzuklagen,
Und ich will darthun, daß ich unversehrt
Und frei von Schuld in allen meinen Tagen
Die Seele hielt. Sag an mein frevlig Trachten,
Laß meine Sünden mich von dir erfragen!
Was birgst du dich und willst als Feind mich achten?
Willst du ein welkes Blatt in Schrecken jagen?
Um Jugendthorheit läßt du mich verschmachten
Und Bitterniss als Speise vor mich tragen!
Du hältst den Block für meinen Fuß bereit,
Bewachst mein Thun und lässest mich verzagen,
Und ich zerfalle, wie zerfressnes Kleid!



Kapitel 14.

Der Weibgeborne — kurz nur ist sein Leben
Und unruhvoll. Er blüht und wird gebrochen
Der Blume gleich, muß schattengleich entschweben.
Und doch wird strenges Urtheil ihm gesprochen.
Wärs möglich nur, daß sich ein Einzger fände,
Der völlig rein, so dürftest du drauf pochen;
Doch auch nicht Einer ist, der ganz bestände!
Ihm ist der Tage Ziel voraus bemessen,
Du selbst verzeichnest seiner Monde Ende —
So dulde, wenn er sich einmal vergessen,
Dieweil er leuchend seine Lasten trägt!
Ein bessres Loß gabst du dem Baume, dessen
Verdorrtten Stamm der Holzknecht niederschlägt.
Die alte Wurzel, die sich erdwärts breitet,
Vom Wasserhauch schon neuen Schößling hegt.
Der grünt, als wär er neu gepflanzt, und wettet
Die frischen Zweige. Doch der Mensch vergeht,
Sobald zur Gruft er trostlos niedergleitet,
Und nie erwacht er wieder und ersteht.
Wie ausgetrocknet Wasser nie sich neut,
So ist in alle Ewigkeit verweht,
Weß Leib zerfallen, messen Staub zerstreut.
Ach, daß du in die Unterwelt mich stießeß,
Bis hin dein Zorn! Wie wär ich hoch erfreut,
Wenn du danach mich wiederkehren ließeß!
Ist's so, o Gott, geduldig will ich warten,

Bis du in neuer Gnade mich begrüßest.
Auf deinen Ruf mit wehenden Standarten
Rög ich zu dir, der sein Geschöpf verlangt!
Jetzt seh ich meinen Richter nur, den harten,
Vor dessen Blicken meine Seele bangt.
Verzeichnet ist mein Fehl und aufgehoben
Bei dir, an dessen Wink mein Hoffen hangt.
Ein Berg verfällt, ein Fels wird fortgeschoben,
Daß Wasser höhlt den Stein, wäscht ab die Erde;
Doch keine Hoffnung bleibt dem Menschen droben.
Du wirfst ihn hin, daß er vernichtet werde.
Er weiß nicht, ob die Kinder stehn in Ehren,
Ob nicht. So lang er lebt, hat er Beschwerde,
Muß seine Seele sich in Gram verzehren.



Kapitel 15.

Zur Antwort hob sich Eliphas von Theman:

Wird je ein Weiser mit dem Winde rechten
Wird mit Orkan er wohl sein Innres blähen?
Was nützt es denn, mit leeren Worten fechten
Und Reden führen, die vergeblich schmäh'n?
Mit Unbesonnenheit wilst du der echten
Verehrung Gottes Garben niedermähen?
Dein eignrer Mund verkündet dein Verschulden
Und klagt dich an: es ist gerecht dein Dulden!

Warst du erzeugt, eh noch die Hügel waren?
Bist du denn klüger als die ganze Welt?
Hast mehr als wir betrachtet und erfahren?
Hat mehr als uns Erkenntnis dich erhell't?
Dieß seine Einsicht dir nur offenbaren
Der Herr, warst seinem Rat du beigefellt?
Es fehlt an Greisen nicht in unsrer Reihe,
Die Weisheit schmückt bei hoher Jahre Weihe.

Du hast mein Trosteswort gering geachtet,
Der sanften Rede widersprachst du wild.
Was blickst du stolz, sag an, und wonach trachtet
Dein Herz, daß gegen Gott es zornvoll schwilt?
In enger Schuld der Weibgeborne schmachtet,
Gerecht und rein ist keines Menschen Schild;
In Gottes Aug hat selbst der Himmel Flecken —
Wie erst der Mensch, den Fehler ganz bedecken!

Bedenke, was die Weisen uns verkündet,
Und präg es sorglich deinem Sinne ein!
Auf Väterüberlieferung ist's begründet
Aus jener Zeit, da wir noch ganz allein
Im Land gelebt, dem Fremden nicht verbündet;
Es wärmt und leuchtet, wie der Sonne Schein:
Wer gottlos wandelt, lebt in Furcht und Zagen,
Daß Feinde ihn, ob er auch stark, erschlagen.

Vor seinem Ohr ertönen Schreckensstimmen,
Im Frieden vor Verwüstung er erbangt;
Vor seinem Auge Schwerter, die mit Grimmen
Ihm drohn; er irrt umher, und Dunkel hangt
Hernieder auf sein Haupt, er fühlt den schlimmen
Erbarmungslosen Feind; die Rache langt
Nach ihm — der mit dem Morgen frevlig grollte
Und mit der Andacht trüzig kämpfen wollte.

Der feiste Uebermut hat ihn verleitet —
Ihn trifft das böse Ende wohlverdient;
Steinhausen sind als Wohnstatt ihm bereitet,
Verwüstet Land, wo nicht ein Hälmdchen grünt.
Besitzt er Güter, groß und ausgebreitet, —
Bei seinem Leben wird sein Thun gesühnt —
Sie schwinden alle unter seinen Händen;
Er stirbt verlassen, arm, in leeren Wänden.

Wer Eitlem sein Begehren zugewendet,
Der tauscht das Gute gegen Eitles ein,
Das vor der Zeit der Tage Lauf beendet,
Und nimmer zieht Befriedigung bei ihm ein.
Verkümmert welkt er frühe, und ihn blendet
Im Brand des eignen Hauses Flammenschein.
Unfruchtbar bleibt die Sünde alle Zeiten;
Wer mit ihr umgeht, zeuget Eitelkeiten.



Kapitel 16.

Zur Antwort ließ sich Jjob so vernehmen:

Wißt, leidge Tröster, ihr sonst nichts zu sagen? —
So schweigt ihr besser, höret lieber auf!
Wär ich gesund und ihr verzehrt von Plagen,
So kämen mir die Worte auch zu Hauf;
Kopfschüttelnd würd ich eure Schmerzen mindern
Mit meinem Mund. So scheint's der Welten Lauf.
Ob ich verstumme oder schreie — hindern
Kann nichts die Qual, die mich verzehrt. Es stöhnt
Vor Weh mein Herz. Du hast vor Kindeskindern
Und vor den Freunden allen mich verhöhnt,
Du hast die Haut verschrumpft mir und zerrissen.
Mein schweres Leiden aber, es versöhnt
Nicht dich noch meine Freunde, nein, es müssen
Die eignen Wunden gegen mich noch zeugen.
Dein Zorn zerfleischt mich, und mein rein Gewissen
Kann nicht zur Milde deine Strenge beugen.
Mißhandlung muß ich dulden, schmähn'de Worte
Von Freunden, die mich schadensfroh beäugen.
Ich lag in Ruh, da drang durch meine Pforte
Des Unheils Uebermaß, das mich vernichtet.
Verderben lauert mein an jedem Orte,
Und alle Marter fahen mich. Es flüchtet
Mein Fuß umsonst, daß ich die Wunden wasche.
Es ist dein Zorn, der mich zu Grunde richtet.

Voll Trauer hüll ich mich in Saß und Asche,
Mein Auge glüht vom Weinen; Todesschatten
Umringen mich; es trifft der Pfeil, der rasche,
Aufspaltend meine Nieren. Dennoch hatten
Die Hände Unrecht nie geübt. Die Erde
Bedecke nie mein Blut, daß ohn Ermatten
Es auf zum Himmel schreit! Zum Zeugen werde
Der Himmel mir. An Gott nun wend ich mich,
Ihn ruf ich an mit thränender Geberde,
Daß er mein Recht mir schaffe gegen sich
Und gegen Freunde, die mein Recht nicht ehren.
Wie lang noch, und mein Lebenstag verblich,
Ich zieh den Weg, von dem kein Wiederkehren!



Kapitel 17.

Erloschen ist mein Licht, mein Geist gebrochen,
Das Grab ist mir bereit, ich seh es offen;
Wie Spott und Hohn erklingt mirs, wird gesprochen,
Es warte Rettung mein, ich solle hoffen.
Herr, nimm die Thoren nicht in deinen Rat!
Mit Blindheit hast du ihren Sinn getroffen,
Die mich bezichtigt arger Uebelthat.
Du machst zum Gleichniß mich; es sehn die Leute
In meinem Unglück meiner Sünde Saat.
Dem Kummer bin ich und dem Schmerz zur Beute;
Mein Auge schwindet, meine Glieder wanken,
Es jagt der Reine vor der Heuchler Meute;
Doch wer sich schuldlos fühlt, der wird nicht schwanken
Und nicht vom Wege weichen. Sprechet nur wieder!
Die Weisheit meidet eure Trug-Gedanken.
Was ich im Herzen hegte, liegt darnieder,
Mein Lebenstag ist aus, um mich ist Nacht,
Es rauscht um mich der Dunkelheit Gefieder.
Vergeblich sagt ihr mir: der Tag erwacht.
Mein Hoffen ist zur Unterwelt gewendet,
Die mir die Gruft zur Ruhestätte macht.
Was einst die Eltern liebend mir gespendet,
Die traute Schwester — Grab, das bieteest du.
Vorbei der Trost, die Hoffnung hat geendet,
Sie fliegt der Unterwelt Bereiche zu —
Mit meinem Staube wird sie sich vermählen,
Sie fährt mit mir hinab zur ewigen Ruh,
Dort schlafe ich, und nichts mehr kann mich quälen!

Kapitel 18.

Bilbad aus Schuach hob jetzt an zu sprechen:

Wie lange wollt ihr Redefallen stellen?
Erst sei geprüft und alles wohl betrachtet!
Weshalb hast du dem Vieh uns gleich geachtet?
Warum willst du den Thoren uns gefallen?

Du wirfst mit deinem Zorn dich selbst zerreißen!
Du bringst der Erde Ordnung nicht zum Schwanke,
Du bringst den starren Felsen nicht zum Wanken —
Des Frevlers Licht erlöscht nach kurzem Gleizen.

In seinem Zelte wird das Dunkel walten,
Sein Fuß versagt, sein Anschlag wirft ihn nieder,
Fallstrick und Netz umspannen seine Glieder,
Es zagt sein Schritt vor Spuk- und Schreckgestalten.

Der Hunger nagt an seiner Kraft; es wohnet
Das Unglück neben ihm. Ein Schuldverlorner,
Verzehrt sich selbst des Todes Erstgeborner,
Und sinkt zur Grube, wo das Grausen thronet.

Sein Zelt geleert — sein Wohnhaus voller Schwefel —
Ein Baum, dem Zweig und Wurzeln abgeschnitten —
Vertilgt sein Name aus des Volkes Mitten —
Und aus der Welt verjagt um seine Frevel!

Nicht Einer kann aus seinem Kreis entinnen,
Nicht Kind noch Enkel bleiben ihm am Leben,
Die Mit- und Nachwelt denken sein mit Beben
— So lebt der Sünder — so geht er von hinne!

Kapitel 19.

Darauf begann die Gegenrede Jjob:

Warum nur wollt ihr Kummer mir bereiten,
Mich noch mit Worten peingen? Zehnmal schon
Hab ich gekostet eure Bitterkeiten,
Getragen eures galligen Hochmuts Frohn.
Hab ich getrrt, so ist doch mein der Schaden.
Wollt ihr in Wahrheit, mir zu Scham und Hohn,
Aufsrichtgen Herzens Vorwurf auf mich laden?
Erkennet doch, daß Gott mein Recht gebeugt hat,
Daß mich sein Netz umringt auf meinen Pfaden!
Gewalt nur ist es, die er mir gezeigt hat;
Mein lautes Rufen findet tauben Richter,
Der zürnend sich dem Kläger zugeneigt hat.
Voll Finsternis, wie eines Abgrunds Trichter,
Sind meine Stege, die er rings versperret hat.
Entehrt bin ich und unter Bösewichter
Gethan. Vom Haupt die Krone fortgezerrt hat
Der Herr, der mich vom Boden ausgereutet,
Wie einen Baum, und völlig ausgedörret hat.
Ich bin von Glut verzehrt, bin ausgebeutet,
Als würd ich unter seinen Feinden stehn.
Rings um mein Zelt hat Unglück sich gebreitet
In dichten Haufen, schreckhaft anzusehn.
Es haben die Verwandten mich verlassen,
Vertraute wenden sich von mir und gehn,
Die Freunde schleichen auf entlegnen Gassen,
Die eignen Mägde lachen mein, die Knechte;
Mein Weib selbst lehrt sich ab und will mich hassen,
Die Enkel fliehn, liebkost sie meine Rechte.

In meinem Hause hör ich Spott und Hohn
Um mein Gebrechen alle Tag und Nächte.
Die ich geliebt, wie nur den eignen Sohn,
Verabscheun mich und kennen kein Erbarmen.
Verfallen bin ich, zum Gerippe schon
Geschwunden. Habet Mitleid mit dem Armen,
Den Gott geschlagen! Was verfolgt ihr mich,
Wie Gott es thut, und laßt mich nicht erwarmen?
Verzeichnet meine Worte, sage ich,
Mit Griffel und mit Blei, grabt sie in Stein,
Daß sie ein Denkmal seien ewiglich —
So weiß ich: einst seh ich Erlösungsschein.
Dann ist mein Leib nicht mehr; ich aber schaue
Den Engen, ohne Mittler, selbst, allein!
Das Herz ersehnt es schmachtend, und ich baue,
Daß dies geschieht. Verfolgt mich ferner nicht,
Verlangt nicht, daß ich mir nicht selbst vertraue,
Geht in euch, denket an des Herrn Gericht!



Kapitel 20.

Und Zophar aus Naáma nahm das Wort:

Hast du mir Verweis erteilt —
Antwort giebt dir mein Gefühl:
Seit auf Erden Menschen wohnen,
Muß das Böse sich belohnen,
Und der Frevler sinkt vom Pfühl,
Seine Lust von hinnen eilet.

Wenn der Sünder stolz sich brüstet,
Bis zum Himmel reckt sein Haupt —
Ruz sind seines Jubels Stunden,
Schnell ist er dahingeschwunden,
All sein Glück ist ihm geraubt,
Seine Habe ist verwüstet.

Raum gesehn, schon aufgesogen
Ist er, wie ein leerer Traum,
Wie ein spukend Nachtgesichte
Ist er ausgelöscht vom Lichte.
Eben noch — man glaubt es kaum —
War er da und ist entflogen.

Alle Habe, die den Armen
Er entrissen, geht zurück
An die Eigner; seine Söhne
Sehen es mit Angstgestöhne,
Daß gewendet ist das Glück;
Nirgend finden sie Erbarmen.

Eben noch in Jugendprangen,
Ist er schon zu Staub gekehrt.
Was sein lüftern Herz gestreichelt,
Was den Gaumen ihm geschmeichelt,
Wird zum Gift, das ihn verzehrt;
Schlotternd seine Glieder hangen.

Was sein gierger Mund verschlungen,
Speit er voller Schrecken aus,
Was er, anderen zum Reide,
Einsog, sprengt die Eingeweide;
Angst ist in ihm, Furcht und Graus
Haben ganz sein Herz bezwungen.

Nicht am Bache darf er weilen,
Nicht wo Milch und Honig fließt.
Weil er Arme hat vernichtet,
Steht er nie sein Haus errichtet.
Daß er seine Lust gebüßt,
Kann nicht retten ihn noch heilen.

Seiner Bier gab's kein Entrinnen.
Plötzlich wird er fortgeschwemmt;
Schwelgend wälzt er sich auf Rissen,
Und schon ist der Damm gerissen,
Der des Unheils Woge hemmt —
Gnade wird er nicht gewinnen.

Ist er vor dem Schwert geflohen,
Hat der Pfeil ihn jach erreicht.
Wo er immer sich mag regen,
Fliegt das Eisen ihm entgegen
Und durchbohrt ihn unverweilt;
Ueber ihm die Schrecken lohen.

Finsternis nimmt ihn gefangen,
Himmelsfeuer zehrt ihn auf,
Seine Schuld enthüllt der Himmel,
Und der Erde dacht Gewimmel
Rückt wider ihn zu Haus;
Er zerfleht in Furcht und Bangen.

An das Licht kommt, was verhohlen,
An dem Tage des Gerichts.
Gott will, daß der Frevler sterbe,
Daß in Elend er verderbe
Und versinke in das Nichts;
Allmacht hat es so befohlen!



Kapitel 21.

Zur Antwort ließ sich Jjob so vernehmen:

Verschiebt den Spott und höret mich in Huld!
Nicht gegen Menschen führ ich meine Klagen
Und habe wahrlich Grund zur Ungeduld.
Blickt doch auf mich, und seht ihr meine Plagen,
So schließt das Grauen sicher euren Mund.
Entsetzlich ist, was Gott mir gab zu tragen.
Daß Frevler glücklich leben, ist mir kund.
Sie nehmen zu und haben Kindersegen,
In Frieden wohnen sie, in Ruhe, und
Fern bleibt des Ewgen Zorn von ihren Wegen.
Es spielen frohe Scharen ihrer Kinder
Mit Sang und Tanz in ihren Lustgehegen;
Es mehren auf der Weide sich die Kinder,
Schmerzloser Tod beschließt ihr glücklich Leben.
Wo war da Gott, der Fehle sicherer Finder?
Verachtung Gottes war ihr ganzes Streben.
Ich will in dieser Frevler Zahl nicht kommen;
Ich weiß, daß Gottes Zorn sie preisgegeben,
Der sie wie Spreu verweht, wenn er entglommen,
Und an den Kindern strast, was sie gefehlt,
Damit die Lehren ihnen selbst einst frommen.
Der Frevler ist dem nahen Sturz vermählt,
Aus Gottes Zornesbecher muß er trinken,
Des kurzen Glückes Tage sind gezählt.

Erhaben richtet Gott — wer will ihm winken?
Voll Kraft und Saft und friedlich stirbt der Eine —
Betrübten Herzens muß zu Grabe sinken
Der Andre, der niemals im Sonnenscheine
Des Glücks gestanden. Beide sind zusammen
Im Tode jetzt, ruhn unter einem Steine.
Wohl weiß ich, was ihr denkt; der Blicke Flammen
Verraten es. Eur Auge fragt: Wo weilen
Die Frevler denn, die stets im Glücke schwammen?
Erforscht ihr Wandrer, die vorüberreilen,
Daß sie euch künden, es sei aufgehoben
Dem Tag der Sünder, wo mit Hornesbeilen
Das Unglück niedersfährt? Wer will erproben,
Ob dies die Wahrheit? Hat man nicht vernommen,
Daß Sünder man bestattet unter Loben?
Daß sie in Ehr und Prunk zu Grabe kommen?
Vorausgegangen ist ein zahllos Heer,
Ein zahllos Heer zieht dorthin nach. Was frommen
Die Reden nun, die eitel sind und leer!

Kapitel 22.

Zum dritten Mal sprach Eliphas aus Theman:

Kann Nutzen wohl ein Mensch dem Herrn gewähren?
Der Kluge weiß: er nützt sich selber bloß.
Soll deine Gottesfurcht vielleicht ihn stören?
Ihn ärgern, daß du fromm und tadellos?
Viel Böses, wahrlich, mußt er von dir hören,
Kein Zweifel: deine Schuld ist übergroß —
Sonst ging er nicht im Zorne zu Gerichte,
Sonst macht er nicht dein Glück, dich selbst zu Nichts.

Gewiß hast du den Armen hart bedrückt,
Den Dürstgen noch beraubt, der dir geklagt,
Den Hungrigen von deinem Tisch geschickt,
Dem Durstigen den Labetrunk versagt,
Hast vor dem Mächtigen schmeidig dich gebückt,
Nach Witwen und nach Waisen nicht gefragt —
Das ist's, darum muß Angst dich nächtlich wecken,
Umgeben Schlingen dich, verfolgt dich Schrecken!

Herrscht Dunkel? oder bist du so verblendet,
Daß du nicht siehst, wie Gott im Himmel thront,
Daß zu den Sternen sich dein Aug nicht wendet?
Du denkst vielleicht: der in den Höhen wohnt,
Den Blick nicht durch den Wolkenschleier sendet,
Gleichgiltig ist's ihm, wie er straft und lohnt?
So hast du dich den Trutzigen vermählet,
Von denen alte Sage uns erzählt.

Die hatten Gott gelästert und verachtet,
Und dennoch waren ihre Speicher voll.
Doch plötzlich hat das Unheil sie umnachtet,
Das Wasser über ihre Häupter schwall.
Wer graden Herzens ihr Geschick betrachtet,
Der bringt dem Herrn ehrfürchtgen Dankes Hohn:
Gerechtigkeit hat ihren Streit geschlichtet,
Das Feuer hat den Frevelmut gerichtet.

So lehre doch zum Herrn — er wird dich segnen;
Hör seines Mundes Weisungen und nimm
Zu Herzen dir sein Wort, so läßt er regnen
Erquickung über dich und heilt, was schlimm.
Wirft du mit innger Reue Gott begegnen,
Beglückt er dich, ist ausgelöscht sein Grimm.
Wirf in den Staub dein Gold und Prunkgeschmeide —
Die Allmacht schenkt dir Heil und höchste Freude!

Dann jauchzest du im Herrn, mit Wonnebeben
Blickst du zu seinen gnadenreichen Höhn.
Er wird Erfüllung deinen Bitten geben,
In Huld erhören dein demütig Flehn.
Er wird zu seinem Lichte dich erheben,
Er läßt die Worte deines Mundes bestehn.
Ist einer tief gesunken, schuldverfettet,
Dein Fürwort ist es, das den Schuldgen rettet!



Kapitel 23.

Zur Antwort ließ sich Ijob so vernehmen:

Noch immer will man Klage mir vermehren,
Schilt meine Seufzer Widerspenstigkeit;
Mein Stöhnen soll die Strafe mir vermehren.
Wüßt ich nur Gott zu finden, meinen Streitt
Brächt ich vor ihn mit bündigen Beweisen;
Auf die zu hören, wär er gern bereit.
Er zeigte mir nicht seine Hand von Eisen,
Er schreckte mich nicht fort mit Drohgeberden,
Nein, lauschte willig des Gerechten Leiden,
Des Redlichen begründeten Beschwerden.
Ich würde in Geradheit mit ihm fechten,
Freisprechung müßte mir für immer werden.
Doch ach, ich find ihn nicht. Geh ich zur Rechten:
So ist er fort; zur Linken: auch nicht da,
In Ost und Westen nicht. Zu seinen Knechten
Hab ich in Treuen stets gehört. Ich sah
Auf seiner Schritte Spur; im Herzen hegte
Ich seine Sägung, folgt ihr fern und nah.
Doch wer kann sagen, was den Herrn bewegte!
Was seine Seele will, das führt er aus.
Was meinem Schicksal in den Schoß er legte,
Das wird Ereigniß. Darum fühl ich Graus
Und horch auf ihn mit Aengsten und mit Schrecken.
Voll Zagen blick ins Dunkel ich hinaus;
Er wollt es nicht vor meinem Aug bedecken.



Kapitel 24.

Warum hat Gott die Zeit nicht fest bestimmt,
Und sehen ihren Tag nicht seine Kinder?
Der Frevler rückt den Grenzstein und er nimmt
Gewaltsam seines ruhgen Nachbars Kinder;
Den armen Waisen raubt er alle Habe
Und der verlassnen Witwe Gut nicht minder.
Vor ihm entflieht erschreckt der Greis am Stabe.
Des Morgens zieht er aus, sich Raub zu holen,
Fängt für die Jungen sich der Steppe Gabe;
Das Futter wird vom fremden Feld gestohlen,
Vom Weinberg hält er Lese, der nicht sein,
Gewandlos zieht er hin auf nackten Sohlen,
Und Kälte nicht noch Regen macht ihm Pein.
Was er erblickt, betrachtet er als Beute;
Er zwingt die Armen, Dienste ihm zu weihn.
Ihm Garben einzutragen, treibt die Meute
Die Hungernden heran; er läßt den Wein
Durch Durstige keltern, weil er Gott nicht scheute.
Er plagt außs Blut die Menschen, bis sie schrein.
Und Gott schaut nicht hernieder auf sein Wüten.
Ein Andrer zieht lichtlosen Pfad allein;
Auf Mord bedacht, knickt er des Lebens Blüten.
Es schleicht im Dämmerchein der Ehebrecher,
Verhüllt, um vor Entdeckung sich zu hüten.
Ein Dritter liebt das Festland nicht; als frecher
Seeräuber zieht er durch des Meeres Wellen,
Ihn schreckt nicht Eis noch Blut. Ein wüster Zecher,
Wagt er, sich selbst der Unterwelt zu stellen.

Der eignen Mutter Schoß wird ihn vergessen.
Sie werden zu den Würmern sich gesellen,
Dem Baume gleich, den Fäulnis angefressen.
Die Unfruchtbare haben sie verjagt,
Gequält die Witwe und sich stolz vermessen,
Daß selbst der Starke über Unbill klagt.
Und Gott schaut nicht hernieder auf ihr Treiben.
Er läßt sie schalten, daß sie unverzagt,
Der Schrecken aller Armen, Schwachen bleiben
Bis an den Tod, der sie wie Garben schneidet.
Ich kann nicht anders, was geschehn, beschreiben.
Wer straft mich Lügen, der nicht Wahrheit meidet?



Kapitel 25.

Bildad aus Schuach sprach zum dritten Male:

Unnahbar thronet Gott, der Herr der Welt;
Der Frieden ist in seinen Höhn, es blinken
Unzählge Sterne, dienstbar seinen Winken,
Sein Licht die ganze Schöpfung rings erhellt.

Ist's möglich, daß ein Mensch sich schuldlos glaube,
Gerecht vor Gott, vor dessen Allmachtsglanz
Der Mond erblaßt, mit ihm der Sterne Kranz? —
Vom Staube kommt der Mensch und geht zum Staube.



Kapitel 26.

Zur Antwort ließ sich Jjob so vernehmen:

Sag, welche Hilfe brachte mir dein Wort
Und welchen Nutzen meinem siechen Leibe?
Du thatest auf der Weisheit weiten Pfort
Für meinen engen Sinn. Wem aber schreibe
Ich deine Einsicht zu? Die Ulgewalt
Des Ergogen trägt der Erde feste Scheibe
Im leeren Raume schwebend, ohne Halt.
Die Schattenwelt, die im Verborgnen lebt,
Darüber aller Meere Wasser walt,
Liegt aufgedeckt vor seinem Blick und bebt.
Er hält die Flut in seiner Wolke fest,
Die in den Lüften kreisend sich erhebt
Und seinen Thronsiß nicht erkennen läßt,
Trennt von der Finsternis des Lichts Bereich,
Vom Rand des Meers der irdschen Welten Rest.
Es neigen zitternd sich vor seinem Streich
Des Himmels Säulen; kassend gähnt das Meer
Vor seinem Dräun in Angst, und allsogleich
Wird hell vor seinem Aug des Himmels Heer;
Die Sternenzeichen zeigen sich belichtet. —
Das ist des Ergogen Säufeln. Aber wer
Vernimmt ihn donnern und ist nicht vernichtet?

Kapitel 27.

So wahr Gott lebt, der mir mein Recht entzogen,
Bei dem Allmächtigen, der mein Herz gequält —
So lange Gottes Hauch noch nicht entflogen
Aus meinem Leib, und Odem mich beseelt,
Soll Lüge nicht auf meine Zunge kommen,
Sei nicht ein unwahr Wort von mir erzählt!
Ich schwöre, bis das Leben mir genommen,
Daß unverschuldet Leiden mich geschlagen,
Daß zu den Makellosen ich, den Frommen,
Gehört in allen meinen Lebenstagen.
Magß meinem Feinde wie dem Frevler gehn,
Mag er den Fluch des Gottesleugners tragen!
Nie kann der Sünder hoffen, zu bestehen,
Auch wenn er Glanz und Reichthum sich erwirbt;
Ein schreckensvolles Ende muß er sehn.
Vergebens tönt sein Schreien, er verdirbt;
Zu Gottes Throne darf er sich nicht wagen,
Und bange Not ergreift ihn, wenn er stirbt.
Ich will euch des Allmächtigen Absicht sagen —
Ihr kennt sie auch, obwohl ihr euch verstellt —:
Des Frevlers Erbteil ist Gestöhn und Klagen;
Die Kinder tilgt das Schwert ihm aus der Welt,
Der Hunger rafft sie hin und pestige Beulen,
Und thränenlos der Witwen Wehruf gellt.

Was er an Schätzen angesammelt, teilen
Gerechte unter sich. Sein Haus zerfällt,
Auf Armut seine letzten Blicke weilen,
Da er von seinem Reichtum nichts behält.
Dem Schiffer gleicht er, der, dahingegeben
Dem nächtgen Sturmwind, Mast und Taue fällt,
Die Ladung opfert für das nackte Leben.
Die Andern sehen seiner Tage Ende,
Wie er versinkt bei wilden Meeres Beben,
Sie atmen auf und klatschen in die Hände.

Kapitel 28.

Des Silbers Fundort und des Goldes Platz
Ist uns bekannt. Dem Staub entnimmt man Eisen,
Aus Schmelzgestein gewinnt man ehrnen Schatz.
Der Erde Schoß muß seinen Inhalt weisen,
Und Finsternis schreckt nicht den Bergmann ab,
Der schwer sich müht in unterirdischen Kreisen.
Der Grube Wasser wird ihm leicht zum Grab.
Die droben atmen in der Sonne Licht
Und fröhlich fürbaß ziehn am Wanderstab —
Was u n t e r ihrem Fuß, sie wissens nicht,
Sie ahnen nicht die Pein, die unten brütet.
Nach oben, durch der Erde Rinde, bricht
Die Aehre, die das Brot dem Menschen bietet,
Und unten wird der Boden ausgeschachtet
Zu Minengängen, drin das Feuer wüthet.
Dort holt man Saphir, mehr als Gold geachtet.
Kein Adler ist jemals dorthin gedrungen,
In jene Räume, wo es ewig nachtet;
Kein Habicht hat den Fittig dort geschwungen,
Den Löwen selbst hat dieser Pfad geschreckt.
Des Riesels Härte hat der Mensch bezwungen,
Der Berge Wurzel hat er aufgedeckt;
Er leitet durch der Erde Eingeweide
Die Ströme ab, und das Geheimste weckt
Sein Spürsinn auf; und köstliches Geschmeide
Wird seines Schweißes, seiner Arbeit Lohn.
Doch Weisheit, Einsicht — sagt, wo find sie beide
Zu finden? Kennt den Preis des Menschen Sohn?
Das Meer, des Landes aufgesperrter Schlund
Verleugnen sie. Wohin find sie entflohn?

Durch Gold und Silber wird ihr Wert nicht kund,
Sie find um Edelstein nicht zu erstehn,
An ihre Schätzung reicht kein Perlenfund.
Rein irdisch Auge hat sie je gesehn;
Nur Gott kennt ihren Weg und ihren Ort.
Vor dessen Blick die Welten alle stehn,
Der ist der Weisheit und der Einsicht Port!
Er hat damit den Weltenbau errichtet
Und eingeteilt und führt ihn fort und fort.
Er gab dem Wind sein Maß, er hat geschichtet
Die Wasser, wies dem Regen seine Frist,
Die Erde hat er wundervoll gedichtet,
Er führt den Blitz, der seine Bahn durchmiszt. —
So dienten bei der Schöpfung Gott die Beiden.
Zum Menschen sprach er: Deine Weisheit ist
Die Furcht des Herrn, und Einsicht: Böses meiden!



Kapitel 29.

Wär ich derselbe, wie in vorgeh'nen Zeiten,
Von Gottes Huld und hellem Licht umgeben!
Ich blüht in Herbstesfülle; mir zur Seiten
Stand Gottes Freundschaft, selig war mein Leben.
Die Diener mehrten sich, es wuchs mein Gut
Durch Gottes Huld an Del und Rahm und Neben.
Zog ich zur Stadt hinaus mit frohem Mut
Zur Ratsversammlung — war mein Sitz bereitet.
Bescheiden stellt sich unter meine Hut
Die Jugend, die voll Ehrfurcht mich geleitet;
Die Alten selbst erhoben sich und standen,
Bequemer Weg war meinem Fuß geweitet.
Die Großen hielten an mit Reden, fanden
Vor mir nur Schweigen schicklich. Wer mich sah,
Der rühmte mich; und sprach ich -- kam abhanden
Des Lobes Maß. Und alles dies geschah,
Weil ich dem Armen beistand vor Gericht,
Der Witwe, Waise war als Schützer nah.
Verlassnen zeigt ich gütiges Gesicht.
Gerechtigkeit hatt ich wie ein Gewand
Mir angelegt; lieh meines Auges Licht
Den Blinden, Lahme stützte meine Hand.
Des Dürstgen nahm ich mich als Vater an,
Des Fremden Sache meine Hilfe fand.
Den Ungerechten schlug in schweren Bann
Mein Wort, ich riß den Raub ihm aus den Zähnen. —
Wenn ich in meinem Hause sitzend sann,
So mocht ich kühnlich mir beschteden wähen
Ein langes Leben und ein friedlich Scheiden.

Gleich ich dem Baum nicht, dessen Wurzelsträhnen,
Dank nahem Bach, nicht Wassermangel leiden,
Und dessen Zweige nächtger Tau begießt?
Mein Ansehn wird bestehn, trotz allem Neiden,
Und neue Kraft in meine Hände fließt.
Hat man nicht schweigend meinem Rat gelauscht,
Zustimmend meines Mundes Wort begrüßt?
Wie Abendregen, der herniederrauscht,
Der Labsal spendet und von Durst befreit,
So war mein Wort. Sie hätten nicht getauscht
Um Honigseim; mit froher Dankbarkeit
Bernahmen sie. Und ob ich scherzte, lachte,
Es blieb die gleiche Rücksicht mir geweiht.
Kam ich in ihre Ratsversammlung, machte
Zum Führer mich ihr Wunsch. Gleich einem Fürsten
Bei Kriegern saß ich, der Erlösung brachte
Den Leidsbefangnen, die nach Troste dürsten.

Kapitel 30.

Doch jetzt bin ich verlacht von deren Söhnen,
Die ich gleich Schäferhunden kaum geachtet.
Sie dürfen, selber kraftlos, mich verhöhnen.
Die Hungerleider, die, in Not verschmachtet,
Zur Steppe flohen, wo sie Messeln fraßen,
Als Schelme und als Diebe nur betrachtet,
In Felsenklüften und in Löchern saßen,
Die selb in Dorngebüsch sich gerottet,
Zum Band herausgepeitscht durch alle Straßen,
Als Sprossen Namenloser stets verspottet —
Von ihnen wird Mißhandlung mir und Schmach!
Es speit der Freche, der vorübertrötet,
Vor meinem Antlitze aus; denn mir zerbrach
Die Kraft, ich bin mit einem Baum behangen.
Mich bringt zu Fall die Brut und schreit mir nach,
Und mein Verderben nur ist ihr Verlangen.
So schwach bin ich geworden, daß die Meute
Nicht Hilfe braucht bei ihrem Untersfangen.
Sie schnappt nach mir gleichwie nach einer Beute,
Dringt auf mich ein, wie Flut durch Dammes Rücke.
Fort ist das Ansehn, daß ich mich erfreute,
Und all mein Heil verschwand vor ihrer Tücke,
Wie vor dem Winde leicht Gewölk verfliegt.
Voll Gram ist mir das Herz; ich krümm und blicke
Vor Schmerzen mich des Nachts, und es verfliegt
Die Lebensquelle mir. Mich schrumpft zusammen
Die Allmacht selbst; an meinen Körper schmiegt
Die Pein sich an, es zehren wilde Flammen
Mein Inneres auf. Du warfst mich in den Staub
Der Erde hin, von dem wir alle stammen.

Schrei ich zu dir, bist du den Bitten taub;
Ich stell mich vor dich, und du siehst mich nicht.
Du jagst mich, wie der Wind das dürre Laub,
Und grausam bist du. Deine Hand zerbricht
Mich ganz. Du willst ins Totenreich mich schicken,
Das alles Lebens harrt. Will dein Gericht
An meinen armen Trümmern sich erquicken?
Kann irgendwem mein Leid zum Heile dienen?
Ich konnte ohne Mitleid nicht erblicken
Bedrängte, und des Armen traurige Mienen,
Sie haben mich ins Herz hinein getroffen.
Drum wollt ich zu dem Glauben mich erkühnen,
Ich dürste Licht und Glück für mich erhoffen.
Doch Unheil hat mich jach ereilt, es fieden
Die Eingeweide mir, dem Elend offen,
Ist all mein Sein, nur Schmerz ist mir beschieden.
Die Haut ist schwarz, doch nicht von Sonnenbrand.
Vor allem Volke, das ich sonst gemieden,
Erheb ich laut Geheul, wie in dem Sand
Der Wüste Schakal schreit und Vogel Strauß.
Verkohlt ist meine Haut, gedörrt die Hand.
Mein Harfenlied, es klingt in Weinen aus.

Kapitel 31.

Mit heiligem Bann hatt ich mein Aug verpflichtet,
Begehrlich keine Jungfrau anzuschau'n.

Nach Gottes Willen hatt ich mich gerichtet,
Der Frevel straft mit Unheil, Nacht und Graun.

Er sieht mein Thun und Trachten alle Tage
— Ich darf auf meine Unschuld kühnlich baun,
Er wäge mich nur mit gerechter Wage! —

Wenn je mein Fuß vom rechten Weg gewichen,
Wenn je mein Aug gefolgt des Herzens Schlage,

Wenn heimlich ich zu Lug und Trug geschlichen,
Wenn ich von Reinheit jemals mich entfernte,
So sei mein Nachwuchs gänzlich ausgestrichen,

So nehm ein andrer metner Arbeit Ernte!

Wenn jemals ich die Sinne ließ verführen
Um Weibes willen, wenn mich der besternte

Nachthimmel je sah an des Nächsten Thüren,
So soll mein eigen Weib die Treue brechen,

Will ich des Lasters ewge Folgen spüren

Und bis zum Tode nicht um Gnade sprechen!

Hätt ich der Magd, des Knechtes Recht gebeugt,
Was könnt ich sagen, wollte Gott es rächen?

Hat jene nicht der Herr wie mich erzeugt,

Wie mich in unsrer Mutter Leib erschaffen!

Hab ich den Armen nicht mein Ohr geneigt?

Wollt ich für mich nur Hab und Gut erraffen?

ließ ich die Witwe unversorgt verschmachten?

ließ Waisen ich in Hungerpein erschlaffen?

Nein, als der Waisen Vater mich betrachteten

lernt ich schon früh, und frühe war mir Pflicht,

Die Witwe gleich der eignen Mutter achten.

Trat ein Verlassner nackt mir vor's Gesicht,
Ein Dürftger unbedeckt — mit Wollgewanden
Versah ich ihn, entließ ihn eher nicht.
Wenn je durch mich bedroht sich Waisen fanden,
So soll die Schulter mir herniederfallen,
Es werde mir der Arm zerflücht, zu Schanden!
Was ich gethan in meines Hauses Hallen,
Geschah in Gottesfurcht und frommer Pflicht.
Hätt ich zum Gold und zu den Schätzen allen
Gesprochen: „Ihr seid meine Zuversicht“,
Hätt mich mein reiches Gut mit Stolz gebläht,
Hätt ich wie Mondes- oder Sonnenlicht
Den Reichtum angerufen mit Gebet,
Hätt ich des Unglücks Andre mit gefreut,
So hätt ich lästernd unseren Gott geschmäht.
Doch das zu denken hätte mich gereut,
Und schlimme Wünsche kannte nie die Seele.
In meinem Hause sprach man: Sähn wir heut
Doch Einen, dem nicht Gaumen er und Kehle
Mit seines Tisches Gaben schon geleast!
Ich litt es nicht, daß einem Fremden fehle
Das Ruhelager; sorglich hingesezt
Ward's ihm, und offen stand am Weg die Pforte.
Ich habe nicht geheim das Recht verlegt,
Wie andre, brauchte niemals Heuchelworte.
Ich scheute nie die Menge, niemals schreckte
Der Großen Furcht mich an Gerichtes Orte,
Daß ich vor Klagen feige mich versteckte.
Ach, wollte Gott doch, daß sich Kläger fänden,
Und daß ich einen Hörer mir erweckte!

Allmächtger! rief ich mit erhobnen Händen,
Steh Rede mir auf dieses Klageschreiben,
Daß ich als Krone will und Bier verwenden!
Kein Schritt, den ich gethan, soll unklar bleiben.
Erhobnen Hauptes tret ich vor ihn hin:
Beschuldgen meiner Aecker Reihn mein Treiben,
Daß ich bekundet fühllos strengen Sinn,
Darf über mich der vorge Eigner klagen,
Daß ich, ihn kürzend, hart gewesen bin —
So soll mein Acker Unkraut, Dornen tragen!



Kapitel 32.

Die Freunde Jjobs hüllten sich in Schweigen.
Da jener immer wieder seine Unschuld
Beteuerte, dünkt ihnen reden eitel.
Elihu aber aus dem Hause Ram,
Barachels Sohn aus Bus, war hell entflammt
In wildem Zorn, weil Jjob sich gerechter
Denn Gott genannt. Auch Jjobs Freunden grollte
Sein eifernd Herz, weil Jjob sie verdamnten,
Indeß sie doch nichts zu erwidern wußten.
Geschwiegen hatt er, weil er jünger war
Als jene drei. Doch als die nun verstummten,
Begann ergrimmt er also seine Rede:

Vor eurem Alter in Bescheidenheit,
Vor eurem grauen Haar hab ich geschwiegen.
Doch Jahre einzig können nicht genügen,
Nein, Gottes Odem ist's, der Einsicht leiht.
Nicht immer eint dem Alter sich Verstand,
Nicht jeder Greis hat auch das Recht erkannt.

Vergeblich hab ich eurem Wort gelauscht
In jugendlicher Scheu und voll Verehrung;
Mit Gier erwartet ich von euch Belehrung,
Und hörte nichtge Reden nur getauscht.
Sagt ihr vielleicht: die Weisheit heißt uns schweigen,
Nur Gott belehrt ihn — ich will's besser zeigen!

Mich treibt der Geist, der mich beherrscht und leitet.
Wie junger Wein, in Schläuche eingeengt,
In wilder Gährung seine Hülle sprengt,
So drängt mein Sinn, daß wider euch er streitet.
Zur Schmeichelei kann ich mich nicht bequemen;
Thu ich's, mag mich der Herr von hinnen nehmen!

Kapitel 33.

Mit gradem Herzen tret ich dir entgegen,
Denn Gottes Odem selber spricht aus mir;
Auf seine Weisung wend ich mich zu dir.
Du magst mich, Job, kannst du, widerlegen,
Magst furchtlos deine Kraft zusammenraffen —
Wir beide stehn vor Gott, der uns geschaffen!

Du hast dich, sagst du, rein von Schuld und Fehle
Gehalten; Gott bespäh't dein Thun, er stellt
Den Block bereit für deinen Fuß, gestellt
Zu seinen Feinden deine arme Seele. —
Doch darin irrst du. Ueber jedem Preitse
Steht Gott; er handelt nicht nach Menschenweise.

Wie willst du mit dem Herrn zu hadern wagen!
Er steht nicht Rede für sein Herrscherwort;
Was er beschließt, das dauert ewig fort,
Nicht zweimal wird er seinen Willen sagen.
Er läßt im Traumbild, bist du schlafumfangen,
Der Warnung Botschaft treu an dich gelangen.

Die Zeichen, die er dir im Schlummer sendet,
Sie halten dich von böser That zurück,
Vor Stolz und Hoffart wahren sie im Glück,
Daß nicht das Schwert dein Leben frühe endet.
Doch hörst du nicht, was mächtig dir gesprochen,
An deinem Bethe wird es schwer gerochen:

Zum Elend wird die Nahrung, es ermatten
Die Glieder dir, du welkst und schwindest hin,
Graunvolles Dunkel überschleicht den Sinn,
Du wankst zum Grabe, zu den Todesschatten.
Ein Gottesbote einzig kann dich retten,
Entsöhnung bringen, lösen deine Ketten.

Dann blühst du neu in zweiter, besserer Jugend.
Du flehst zu Gott, der nimmt dich gnädig auf
Und schenkt dir Heil in neuen Lebens Lauf.
Gerechtigkeit besingst du dann und Tugend:
Gesündigt hab ich, machte krumm das Grade,
Doch Gott hat mich geführt zum rechten Pfade.

So naht zum andern und zum dritten Male
Sich Gott dem Menschen, daß er ihn zurück
Vom Tode führe zu des Lebens Glück. —
Ich reichte, Job, dir der Weisheit Schale.
Ich wünschte selbst, du könntst mich widerlegen;
Doch bleibe, Job, auf der Wahrheit Wegen!



Kapitel 34.

Ihr weisen Männer, höret, was ich sage,
Ihr klugen Männer, wendet euch nicht fort!
Wie Saumen Speise, prüfet Ohr das Wort.
Erforschen wir gemeinsam diese Frage!
Wir wollen eifrig suchen, bis zur Klarheit
Wir durchgedrungen und zur vollen Wahrheit.

„Den Matellosen war ich stets, den Frommen
„Gesellt, es traf mich unverschuldet Leid;
„Des Ergen Pfeil durchbohrt mich, Bitterkeit
„Ist meine Nahrung, Recht ist mir genommen.“
So sagte Job, den ein Meer von Schmerzen
Versucht hat, Gottes Gnade zu verschmerzen.

„Der Fromme und der Frevler, beide sterben.“
So sagte Job. Welch ein lästern Wort!
Unwürdger Vorwurf! Unsres Rechtes Hort
Geht nimmermehr zu Schanden und zu Scherben.
Das Schicksal ist des Lebenswandels Zeuge;
Unmöglich ist's, daß Gott das Recht je beuge!

Wer fügte alle Ordnung dieser Erden?
Wer ist der Schöpfer dieses Weltenbaus?
Zieht seinen Odem Gott der Herr heraus,
Muß alles Fleisch zu Staub und Asche werden.
Der Herrschergewaltge kann nicht Unrecht üben —
Willst du mit falschem Vorwurf ihn betrüben?

Schiltst du den König wohl? Du thusts mit nichten,
Sprichst wider Große nicht Beleidigung aus.
Und doch sind Könige klein in Gottes Haus.
Gering und Groß, er wird sie alle richten.
Die Völker tilgt sein Spruch, er tilgt die Mächtgen,
Kennt ihre Thaten, auch die finster-nächtgen.

Rein Dunkel giebt's bei ihm, wo sich verstecken
Vor ihm die Sünder könnten. Darum spricht
Der Erge, sitzt er thronend zu Gericht,
Daß Urtheil unverweilt und läßt's vollstrecken.
Er schickt des Blitzes Strahl aus seinen Wettern,
Die trüggen Großen plötzlich zu zerschmettern.

Er kennt der Menschen Thun und läßt sie büßen,
Daß wider Gottes Recht sie sich empört.
Er hat der Armen Beheruf gehört
Und will der Dürftgen bittres Loß versüßen.
Wer wagt's, des Ergen Urtheil zu verdammen?
Wer wagt's, zu schaun in seines Auges Flammen?

Wenn Gott den Frevler warf vom Herrscherstize,
Daß er dem Volk nicht mehr zum Fallstrick sei —
Wer spräche dann: „Ich bin von Sünde frei,
„Den Reinen traf der Herr mit seinem Blitze!
„Mein Unrecht zeig mir an, laß es mich sehen;
„Bekennen will ich's, nicht mehr mich vergehen!“?

Soll Gott vielleicht nach deinem Sinne sprechen
Und zu dir sagen: „Wähle du allein,
„Das Urtheil steht bei dir, es ist nicht mein;
„Bestimme du, was Recht ist, was Verbrechen“?
Das scheint mir, Jjob, wäre dein Begehren;
Doch weise Männer werden andres lehren.

Es fehlt die Einsicht dir, es fehlt Verstandniß.
Drum, Vater, triff den Jjob bis zuletzt,
Weil er zu argen Leuten sich gesetzt!
Hartnäckig weigert er das Schuldbekenntniß;
Er hat zur Sünde Absall noch gesetzt
Und lästernd spricht er von dem Herrn der Welt!



Kapitel 35.

Du willst gerechter als den Herrn dich nennen,
Der Unschuld Vorzug läßt du nicht bestehn,
Vermagst der Sünde Nachteil nicht zu sehn —
Blick zu den Wolken und du wirst bekennen:
Du kannst den Herrn durch sündvoll sträflich Führen,
Du kannst durch Missethat ihn nicht berühren.

Bist du gerecht — sag an, laß mich erfahren:
Was schenkst du ihm? was nimmt er von dir an?
Für deine Brüder ist, was du gethan,
Auf deinesgleichen wirkt dein Gebahren!
Ob Unrecht und Gewalt tönt lautes Klagen —
Wer wird im Jubel nach dem Schöpfer fragen?

Mit Einsicht hat der Ewige uns gezieret
Vor allem, was in Feld und Fluren krecht,
Vor allem, was in seinen Lüften flucht;
Doch eitle Rede wird von uns geführt.
Das will der Herr nicht hören und nicht achten,
Drum läßt er uns in Not vergeblich schmachten.

Das Urtheil liegt vor ihm; du mußt nur warten.
Und wenn sein Zorn auch nicht sofort entbrennt,
Wenn von dem Frevler sich sein Auge trennt,
Ihr Recht wird denen, die geduldig harrten.
Du aber, Jjob, stehst an Grabes Pforte
Und häufest ohne Einsicht leere Worte.



Kapitel 36.

Mein Wissen soll für meinen Schöpfer zeugen,
 Für den, der in der Welten Ferne thront,
 Der in des Himmels Höhen webt und wohnt,
 Und niemals werd ich Recht und Wahrheit beugen.
 Ich biete, Job, redlich treue Labe,
 Vernimm, was ich dir noch zu sagen habe:

Allmächtig ist der Herr und auch geduldig,
 Und seine Einsicht tief und grenzenlos.
 Beglückung gießt er in des Armen Schoß
 Und läßt nicht glücklich enden den, der schuldig.
 Gewährt Gerechten friedenvolle Zeiten
 Und frommen Königen Ruhm in Ewigkeiten.

Und wenn der Fromme liegt an ehrner Kette,
 Wenn banges Elend ihn gefangen hält,
 So mahnet ihn damit der Herr der Welt,
 Daß aus des Unrechts Nehen er sich rette.
 Es soll das Unglück warnend ihm verkünden,
 Daß er in Missethat verstrickt und Sünden.

Und horcht der Fromme auf die Warnung, kehret
 In Unterwürfigkeit sein Herz zurück,
 So blüht ihm langes Leben, neues Glück,
 Und Hab und Gut wird reichlich ihm gemehret.
 Doch bleibt er störrisch, muß durchs Schwert er sterben,
 Es führt sein Heuchelsinn ihn ins Verderben.

Ihm winket Huld, ersleht er reuig Gnade,
Doch leugnet er die Schuld, erweckt er Zorn.
Ihn stachelt in der Seele ewger Dorn,
Er fährt dahin auf böser Buben Pfade.
Er betet nicht, daß ihn der Herr errette
Aus Finsternis und löse seine Kette.

Zur Buße ruft die Trübsal; dumpfes Stöhnen,
Zurück dich reißend von der Sünde Weg,
Zu Glück und Fülle bauend neuen Steg,
Will mit des Ewgen Rathschluß dich versöhnen.
Will aber Frevelmut nicht von dir weichen,
So wird gerechte Strafe dich erreichen.

Dich darf das herbste Leid nicht übermannen,
Die schwerste Sühne sei dir nicht zu groß!
Erst nach der Drangsal kommt das bessere Los,
Erst nach der Prüfung gehst du heil von dannen.
Du sollst den Tod nicht rufen, nicht die Rache,
Vertrau im Elend der gerechten Sache!

Allmächtig ist der Herr. Wer schenkt Belehrung
Wie er? Und wer beurteilt seinen Rath?
Wer wagt zu tadeln, was der Ewge that?
Wer naht sich anders ihm als in Verehrung?
Mit Staunen sieht der Mensch des Ewgen Werke,
Und doch von fern nur ahnt er seine Stärke.

Wie groß ist Gott! Kein Mensch kann ihn erfassen,
Deß Jahre ewig ohne Ende fliehn.
Er läßt verdunstend zu den Wolken ziehn
Das Wasser, Regen für der Menschen Massen.
Das Wolkenbauwerk, wer hats je ergründet,
Des Donners Krachen und den Blitz, der zündet?

Er breitet Licht, er deckt mit tiefem Dunkel
Des Meeres Grund. Aus Wetterwolken stammt
Befruchtend milder Regen; ihn entflammt
Der Rachestrahel mit blendendem Gefunkel.
Er wechselt Finsternis mit Gluthelle,
Es kündet ihn der Donner, sein Gefelle.



Kapitel 37.

Mein Herz erzittert bei des Wetters Walten.
Des Morgens Blitz fährt bis zum Himmelrand,
Der Donner brüllt ihm nach, und keine Hand
Vermag den grimmerfüllten aufzuhalten.
Des Morgens Stimme schallt bei Blitzezlohen,
Wir schauern vor dem unerforschlich Hohen.

Auf seinen Wink kommt Schnee und strömt der Regen —
Ein Spielball ist der Mensch und alles Land,
Das er geschaffen hat, in seiner Hand —
Es flieht das Waldgatter von offenen Wegen;
Es braust der Süd, der Kälte rings verbreitet,
Zu Eis erstarrt die Flut, die sonst gewettet.

Die Wolke sinkt herab, das Licht zerstreut sie,
Sie zieht als Gottes Bote weit hinaus;
Zur Geißel wird sie hier des Menschen Haus
Und dort befruchtet segnend und erfreut sie.
Die Wunder Gottes, Jjob, unvergleichlich
Erscheinen sie, der Einsicht unerreichlich.

Aus dunkler Wolke flammt die Tageshelle,
Den wasserschweren Nebel trägt die Luft;
Kommt nicht der Windhauch aus des Südens Kluft,
So dringt die Glut an deines Hauses Schwelle.
Wer macht den Aether zum metallnen Spiegel?
Wer leihet in der Finsternis uns Flügel?

Wenn wider Gott ich je zu reden wagte,
Wer brächt es wohl vor ihn? In's tiefe Grab
Sänt dieser, plötzlich hingestreck't, hinab. —
So lang die Wolke dicht und drohend ragte,
War Finsterniß. Ein Hauch, und mitternächtig
Kommt goldger Schein, erhaben, furchtbar, prächtig!

Wir kommen nimmer zu der Allmacht Throne.
Für sein gerechtes Walten, das wir sehn,
Wird er in seiner Macht nicht Rede stehn;
Er wohnt im Recht, das seine höchste Krone.
Ehrfürchtend sollt ihr vor ihm niederstinken —
Er blickt auf die nicht, die sich weisse dünken!



Kapitel 88.

Zu Job sprach der Herr aus seinen Wettern:

Wer ist's, der dort mit unverständigen Reden
Der Einsicht Weg verbunkelt? Gärte dir
Die Linden, wie ein Mann; ich will dich fragen,
Du aber sollst Bescheid und Antwort geben!

Als ich der Erde Grund gelegt — wo warst du?
Hast du's gesehn, so gieb dein Wissen kund!
Wer wars, der ihre Maße hat bestimmt,
Der ihre Teile sorglich abgeglichen?
Sag an, morauf der Erde Pfeiler ruh'n,
Und wer der Erde Grundstein eingesenkt?
Warst du zugegen, als die Morgensterne,
Die Engel alle jauchzend sich gesreut,
Da ich dem Meer, das aus der Erde Schoß
Hervorgebrochen, feste Grenzen setzte,
Die Wolken zum Gewand ihm gab, die Nebel
Zu seiner Windel machte, Ufer ihm
Bestimmte, seinen Wellen anbefahl:
„Bis hierher dürft ihr gehn, doch weiter nicht,
Und euer Stolz soll hier sein Ende finden!“
Läßt du vielleicht den Morgen wiedergehren?
Zeigst du der Morgenröte ihren Ort,
Daß sie der Erde Saum umfaßt, die schüttelnd
Von ihrem Boden alle Sünder abwirft?
Die Erde wandelt morgens sich wie Wachs
Im Siegel, Frevlern wird der Mut genommen,
Ihr drohend aufgehobner Arm zerbricht.
Bist zu des Meeres Quellen du gekommen?
Und trägt die Tiefe deiner Schritte Spur?

Hat sich des Todes Pforte dir geöffnet,
Die ewige Nacht sich vor dir aufgethan?
Hast du der Erde Breite überschaut?
Kennst du sie ganz, so mach dein Wissen kund!
Wo wohnt das Licht? und wo die Finsternis?
Wo ist die Grenze ihrer Reiche? Wo
Der Weg, der hin zu ihrem Hause führt?
Du mußt das wissen, bist du doch geboren,
Als zwischen Finsternis und Licht ich schied,
Und ist doch lang die Reihe deiner Tage!
Sahst du des Schnees, des Hagels Vorratskammern,
Die angefüllt für Trübsal, Streit und Krieg?
Weißt du den Weg auch, wo das Licht sich teilt,
Der Ostwind zu der Ende niederfährt?
Wer hat dem Regen seine Frist gesetzt?
Wer hat dem Donnerstrahl die Bahn gewiesen?
Wer läßt auf menschenleeres Land den Regen,
Wer auf verlassne Wüsten niederfallen,
Daß aus der Wildnis Boden Gras entsproße?
Wer ist des Regens Vater? Wer erzeugte
Des Thaues Tropfen? Wer gebär das Eis?
Aus wessen Leibe stammt des Himmels Reif?
Wer macht, daß sich zu Stein das Wasser wandelt,
Und seine Fläche wird zu festem Pfad?
Hast du das Siebensternbild festgebunden?
Kannst du des Südstirnes Fesseln lösen?
Führst du die Wandelsterne ihre Bahnen
Zur rechten Zeit? Bist du, der mit den Töchtern
Der Wahre Himmelszeichen sicher lenkt?
Ist dir des Himmels Sakung wohl bekannt?
Bist du, der seiner Herrschaft Maß bestimmt?
Ruft deine Stimme Regen aus der Wolke?

Gehorchen Blitze deinem Wink? Wer pflanzte
Verborgnem Weisheit ein und schenkte Einsicht
Dem Offenbaren? Sag, wer hat die Wolken,
Des Himmels Schläuche, weisheitsvoll geschichtet?
Wer dichtet Staub und fügt der Erde Schollen?
Siebst du der Löwin ihren Raub und sättigst
Der Löwin Junge, die in Höhlen lagern,
Im Dickicht hungrig lauern? Wer bereitet
Dem Raben seinen Fang, wenn seine Jungen
Zu Gott um Nahrung schrein, die ihnen mangelt?



Kapitel 39.

Weißt du vielleicht, wann auf den Felsensteigen
Die Gemse Junge wirft? Und kennst du wohl
Der Hirschkuh Zeit nach Monden und nach Tagen?
Das junge Wild ernährt sich und erstarkt,
Es mehrt im Feld sich, flieht und kehrt nicht wieder.
Wer hat des Wildes Bande denn gelöst,
Dem ich das Feld zur Heimat hab gegeben,
Der Wüste Reich zur Wohnstatt? Es verlacht
Das Stadtgetümmel, hört nicht auf den Treiber;
Die Berge, seine Weide, wills erspähn
Und spüret eifrig, wo es Grünes findet.
Gehorsamt dir der wilde Büffel wohl
Und bleibt gemächlich stehn an deiner Krippe?
Kannst du ihn binden, daß er Furchen zieht,
Dem Leitseil folgend, oder Felder eggt?
So stark er ist — wird er dir Arbeit thun?
Und willst du ihm vertraun, daß er die Ernte
Getreulich dir in Scheun und Scheuer bringe?

Des Straußes Flügel schwingen sich voll Pracht,
Es glänzt in satten Farben sein Gefieder.
Das Straußenweibchen läßt zur Erde fallen
Die Eier und vom heißen Sand bebrüten,
Obwohl der Fuß sie dort zertreten kann.
Gleichgiltig ist es für den eignen Nachwuchs;
Denn Weisheit hat ihm Gott versagt und Einsicht.
Recht sich der Strauß, verlacht er Roß und Reiter.

Ist's deine Einsicht, die des Habichts Flügel
Den Weg gen Mittag nehmen läßt? Bist du,
Auf deß Befehl der Adler sich zur Sonne
Erhebt und in den Höhen baut sein Nest?
Er wohnt auf Felsgejack und Bergesspitzen.
Sein Auge späht durch weiten Raum, erblickt
Die ferne Beute, Blut die Jungen trinken;
Und wo Erschlagne sind, da ist auch er.



Kapitel 40.

Will mit der Allmacht wohl der Tadler rechten?
Wer Gott zurechtzuweisen sich erkühnt,
Der möge Rede auch und Antwort stehn!

So sprach der Herr. Doch Job rief entgegen:

Was kann ich sagen, Herr, und dir erwidern?
Zu niedrig bin ich, drum verstummt mein Mund.
Einmal hab ich, ein zweites Mal gehadert,
Ich thut in alle Ewigkeit nicht mehr!

Drauf Gott aus seinen Wettern: Gürt' dir
Die Lenden, wie ein Mann; ich will dich fragen,
Du aber sollst Bescheid und Antwort geben!

Willst ferner du mein Urtheil noch verwerfen
Und mich verdammen, weil du selbst gerecht?
Willst du mit Gottes Arm den deinen messen,
Mit Donnerstimme reden, gleich dem Herrn?
Auf, hülle dich in Pracht und Herrlichkeit
Und schmücke dich mit Stolz und aller Hoheit!
Laß deines Hornes Fluten niederfließen,
Den Hochmut brich mit deinem Flammenblick!
Die Uebermütgen beuge und die Freoler
Zermalme, streck sie in den Staub, versenke,
Vergrabe ihren Glanz in Finsternisse! —
Vermagst du das, so will ich selbst dich loben,
Bekennen, daß dir deine Rechte hilft.

Das Nashorn sieh, ich schuf es neben dir:
Gras frisst es gleich dem Rind. In seinen Hüften
Liegt seine Kraft, und in des Bauches Sehnen
Liegt seine Stärke. Erzen Röhren gleich
Ist sein Gebein, die Knochen Eisenstäben,
Und dichtverschlungen sind der Lenden Nerven.
Der Erstling ist es unter allen Tieren,
Die Gott geschaffen; Gott auch reichte ihm
Das mächtige Horn. Ihm tragen Gras die Berge,
Und ruhig spielen Tiere neben ihm.
Es lagert unter Lotosbüschen, sucht
In Schilf und Sumpf die Ruhestatt; ihm geben
Die Lotosbüsche und die Weiden Schatten.
Und schwillt der Fluß — ihn wird er nicht erschrecken;
Er flöhe nicht, käm auch ein Riesenstrom. —
Und dennoch fängt man ihn bei sehndem Auge
Und bohrt ihm listig Stricke durch die Nase!

Den Leviathan wirst du so nicht greifen.
Ihn ziehst du nicht an einer Angel fort,
Ihm bindet keine Schnur die Zunge. Legst du
Ihm Binsenstricke in die Nase, bohrst du
Mit Haken ihm die Backen durch — was meinst du?
Wird er mit sanfter Rede dir wohl heucheln,
Begütigend bitten und sich dir verdingen
Zu stetem Dienste? Glaubst du wohl, du könntest
Mit ihm gleichwie mit einem Vogel spielen
Und angebunden ihn den Mägden geben?
Meinst du, er werde, aufgeteilt wie Fische,
Den Handelsleuten gleich 'ner Ware gelten?
Willst du in Netze seine Haut, die Reusen
Mit seinem Kopfe füllen? Wag es doch,
An ihn die Hand zu legen — Nimmer wieder
Wirst du an Kampf im ganzen Leben denken!



Kapitel 41.

Sein bloßer Anblick schreckt dich schon zu Boden,
Und du getraust dich nicht, ihn nur zu reizen.
Wer ist es nun, der mir zu stehen wagt?
Wer greift mich an, daß ich es ihm vergelte,
Da alles mein ist, was der Himmel deckt!

Des Leviathan Kraft ist ungeheuer,
Sein Gliederbau zum Kampfe wohl geschikt.
Ihn decken vorne Schuppen. Keine Hand
Hat je sie aufgehoben, keine sich
Bewegen zwischen sein Gebiß gelegt.
Ihm kann die mächtgen Kiefern niemand öffnen,
In denen Krallenzähne schrecklich starren.
Die Schuppen, die ihn panzergleich umgeben,
Sie sind sein Stolz. Sie schließen luftdicht an;
Untrennbar hastend, sind sie fest verbunden.
Sein Riesen ist dem Feuerschnauben gleich,
Die Augen glühen rot, als wie die Wimpern
Der Morgenröte. Fackeln, Feuerfunken
Entsprühen seinem Rachen. Rauch entfährt
Den Nasenlöchern, wie aus Stedekesseln.
Lebendge Lohe ist sein Odem, Flammen
Entsteigen seinem Schlund. Sein Nacken starrt
Voll Kraft, Entsetzen ziehet vor ihm her.
Der Glieder Fleisch ist fest, wie angegossen,
Und unverwundlich, wie der untre Mühlstein
Ist ihm das Herz. Erhebt er sich, so beben
Die Starken selbst; er ist unwiderstehlich.

So Schwert wie Art, so Speer wie Panzer splintern
An ihm. Das Eisen ist ihm Stroh, das Erz
Wie faules Holz. Ihn jagt kein Pfeil, wie Stoppeln
Sind ihm die Schleudersteine und die Keulen,
Des Wurfspieß Sausen ist ihm zum Gespött.
Er kann auf spizen Scherben fühllos liegen,
Wie über Schlamm der Schlitten drüber fahren.
Bei seinem Tauchen siedet hoch das Meer,
Er rührt es schäumend um wie eine Salbe.
Die Furche, die er zieht, sie leuchtet hell,
Und graue Wogenmassen wühlt er auf.
So weit die Erde reicht, bezwingt ihn Keiner;
Er ist geschaffen, ohne Furcht zu sein.
Er blickt auf alles Hohe stolz hernteder,
Und König ist er aller stolzen Tiere.



Kapitel 42.

So sprach der Herr. Und Jjob rief entgegen:

Erkannt hab ich, daß alles du vermagst,
Und was du denkst, das kannst du auch vollbringen.
Ich war es, der mit unverständgen Reden
Der Einsicht Weg verdunkelt. Ich bekenne,
Daß ich in Thorheit sprach und über Dinge,
Die unbegreiflich hoch. Erhör mich nun!
Ich frage dich und du magst mich belehren.
Mit eignen Ohren hab ich deine Stimme
Gehört, mit eignen Augen dich gesehn —
In Staub und Asche fühl ich tiefe Reue.

Zu Eliphas aus Theman sprach der Herr:

Ich zürne dir und deinen beiden Freunden,
Denn was ihr sagtet: falsch war's; und gerecht
Hat Jjob nur, mein Knecht, von mir geredet.
Nun nehmet sieben Farren, sieben Widder,
Und gehet hin zu meinem Knechte Jjob,
Bringt Opfer dar und laßt für euch ihn beten.
Denn nur um seinetwillen schon ich euch,
Daß ihr wie Jjob nicht, mein Knecht, geredet.

Da gingen Eliphas aus Theman, Bildad
Aus Schuach, Zophar aus Naäma, thaten,
Was sie der Herr geheißten, und der Ewge
Verschonte sie um Job, seinen Knecht.
Der Herr gab Job das Verlorne wieder,
Da er für seine Freunde fromm gebetet.
Es kehrte all sein Gut, vermehrt, verdoppelt,
Es kamen seine Brüder, Schwestern, Freunde,
Sie brachten Ehrengaben, goldne Ringe,
Und dachten voller Mitleid seiner Schmerzen.
Des Job Tage waren gottgesegnet,
Noch mehr als seine früheren gewesen.
Er wurde reich; es zählten seine Herden
An Kleinvieh vierzehntausend Stück. Kameele
Besatz er wohl sechstausend. Eselinnen
An tausend, ebensoviel Joche Rinder.
Noch sieben Söhne wurden ihm geboren,
Der Töchter drei. Die eine hieß Jemima,
Die andre nannt er Kezia, Keren-Happuch
Die dritte. Weit und breit gab's keine Frau,
An Schönheit Jobs Töchtern zu vergleichen.
Es stattet sie ihr Vater reichlich aus
Mit Grundbesitz bei ihren sieben Brüdern.
Noch hundertvierzig Jahre lebte Job,
Sah Söhne, Enkel und der Enkel Söhne,
Und starb in hohen Tagen, lebensfatt.



